

Rigasche Rundschau

Mit Familien-Beilage:
Rigasches Montagsblatt.

vormals „Zeitung für Stadt und Land“.
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Monatlich:
Illustrierte Beilage.

Die „Rigasche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntag- und hohen Feiertage.

Abonnementspreise: In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halbj., 2 Rbl. monatl. (beginnend am 1. eines Monats).
Mit Zustellung ins Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halbj., 250 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzabrechnung ins Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halbj., 3 Rbl. 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). — Durch die deutschen Postämter: 6 Mark 75 Pf. viertelj.

41. Jahrgang.
Riga, Domplatz Nr. 11/13.
Redaktion: Nr. 1958.
Telephon: Expedition: Nr. 157.

Insertionsgebühren.
Für die 6 mal gespaltene Petitzeile 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — An der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.). — Im Reklameteil 20 Kop. (für's Ausland 60 Pf.).
Preis der Einzelnummer 5 Kop.
Preis der Einzelnummer der illustrierten Beilage 20 Kop.

Abonnements- und Inseraten-Nachnahme im Inlande: In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Arensburg: Th. Lange; in Bauske: A. Zeilant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Dünaburg: C. Josef; in Fellin: G. Schürmann; in Frauenburg: Ringait-Wehlich; in Goldingen: Ferd. Besthorn'sche Buchhandl.; in Jäsenpöth: Bish. Altberg, Buchhandlung; in Randaub: Emil Stein, Schreibm.-Handl.; in Zemgal: J. Gregorius, Buchhandl.; in Libau: G. B. Zimmermann, Gottl. D. Meyer; in Mitau: Ferd. Besthorn'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., H. Alunan; in Rostau: L. Schabert, Potrowka, L. u. C. Mehl & Co.; in Delfsa: Annoncen-Expd., „Veritas“; in Bernau: C. Treuseldt; in Petersburg: Annoncen-Expedition, „Herold“, L. u. C. Mehl & Co.; in Reval: Kluge & Ströhm; in Talsen: J. Konowicz; in Tukum: Bally Kreyenberg, Droguenhandlung; in Walk: M. Rudloff; in Wenden: A. Blensch; in Werra: W. v. Gaffron; in Windau: Th. Antmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckeri Trez. — **Abonnements-Nachnahme im Auslande:** Deutschland: bei den Kaiserl. Postanstalten. **Nachnahme von Inseraten im Auslande:** durch alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 24

Dienstag, den 30. Januar (12. Februar)

1907

KÄSE „ROSETOVO“
aus frischem Schmand. Höchste Auszeichnungen
Paris — London. Zu haben in den besten Handlungen.

Eröffnung der Livländischen Landes-Irrenanstalt.

Sonntag, den 28. c., fand in Stackeln die Eröffnung der livländischen Landes-Irrenanstalt statt. Zur Eröffnungsfeier, deren Ausrichtung die Mitterschaft übernommen hatte, begab sich um 9 Uhr morgens ein Ertragszug mit den geladenen Gästen von Riga hinaus nach Stackeln. In gleicher Weise war von Dorpat her für eine bequeme Beförderung der Gäste gesorgt worden.

Nachdem die Anwesenden sich in einem der Anstaltsäle versammelt hatten, ergriff Landrat Baron Ungern-Sternberg im Namen der Baukommission das Wort. Landrat Baron Ungern-Sternberg führte aus, daß die Eröffnung der Landesirrenanstalt einem dringenden Bedürfnis der Bevölkerung entgegenkomme. Nicht einem humanen Impulse hätte der Landtag nachgegeben, als er beschloß, ernsthaft die Errichtung einer Landesirrenanstalt in Angriff zu nehmen, sondern er wäre mit diesem Beschluß an die endliche Lösung einer Frage herantreten, die seit Jahrzehnten alle Klassen der Bevölkerung beschäftigt habe. Bereits der baltische Generalgouverneur Szuworow hätte in der Gestalt eines Projektes fürs ganze Reich (für ganz Rußland 8 Irrenanstalten mit 125 Betten) die Frage einer Landesirrenanstalt auch für Livland angeregt. Seitdem wäre die Frage nicht mehr zur Ruhe gekommen. Eine teilweise Lösung fand die Frage in der Errichtung der Irrenanstalt in Dorpat, die dank den Bemühungen des Professors Eduard von Wahl, v. Dettlingens-Jensel und v. Brasch im Jahre 1871 tatsächlich eröffnet wurde. Das Bedürfnis des Landes nach einer eigenen Irrenanstalt verminderte indessen die Eröffnung der Dorpater Universitätsirrenanstalt nur wenig, auch die Irrenanstalt bei Riga diente vorwiegend dem städtischen Bedürfnisse. Zur Erreichung des angestrebten Zieles bildete sich die Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke in Livland, auch der Livländische Herzog wandte seine Aufmerksamkeit dem unabweisbaren Bedürfnis einer Landesirrenanstalt zu. Die Errichtung der Anstalt konnte als gesichert gelten, als im Jahre 1898 der Landtag auf den Antrag des Landrates von Tiefenhäusen beschloß, eine Irrenanstalt zu bauen aus den Mitteln der Landeskasse. Nachdem anfangs der Plan erwogen war, bereits bestehende Gebäude

Soeben erschien das Januarheft der
Baltischen Frauenzeitschrift

herausgegeben von **Elsbet Schütze**.
Abonnementspreis jährlich 12 Hefte Rbl. 4.50.
Einzelne Hefte à 60 Kop.
Zu beziehen durch **Ernst Piles Buchdruckeri**,
sowie durch alle Buchhandlungen.

zur Irrenanstalt umzubauen, unter anderen Birkenruh proponiert war, brach sich immer mehr die Ueberzeugung Bahn, daß eine Irrenanstalt von Grund aus neu und den modernen Anforderungen der Psychiatrie entsprechend gebaut werden müsse. Die Mitterschaft stiftete zu diesem Zwecke das ihr gehörige Grundstück in Stackeln, in einem Umfange von 10 Klostern, im Jahre 1902 wurde eine Baukommission erwählt, im Dezember 1903 der Direktor der Anstalt, Dr. Albert Behr gewählt, und im folgenden Januar die Bauleitung dem Architekten August Reiberg aus Riga übertragen. Nach eingehenden Studienreisen des Direktors sowohl wie des Architekten wurde der Bau in Angriff genommen. Wie weit neben dem Grundbesitz, die Wissenschaft nicht zu einem Kompromiß zu zwingen, für die Baukommission auch der Grundbesitz des billigen Baues maßgebend gewesen sei ließe sich daraus ersehen, daß die Anstalt tatsächlich für 350,000 Rbl. fertiggestellt wäre, während die Gouvernementsverwaltung die Anstaltspläne auf 450,000 Rbl. geschätzt habe. Darauf übergab Landrat Baron Ungern im Namen der Baukommission dem residierenden Landrat die Schlüssel der Anstalt.

Der residierende Landrat Baron Pilar von Pilschau sprach der Baukommission den Dank des Landes aus. Darauf wandte sich der residierende Landrat in estnischer Sprache an die anwesenden Vertreter der estnischen Gemeinden und nach ihm Kreisdeputierter Baron Rosen in lettischer Sprache an die Vertreter der lettischen Gemeinden, um über den Bau und die Uebergabe der Irrenanstalt, die ein Eigentum der Landeskasse bildet, zu berichten.

Landrat Baron Pilar ergriff darauf abermals das Wort. Er betonte, daß der nun fertig gestellte Bau den ersten großen Schritt zur Regelung des Medizinalwesens im Landeshaushalte darstelle; an dem guten Willen hätte es nicht gefehlt, wohl aber an der richtigen Steuerbasis. Auch die Organisation einer Zentrale für das Medizinalwesen gehöre zu den Projekten, die noch nicht hätten verwirklicht werden können. In Ausführung des Landtagschlusses übergebe er die Leitung der Anstalt bis

Insertate für das
„Rigaer Börsenblatt“

nimmt jederzeit entgegen
N. Ruez Buchdruckerei
Domplatz 11/13.

auf weiteres der „Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke in Livland“.

Der Vizepräsident der Gesellschaft Dr. Sololowski sprach sein Bedauern aus, daß der Präsident Landmarschall Baron Meyendorff durch Krankheit verhindert sei, an der Feier teilzunehmen, sodann gab er in kurzen Zügen ein Bild der Tätigkeit der Gesellschaft, deren Aufgabe zum nicht geringen Teil auch in der Beschaffung von Mitteln bestanden hätte. Hier müsse er vor allen Dingen dem Damenkomitee und seiner Leitung (Frau Baronin Meyendorff, Frau Isabell von Kahlen und Frau von Helmeren-Karolen) seinen Dank aussprechen. Augenblicklich verfüge die Gesellschaft über ein Kapital von ca. 80,000 Rbl., das zum Teil durch reiche Stiftungen, wie die Stiftung des Kaufmanns August Meyendorff von 10,000 R., die Stiftung Frau von Wulfs von 5000 Rbl., diese Höhe erreicht hätte. 25,000 Rbl. hätte die Gesellschaft für die Anschaffung des Inventars der Anstalt gegeben, der Rest solle einen Reservefond für die steigenden Bedürfnisse der Anstalt bilden. Dr. Sololowski wünschte darauf dem Leiter der Anstalt, Dr. Behr, Mut und Kraft zu seinem schweren Tagewerk.

Frau von Kahlen wünschte im Namen des Damenkomitees der Landesirrenanstalt Wachstum und Gedeihen, und versicherte, daß das Damenkomitee mit nicht geringerem Eifer sich dem Dienste dieser humanen Sache widmen werde, nun ein Teil des Zieles erreicht sei.

Dr. Behr erläuterte in gedrängtem Vortrag die Gesichtspunkte, die bei dem Bau der Anstalt leitend gewesen waren.

Landrat Baron Duberg beglückwünschte die Hof-, Ritter- und Landschaft zur Erbauung der Anstalt, die einen neuen Beweis liefere, daß die livländische Landesverwaltung alle Stände mit gleicher Fürsorge umfasse, und auch der hohen Staatsregierung zeigen könne, auf wie festen Füßen in der Hof-, Selbstverwaltung die Sorge für das allgemeine Wohl stehe.

Kreismarschall Baron Haaren, begrüßte die Eröffnung der livländischen Landesirrenanstalt im Namen des Kuratoriums der Irrenanstalt in Rurland.

Ansere verehrlichen Inserenten

bitten wir im Interesse der guten Placierung und sorgfältigen Ausführung Ihrer Inserate höflich, die für die Sonnabend-Nummer bestimmten Anzeigen, insbesondere die größeren Geschäftsanzeigen uns möglichst bis Freitag mittag zugehen zu lassen.

Die Expedition der Rigaschen Rundschau.

Auf die Aufforderung Landrats Baron Ungern unternahm die Gesellschaft unter Leitung Dr. Behrs einen Rundgang durch die Gebäude der Anstalt, deren praktische Anordnung und solide, geschmackvolle Ausführung allgemeine Bewunderung erregten.

Nach der Besichtigung versammelte sich die Gesellschaft zum Diner. Während des Festessens brachte der Gouverneur Geheimrat Sweginzow der Anstalt und der Landschaft seinen Glückwunsch dar, nachdem zuvor der residierende Landrat ein Hoch auf den Gouverneur ausgebracht hatte. Landrat Baron Ungern forderte in warmen Worten die Gesellschaft auf, des Architekten Reiberg zu gedenken, der, an schwerer Krankheit darniederliegend, nicht die Vollendung des Werkes sehen könne, dessen Gelingen doch vor allem seiner genialen und unermüdeten Arbeitskraft zuschreiben sei.

Nach zahlreichem weiteren Trinken verlas Landrat Baron Pilar die eingelaufenen Glückwunschkarten. Es beglückwünschten die Anstalt der temporäre baltische Generalgouverneur Generalleutnant Möller-Sakomelsky, Mitterschaftshauptmann Baron Dellingshausen, das Stadthaupt von Riga Armitstead, der Kanzleidirektor der Generalgouverneurs-Kanzlei Kofchin, der Direktor der Irrenanstalt in Gusein, Dr. Kaiser, Direktor der Irrenanstalt Treptow, Dr. Werkin, Professor Kräpelin-München, der Direktor der estländischen Irrenanstalt Dr. v. Kugelgen, Dr. Strömberg im Namen der Gesellschaft livländischer Ärzte, Dr. Buttell, Professor Dehio, Architekt Reiberg, u. a.

Am Tage vorher, den 21., war die Anstalt durch den Gow.-Architekten und Medizinalinspektor besichtigt und empfangen worden. Die Aufnahme der Kranken wird allmählich zunächst in geringer Zahl bis zur Durchbildung des Pflegepersonals stattfinden.

Die Stabiduma hat nun eine besondere Untersuchungskommission eingesetzt, die den sehr dunklen Fall klar legen soll. Die Kommission arbeitet seit einer Woche, noch hat sie aber keine Resultate zustande gefördert — von einer Untersuchung des Falles durch die Prokuratur hört man auffälligerweise nichts.

Der zweite Fall betrifft den Präsidenten der städtischen Schulkommission P. A. Potedin, den würdigen Nachfolger des gestorbenen M. M. Staffulewitsch in diesem Amte. Eine frühere Schülerin einer der höheren Stadtschulen, eine gewisse Schakulowa, ein Mädchen von 16 Jahren, besichtigte den greisen Potedin eines an ihr begangenen sittlichen Verbrochens. Die radikalen Blätter haben sich natürlich des Falles bemächtigt und ihn mit der Vorsicht, den der Diffamationsparagraf auferlegt, weitergegeben. Potedin erklärt die ganze Angelegenheit als eine schamlose Erpressung; in der Tat hatte die Schakulowa bereits im November an ihn mehrere Briefe gerichtet, in denen sie von Herrn Potedin für die Schandung ihrer jungfräulichen Ehre 20,000 Rubel verlangte. In einem ebenso unverschämten wie ungebildeten Brief, den die Russin veröffentlicht, erklärt die Schakulowa, sie erhalte ihre Anschuldigung aufrecht, dabei gibt sie Details zum besten, die sich im Munde eines sechzehnjährigen Mädchens zum mindesten sehr überraschend ausnehmen.

Auch in diesem, von der Hetzpresse aufgebauchten Falle ist eine Untersuchung eingeleitet, die nach der allgemeinen Ueberzeugung die volle Unschuld Potedins ergeben wird. Die holde Schakulowa ist wohl gewandten „Expropriatoren“ in die Hände gefallen, die sie auf Potedin gehegt haben. Vergleichene Erpressungen und Gaunereien gelten in breiten Schichten der intelligenten russischen

Glück ist wie ein Echo; es gibt Antwort, aber kommt nicht näher.
Carmen Sylva.

Petersburger Wandelbilder.

Briefe an die Rig. Rundsch.
(Nachdruck verboten.)
Fleisch und Brotteuerung. — Wandwucher. — Der Knabe in der Bisteme. — Der Student neuerer Formation. — St. Petersburg's amuso. — Ordnung regiert die Welt. — Name. Balletta.

Seit etwa einer Woche gehört die Haupt- und Residenzstadt Petersburg zu der Kategorie der Notstandsgebiete. Freilich herrscht hier nicht die Not in der entsetzlichen Form, wie auf dem flachen Lande, aber wir stehen vor der ernststen Kalamität einer Fleisch- und Brotteuerung, wie man sie sich schlimmer kaum denken kann. Das enorme Steigen der Fleischpreise hat die Steigerung der Preise aller anderen Lebensmittel zur Folge gehabt, so daß die Hausfrauen in heller Verzweiflung sind, denn man ist geradezu das, leider ach, so spärlich vorhandene, bare Geld. Wir sind ja an skellige Fleischpreise gewöhnt; man zahlt hier im Durchschnitt für gutes Filet 50 Kop., für Suppenfleisch 16—18 Kop., für Schweinefleisch 20—25 Kop. pro Pfund. Nun sind aber die Preise um 40—50 Prozent gestiegen und da gewinnt man dann eine Perspektive, die auf den Vegetarismus als ultima ratio hindeutet. Leider ist aber auch die Pflanzenkost kein geeigneter Ausweg, denn auch Gemüse ist hier unfähig teuer. Die Rigaschen Hausfrauen, die durch die relativ bescheidenen Preise des Dänemarks verwöhnt sind, würden gewiß empört sein, wenn sie wie wir, für einen Kohlkopf 30 Kop. bezahlen müssen.

Man ist also in einer verzweifeltsten Lage, die umso prekärer wird, als nun auch die Brothändler eine halbe Kopeke pro Pfund aufschlagen und auf diese Weise dem armen Mann die Nahrung verteuern. Doch das Tollste ist der ganzen Sache ist, daß für diese enormen Preissteigerungen absolut kein stichhaltiger Grund vorhanden ist, sondern daß es sich ausschließlich um eine wucherische Ausbeutung des Publikums durch die Kaufleute handelt. Man muß wissen, daß die Versorgung Petersburgs einen monopolistischen Charakter trägt und daß die einzelnen Branchen, wie Fleisch, Fische, Mehl, Gemüse, Butter usw. in den Händen weniger Großhändler liegen, von denen alle Detailisten und das Publikum abhängen. Da nun unter den russischen Kaufleuten, die mit ganz geringen Ausnahmen zu der Spezies der „wahrhaft russischen Männer“ gehören, der Typus des königlichen Kaufmannes äußerst spärlich, dafür aber der des blutsaugerischen Bucherers umso stärker vertreten ist, so benutzen diese Leute erfahrungsgemäß jede über das Land, oder einzelne Rayons des Reiches hereinbrechende Kalamität, um die Preise anzuhieven. Natürlich folgen die Detailisten sofort diesem unblühlichen Beispiele und das Publikum muß bluten.

Dieses Mal verstecken sich die Mundwucherer hinter dem starken Frost und der Hungersnot. Das sind natürlich saule Fische, denn die Hungersnot kann keinen Einfluß auf die Preisbildung haben, eher kann sie eine Herabsetzung der Preise bewirken, da Vieh in Mengen zu Scheuderpreisen verkauft wird. Berechtigter sind die Klagen über den überaus langwierigen, teuren und unzuverlässigen Eisenbahntransport, der in der Tat alles Mögliche zu wünschen übrig läßt. Immerhin handelt es sich bei der Teuerung nicht so sehr um diese Faktoren, sondern beinahe

ausschließlich um einen Akt wucherischer Willkür seitens der Großhändler und Detailisten.

Wir sind nicht zum erstenmal in solcher Situation — früher sorgte aber der Stadthauptmann dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wuchsen. Er zitterte jedesmal die Händler zu sich und redete ihnen väterlich ins Gewissen und das zog allemal, auch wenn die Herren vorher die heiligsten Eide geschworen hatten, daß sie überhaupt nur mit Verlust arbeiteten. Unsere Polizei hat sich in der letzten Zeit mehr mit den Unterströmungen der Politik beschäftigt, als der städtischen Wohlfahrt gerade zuträglich war. Auch dieser Umstand mag die Händler zu dem großen Coup veranlaßt haben, der ihnen Millionen einbringt und das Publikum zur Verzweiflung treibt. Ganz besonders gewiegte Hausfrauen haben sich bereits zusammengetan und beziehen ihren Fleischbedarf aus den nächstgelegenen baltischen Städten. Not macht eben erfinderisch!

Die städtische Schulkommission hat sich durch zwei unliebsame und höchst rätselhafte Ereignisse in den Mittelpunkt des Interesses gestellt. In dem neuen städtischen Hause an der Ecke der Stadomaja und des Wosnessenski, einem Neuenbau, der ganz modern eingerichtet ist, fand am 30. Dezember die Weihnachtsfeier für die Schüler der städtischen Elementarschulen statt. Seit dem Tage der Feier war der Schüler Kristow, ein Knabe von 12 Jahren verschwunden und jede Spur von ihm völlig verloren, bis man endlich den Leichnam des Knaben in der Naphthalinbrenner des städtischen Hauses auffand. Wie der Knabe durch die enge Öffnung in die Bisteme gelangt ist, weiß man nicht, wohl aber heißt es allgemein, die Verwaltung des Hauses habe schon viel früher den graufigen Hund entdeckt, ihn aber verschwiegen, weil die Bisteme nicht ordnungsmäßig verschlossen gewesen sei.

Inland.

Riga, den 30. Januar.

Der außerordentliche kurländische Landtag

wurde, der Balt. Tagzig, gestern in Mitau durch einen feierlichen Gottesdienst in der St. Trinitatiskirche um 11 1/2 Uhr vormittags eröffnet. Da der kurländische Herr Landesbevollmächtigte Fürst Lieven-Kabillen durch Krankheit aus dem Zimmer gefehlt ist, wurde der Zug der Landboten vom stellvertretenden Herrn Landesbevollmächtigten Baron Hahn-Platon geführt. Den liturgischen Teil des Festgottesdienstes, der durch besondere gesungene Vorträge vom Kirchenchor versöhnt wurde, leitete Pastor prim. B. Dobbert, die Landtagspredigt hielt Sr. Magnifizenz der kurländische Generalkonferintendent D. Pauck über den Text Jesajas 48. Nach dem Gottesdienst traten die Herren Landboten in der Sakristei der Trinitatiskirche zusammen, um den Landbotenmarschall zu wählen. Die Wahl fiel auf Graf Arthur Keyserling-Altenburg. Unter seiner Führung begaben sich die Landboten in das Ritterhaus zurück, um sich den ihrer harrenden Arbeiten zu widmen.

Der außerordentliche Landtag ist bekanntlich zusammengetreten, um im Hinblick auf die bevorstehenden Arbeiten des Baltischen Rates über die Beschlüsse des kurländischen Provinzialrats zu beraten und zu ihnen Stellung zu nehmen.

Anschließend an diesen Bericht, wollen wir aus einer E. W. gezeichneten Zuschrift an die Balt. Tagzig, einige Abschnitte wiedergeben, die da bezeugen, daß die konservativen Elemente in der Schwefelprovinz durchaus nicht mit der Reformarbeit der adligen Vertreter im Provinzialrat zufrieden sind und vom zusammengetretenen Landtage eine Korrektur nach rechts erhoffen.

Nachdem Herr E. W. wieder einmal die Worte „liberal“ und „unfähig“ als gleichbedeutend hingestellt hat, schreibt er: „Es soll also noch in zwölfter Stunde der Versuch gemacht werden, die von den deutschen Delegierten geäußerten Ideen und Wünsche und die von ihnen gefassten Beschlüsse einer Revision zu unterziehen und im Baltischen Konseil den privaten Ansichten und Wünschen einiger Mitglieder des Provinzialrats diejenigen der kurländischen Ritter- und Landschaft als berufenen Vertreterin des deutschen Elements und des ganzen Landes entgegenzustellen und letztere, wo gehörig, zur Anerkennung zu bringen.“

Ueber die Wahlergebnisse in den baltischen Provinzen

bringen die lettischen Blätter lange Artikel, aus denen wir die nachstehenden charakteristischen Stellen einiger von ihnen registrieren.

„Jetzt unterliegt es keinem Zweifel mehr, schreibt die Baltis, daß die zweite Reichsduma streng oppositionell sein und noch mehr links stehen wird, als die erste. Somit ist die Antwort des russischen Volkes auf die letzten Ereignisse vollständig klar und bestimmt. Das, was im Innern des Reiches geschehen ist, hat einen Widerhall auch im Baltikum gefunden. Die Wahlergebnisse in allen drei baltischen Provinzen haben gezeigt, daß die Wahlmänner in diesem Jahr nicht mäßiger sind, als im vorigen Jahr, ganz im Gegenteil, und daß sie daher Reichsdumaabgeordnete wählen werden, die ihren Ansichten entsprechen.“

„Nur in Riga allein ist das Wahlergebnis sehr zweifelhaft und es ist nicht unmöglich, daß aus unserer Stadt ein reaktionärer Deutscher zur Reichsduma zieht. Das wäre freilich eine schwere moralische Niederlage und man könnte mit Recht den oppositionellen Parteien den Vorwurf machen, daß sie die gemeinsamen Interessen nicht zu schützen verstehen und daß sie aus engherzigem Parteigeiz eine wichtige Sache aus dem Auge lassen. Eine große Bedeutung würde der Sieg der hiesigen Deutschen trotzdem nicht haben. Ganz im Gegenteil: dieser eine baltische deutsche Reichsdumaabgeordnete in der Person eines Moritz oder Klot wäre ein lebendiges Zeugnis alles dessen, was man über die Tätigkeit der hiesigen

Deutschen in der Reichsduma zu berichten haben wird und was an mittelalterlichen Ueberresten sich noch hier, an der Tür zu Westeuropa, erhalten hat. Dazu kommt noch ein Umstand. Die erste Reichsduma wurde aus dem Grunde entlassen, weil sie, nach der Meinung der Minister, nicht den wahrhaftigen Willen des Volkes ausgedrückt habe. Eine solche Ausrede wurde mit großem Eifer von unseren Deutschen aufgegriffen, die gern behaupten wollten, daß selbst so mächtige Leute, wie Tschakle und Großwald zu ihrer Deputiertenwürde nur durch die Beihilfe der Brownings und des Vonforts gelangt seien (?). Jetzt kann von allem dem keine Rede mehr sein. Die Regierung hat alles Mögliche getan, um die Leute zu beruhigen. Wenn die Stimme des Volkes trotzdem oppositionell klingt, so ist das nicht eine ihr aufgezwungene Stimme, sondern eine Stimme, die durch unzählige Hindernisse sich den Weg gebahnt hat. Zu Wahlmännern sind mehrere Mitglieder der Provinzialräte gewählt worden. Ihre Wahl zeigt, daß die jetzigen Forderungen, die von Seiten der Letten und Esten auf den Provinzialräten aufgestellt worden sind, nicht die Forderungen einer radikalen Gruppe sind, sondern einen Widerhall im Volke gefunden haben. Die baltischen Provinzen haben unverkennbar gezeigt, daß ihre Einwohner weite demokratische Reformen fordern. Eine jede Regierung wird daher in die Lage versetzt sein, entweder weite Reformen einzuführen, oder damit zu rechnen, daß sie in breiten Schichten des Volkes sich keines Weifalles erfreuen wird. Diese Lehre der bisherigen Wahlergebnisse sollten auch diejenigen Deutschen beachten, die unter den baltischen Völkern ein einigermaßen erträglichen Zusammenleben schaffen wollen. Ein Sprichwort sagt aber: Wen das Schicksal verderben will, dem raubt es zuerst den Verstand.“

Viel politischer Verstand verrät die Baltis nicht, wenn sie behauptet, daß die Letten mit Absicht, und nicht unter dem Einfluß des noch hier und da herrschenden Terrors, der Regierung und der bestehenden Ordnung feindlich gesinnte Elemente gewählt haben. Wenn die Baltis in der bisherigen Weise weiter geht und das lettische Volk diesen Hegereien Gehör schenkt, so werden die Folgen dieser Unvernunft nicht ausbleiben. — Der Umstand, daß die immer siegesbewußte Baltis überhaupt die Möglichkeit zuläßt, daß ein Deutscher in unserer Stadt gewählt werden kann, erklärt sich durch die nachstehende Notiz der Riga's Uwise: „Die Letten haben sich mit dem progressiven Bloc nicht geeinigt. In letzter Zeit wurden zwischen dem lettischen Wahlkomitee und dem progressiven Bloc Verhandlungen inbetracht eines Kompromisses bei den bevorstehenden Wahlmännerwahlen geführt. Es wurde projektiert, eine gemeinsame Kandidatenliste aufzustellen. Ein unüberwindliches Hindernis bestand aber darin, daß eine jede Seite sich die Majorität sichern wollte. Zuletzt trat noch der Umstand hinzu, daß der Bloc das Bedürfnis empfand, ein Bündnis mit den Sozialdemokraten zu suchen, wie das in Mitau und Libau geschehen ist, wo die Progressisten und Sozialdemokraten für die Wahlen eine gemeinsame Partei unter dem Namen der „demokratischen Wählergruppe“ bildeten. Es ist vorauszusehen, daß in Riga eine Einigung zwischen dem progressiven Bloc und den Sozialdemokraten zustande kommen wird (sie hat vielleicht schon stattgefunden). Diese Parteien werden bei den Wahlen zusammengehen und für eine gemeinsame Kandidatenliste stimmen. Das lettische Wahlkomitee wird seine eigene Liste haben, desgleichen die B. R. P. Somit werden 3 Kandidatenlisten in den Kampf gehen, wie das auch in Mitau der Fall war. Wir haben diese Verpönerung der hiesigen Wähler schon lange vorhergesehen.“

Die Mulsu Laiki bringen einen 6 Spalten langen Artikel über die Wahlergebnisse in Kurland, in dem die Deutschen auf das Heftigste angegriffen werden und den Progressisten der bringende Rat erteilt wird, sich mit den Nationalisten gegen die Deutschen zu vereinigen. Zu Reichsduma-Abgeordneten sollen nur progressive Männer gewählt werden.

Man sehe sich und Trübsal blasen. Man werfe nur einen Blick auf die erste Seite unserer Zeitungen und man wird sehen, daß wir trotz aller schweren Not in wohliger Jubilo leben; — wo ein Angebot ist, da muß vorher eine Nachfrage gewesen sein, denn die zweite bedingt das erste. Die Nachfrage nach Vergnügungen ist in der Tat größer als je und man schöpft so recht aus dem Vollen. Theater und Konzertsäle sind immer brechend voll und die Restaurants nicht weniger. Man hat schon seit geraumer Zeit die von der hohen Obrigkeit geübte Erziehung des Publikums zur Jugend aufgegeben, und die Schlusshunde der erstklassigen Restaurants sind 4 Uhr hinausgeschoben. Es gab nämlich eine Zeit, wo eine Strömung vorhanden war, die stark von sittlichen Basillen durchsetzt war; man wollte die lieblichen Petersburger durchaus zur Raison bringen und sperrte alle Restaurants um 2 Uhr. Wenn man nun gegen 1 Uhr aus dem Theater kam und noch irgendwo in allem Frieden soupieren wollte, dann war es man so: entweder mußte man in unwürdiger Eile sein farges Abendmahl herunterschlingen, oder man mußte sich in ein Kabinett zurückziehen, wohin das Auge des Gesetzes nicht drang und man ungehindert der bösen Luft des Fleisches fröhnen konnte; natürlich kostete das dann entsprechend teurer, von wegen der Speisen, wie mir ein maitre d'hôtel verständnisvoll mitteilte.

Diese wohlgemeinten Versuche, die eines stark komischen Beigeschmacks nicht entbehren, hat man nun aufgegeben; man kann ganz ruhig bis vier in der Kneipe sitzen und dann nach Hause gehen — oder auch nicht; denn die unzähligen Kartenkubs bieten auch durstigen Recken freundwilligen Unterschlupf. Und nicht nur das. Wer sein Glück versuchen will, sofern ihn der Haber sticht, kann sich am Jeu beteiligen, oder aber

Eine Anklage gegen einen Senator wegen Wahlfälschung.

Trotz aller Hemmnisse setzt die russische oppositionelle Presse den Kampf gegen die Auswüchse der russischen Bureaucratie fort und hat trotz aller Vertuschungsversuche der Administration schon manchen Sieg erfochten. Den größten Erfolg hat sie in der Affäre Lidal-Gurko-Fredericksz erzielt, wo schließlich doch der protegierte Gouverneur Baron Fredericksz dem Ansturm der Presse hat weichen müssen. Die Lidalaffäre war bekanntlich vom angesehenen gemäßigten Politiker M. L. Stachowitsch begonnen worden, jetzt hat sein Vetter N. M. Stachowitsch, der auch in der Befreiungsbewegung eine Rolle gespielt hat, gegen den Senator Gnowow eine nicht minder schwere Anklage erhoben, die bedenkliche Schlagschatten auf die Moral in der höheren russischen Bureaucratie wirft. Einem Telegramm aus Felez zufolge ist dort vom „Großgrundbesitzer N. M. Stachowitsch in der Wählerversammlung der Großgrundbesitzer eine Reihe von systematischen Mißbräuchen der Wahlkommission im Interesse der reaktionären Parteien aufgedeckt worden. So sind unter anderem anderthalb Monate nach dem Schlußtermin auf eine Depesche des Senators Gnowow hin sein Sohn, Gouverneur von Wologda, und andere Reaktionen in die Wahllisten aufgenommen worden.“ Gegen diese Handlungsweise ist bei der Procuratur von einigen Wählern Klage erhoben worden und dürfte es bei der Persönlichkeit des Entschuldigers kaum gelingen, die Sache zu vertuschen. Für die Skrupellosigkeit, mit der sich die hohe Bureaucratie über alle Gesetze und Vorschriften, deren Hüter speziell doch der Senat sein soll, hinwegsetzt, ist der gemeldete Fall höchst charakteristisch, und es ist nur zu hoffen, daß möglichst schnell und nachdrücklich derartige für die politische Karriere ihrer Söhne zu besorgten Senatoren das Handwerk gelegt wird, da sonst nur zu leicht wieder die „Entschuldigungen“ in der Duma einen zu breiten Raum einnehmen werden.

Zur Agrarreform in Rußland.

Am 8., 11., 13. und 15. Januar wurden im Komitee für Bodenreform die Wünsche der lokalen Kommissionen beprägt, die bei Gelegenheit der Rundreise der Beamten der Zentralverwaltung im Oktober v. J. geäußert worden sind. Auf Grund der Mitteilungen dieser Beamten fasste das Komitee nachstehende Beschlüsse, die wir erst heute wiedergeben, da in den letzten Tagen dringliches Material vorlag:

1) Zur erfolgreichen Lösung der Agrarfrage ist es notwendig, der Tätigkeit der Kommissionen einen mehr organisatorischen Charakter zu verleihen, indem man die Maßnahmen zur Vergrößerung des bäuerlichen Landbesitzes mit der Verbesserung des Modus der Landnutzung verbindet. Daher soll der Verkauf von Land an den staatlichen Fonds an die Bauern nicht stattpast sein, ohne daß den Käufern die Bedingung gestellt werde, daß sie die hauptsächlichsten Mängel der Landnutzung beseitigen oder abschwächen. Da nun als die vollkommenste Form der Landnutzung die durch individuelle Hofwirtschaft erscheint, die infolge unmittelbarer Nähe der Wohnung des Wirts zu den Feldern die produktivste Arbeitsanwendung verbürgt, so müssen die Kommissionen immer, wenn das möglich erscheint, beim Verkauf von Land an bäuerliche Gesellschaften und Genossenschaften die Bedingung der Ansiedlung der Käufer auf Einzelhöfen stellen.

Erweist sich in der einen oder anderen Gegend die Durchführung dieser Maßregel als schwierig, so können die Kommissionen: a. Gemeinden oder Genossenschaften die Erlaubnis erteilen, Land unter der bloßen Verpflichtung der Parzellierung des Ackerlandes zu erwerben; b. zur Bedingung des Verkaufs die Streuliegung des zu erwerbenden Grundes und Bodens oder die Gründung einer aus einer kleinen Zahl von Mitgliedern bestehenden Genossenschaft zu machen; c. aus größeren Gemeinden oder Genossenschaften die Erwerbung von Grund und Boden zu gestatten, jedoch unter der Bedingung, daß das Ackerland von der Wohnung

er findet freundliche Gesellschaft von „Künstlerinnen“, die sich nach einer imaginären Vorstellung im Klub um einige 5 oder 6 Stündchen verspätet haben. Diese „Künstlerinnen“, auf deren Heim nur unschuldsvolle Provinztonnel gehen, zeichnen sich durch einen gigantischen Appetit und eine auffällige Zerknirschtheit aus — jede pumpt jeden um fünf Rubel an, weil sie ihre Geldtasche „zu Hause“ gelassen hat. Wehe dem Unfertigen, der einmal in die Westentische greift, er wird von dem bunten Schwarm solange belagert, bis der letzte Fünfer zur Chimäre geworden ist.

Die Ordnung, die in diesen Clubs herrscht, ist wirklich bewundernswürdig. Man sieht sich das Spiel in aller Ruhe an, da ertönt plötzlich ein Glockensignal. Die hohen Einfüge verschwinden in den Taschen der Spielenden und im Handumdrehen ist ein kleiner Rams im Gange; die „Künstlerinnen“ flattern in den Buffetraum und verzehren eifrig Butterbröte; sie fowieren nach der „Vorsstellung“, und wenn dieser Szenenwechsel mit einer Fügigkeit vor sich gegangen ist, die von häufiger Übung zeugt, dann erscheint fabeltraumhaft und sporenstreichend die Obrigkeit und konstatiert, daß alles in Ordnung ist. Nach einer Stunde oder etwas später wiederholt sich das Spiel und siehe da, es ist wieder alles in Ordnung. Die böse Presse aber zertert über die Schädlichkeit der Kartenkubs, wobei sie natürlich nicht weiß, daß auch bei uns für die Ordnung gesorgt ist, die die Welt regiert.

Zum Schluß noch etwas von der schönen Balletta, deren Auktion das Petersburg, das sich amüsiert, in Aufregung versetzte. Ziemlich überflüssigerweise, denn es erwies sich, daß Mme. Balletta nur die Dinge verkauft, die sie nicht nach Paris mitnimmt; ihr kostbares Mobiliar war schon fort und was noch geblieben war, war ein

der Käufer nicht weiter als 3 Werst entfernt sei, da sonst die Düngefahr unrationell wird. Diese Forderungen müssen an die Käufer in der angegebenen Reihenfolge gestellt werden, wobei man mit den besonderen Verhältnissen jeder einzelnen Gegend zu rechnen hat (z. B. wenn man die Aufteilung des Landes in Einzelgrundstücke verlangen kann, so darf man es auch kleinen Gemeinden nicht zu gemeinlanem Besitz verkaufen). Das Recht, von der Beobachtung dieser Gradation abzugehen, d. h. den Käufern keine Maximalforderungen für eine bestimmte Gegend zu stellen, muß man den Kommissionen nur für die Fälle einräumen, wo Bauern, die unter besonders heftiger Landnot leiden (Zehnter u.) als Käufer auftreten oder wenn das zu Verkaufende zur Befriedigung der in wirtschaftlicher Hinsicht schädlichen Gemengelage notwendig ist oder dazu verdammt werden muß, um Landanteile mit den schlendern Henschlägen, Wiesen, Waldstücken zu versehen.

2) Es müssen Maßregeln getroffen werden, um den Uebergang der Bauern von den bestehenden Methoden der Landnutzung zu vervollkommeneren zu beschleunigen und zu erleichtern. Diese Maßregeln müssen hinauslaufen: a. auf die Förderung der Aufteilungen, Streuliegungen usw.; b. auf direkte materielle Unterstützung, damit die durch die Verbesserung der Landnutzung hervorgerufenen Ausgaben (Ueberführung von Gebäuden, Anlage von Brunnen usw.) auch benutzigen Bauern ermöglicht würden, die jetzt diese Unterstützung nicht genießen, und c. auf die Befestigung der rechtlichen Hindernisse, die bisher den auf eine bessere Agrarorganisation hinstrebenden Bestrebungen der Bauern im Wege standen.

Unter den fördernden Maßnahmen würde als die wirksamste erscheinen die Ausdehnung auf die Bauern, die zum Hof- und Einzelbesitz übergehen, der durch den Ukas vom 3. November 1905 festgelegten Privilegien bei Landlauf durch die Bauernbank mit Verbilligung von 100 Prozent des Wertes des gekauften Landes. Inbezug auf die direkte Einwirkung auf die Organisation des Bauernlandes muß man im Auge behalten, daß seit dem Ukas vom 15. November 1906 der größte Teil der Bauern, nämlich alle, die Anteiland besitzen, die ihnen nötigen Mittel in Form von Darlehen bei Verpfändung der Anteile an die Bauernbank erhalten konnten. Genaue Regeln über den Modus und die Bedingungen dieser Darlehen sind vom Bodenreformkomitee ausgearbeitet worden und werden in nächster Zukunft erscheinen. Doch außer den Bauern, die Anteiland besitzen, gehen auch sehr häufig Bauern zu verbesserten Formen der Landnutzung über, die auf Land übergefördert sind, das sie von der Krone oder durch die Bauernbank erworben haben. Inbezug können diese Bauern, die gleichfalls zweifellos Unterstüzung verdienen, ihr Land nicht verpfänden, da eine Schuld an den Staat oder die Bank schon auf dem Lande liegt. Daher muß für diese Bauern ein besonderer Fonds geschaffen werden. Die Darlehen aus diesem Fonds müssen zu Meliorationszwecken gewährt werden, d. h. nicht das Land, sondern die Einkünfte haben als Sicherung zu dienen, und zudem unter den allergünstigsten Bedingungen.

Dieser Fonds müßte mit dem Fonds zur Gewährung von Darlehen für Wirtschaftseinrichtung an Bauern bei ihrer Ueberföderung zu einem Kredit vereinigt werden. Bei Gewährung von Darlehen der letztgenannten Art sollte kein Unterschied gemacht werden zwischen Bauern, die auf Kronland und solchen, die auf Ländereien überfödeln, welche von der Bauernbank gekauft sind, während das Gesetz solche Darlehen nur bei Ueberföderung auf Kronsländereien bewilligt. Was schließlich die Rechts-Hindernisse für die Verbreitung verbesserter Formen der Landnutzung betrifft, so ist als das wesentlichste von ihnen die außerordentliche Schwierigkeit der allgemeinen Aufteilung des den Gemeinden oder besonderen Gruppen gehörenden Landes in Einzelstücke anzuführen, namentlich wenn Landstücke mit Hypotheken belastet sind oder wenn in diese Landstücke Parzellen eingestreut sind, die anderen Besitzern gehören. Fortsetzung auf Seite 3.

Jugend nicht als Schmach, sondern als geeignetes Mittel im Kampfe mit der verhassten Bourgeoisie. Der Ehrenkodex des russischen Studenten hat unter dem Einfluße der Revolution und dem Ueberhandnehmen pöbelhafter Elemente eine sehr beträchtliche Senkung seines Niveaus erfahren. Hier passieren alle Augenblicke in der Studentenschaft sogenannte „Selbstgeschichten“, die darin bestehen, daß in den Kassen immer wieder Mantos entdeckt werden. Man sucht alle berartigen Schmutzereien sorgfältig zu verschweigen, oder ihre Bedeutung herabzusetzen. Nun hat sich ein ganz eklatanter Fall ereignet, der die gesamte Studentenschaft des Technologischen Instituts in der schärfsten Weise an den Pranger stellt.

Wie bekannt sein dürfte, wurde vor einiger Zeit von der Polizei eine gründliche Durchsuchung des Instituts vorgenommen, wobei man u. a. im Buffet einige Bombenbullen und Proxilium fand. Der Buffetist, ein Mann, der Frau und vier Kinder hat, wurde daraufhin in Haft genommen. Nun fragt in einem Anschläge, der am schwarzen Brett des Instituts ausgehängt ist, ein Student seine Kommissionen, ob man nicht endlich den Studenten zwingen werde, sich zu melden, der die gefundenen Gegenstände in das Buffet tat und dadurch den armen Buffetist ins Unglück stürzte. Seine Frage ist unbeantwortet geblieben, und darauf hat er sich an die Now. Wr. gewandt, die diese empörende Gemeinheit veröffentlicht und in der entsprechenden Weise gliosiert. Kein einziges Blatt vom radikalen Lager hat von der schweren Anklage Notiz genommen, was ebenso bescheidend ist, wie das Verhalten der ruhmvollen Studenten des Technologischen Instituts. Und das ist die Zukunft Rußlands!

Doch deshalb braucht man nicht zu glauben, daß wir wiederum in Sack und

sonderbares Gemisch von Brunk und Geschmacklosigkeit. Das hervorragende Stück war ein großes Bildnis der Dame in dem Kostüm, das die Mutter Eva später durch das bekannte Feigenblatt vervollständigte. Es wirkte keineswegs überrassend, denn bei nahe so hatte man ja Mme. Balletta oft genug auf der Bühne des Theatre Michel gesehen; in solchen Szenen war sie eigentlich unübertrefflich, daher trat sie in anderen überhaupt nicht auf; sie wirkte stets dann durchschlagend, wenn sie nicht den Mund aufst, sondern wenn sie wie eine Phryne vor ihren Richtern stand.

Wer konnte sie verdammen! Es waren milde Richter, die zu Wachs zerfömolzen, — und doch, — es kam der Tag, da ihre siegreiche Schönheit nicht mehr als Palladium gelten konnte. Sie hatte eine sehr böse Szene im Michaelstheater zu bestehen und die Presse mehte wader ihren Schnabel an der schönen Künstlerin. Nun heißt es, Frau Balletta habe gesagt, die Petersburger seien „Schweine.“ Das klingt sehr unwahrscheinlich; wenn Frau Balletta hätte klaffstizieren wollen, dann wäre sie wohl beim milderen „Schafskopf“ stehen geblieben. Sie verwarft sich denn auch mit ebensowiel Grazie wie Entschiedenheit gegen eine solche kadettische Ausdrucksweise. In einer Zuschrift an die Now. Wr. erklärt sie, sie habe das Petersburger Publikum unendlich geliebt. Diese Liebe hatte sich später in Haß verwandelt, nicht bei Mme. Balletta, sondern beim Publikum. Ihren letzten Triumph genießt sie nun auf der Auktion, denn die Lebewelt reißt sich um ein „Andenken“ von der Frau, die von tausend Gerüchten und zehntausend Erfolgen umgeben war. So wird sie die Zulision der Liebe des Publikums doch auch mitnehmen können in das schöne Frankreich, wo sie als fromme Schloßdame langsam der Geschichte entgegenreisen kann. Spectator.

Zur Aufteilung derartiger unter verschiedene rechtliche Bedingungen gestellter Grundstücke ist nach den bestehenden Gesetzen die Einwilligung der Pfandbesitzer erforderlich.

Es müssen Maßnahmen getroffen werden, um die Tätigkeit der Bauernbank und der Bodenreformkommissionen in größerer Uebereinstimmung zu bringen.

Die Rikstija Wjedomosti kommen in Nr. 896 noch einmal auf die Rede zurück, die das Vorstandsmitglied der B. R. P. Dozent Dr. Alfred v. Hedensström am 25. Januar auf der Parteiverammlung hielt.

der Partei selbst, daß nicht die Erklärungen des offiziellen Organs der B. R. P. und ihres Vorstandes, sondern nur die der Dina-Zeitung und des Herrn Redakteurs Berent für sie maßgebend sind.

Mit anderen Worten: Wir hören nur das, was uns paßt, sehen nur das, was wir zu sehen wünschen.

Herrn Dr. Schönfeldt aber, welcher kürzlich in einer öffentlichen Versammlung die deutsche Bevölkerung Rigas der politischen Unabständigkeit und Kurzsichtigkeit zieleh, wäre eine eifrige Lesart der „progressiven“ Rikstija Wjedomosti zu empfehlen.

Zur Lage in Südlivland schreibt der Riteksiba, dem Organ der lettischen Minimalisten, ein „Reisender“, der in der Weihnachtszeit die Wälfchen und Wendischen Kreise besucht und längere Zeit sich im Rigaschen Kreise aufgehalten hat.

Der südliche Teil von Livland, besonders die Römershöfche und die Siffalgische Gegend sieht

förmlich wie ein großes Kriegslager aus. Die „Repressalien“ haben zum neuen Jahr eine scharfe Form angenommen. Im vorigen Winter wurde z. B. in der Altemogaischen Gemeinde nur eine Person erschossen, 5 Menschen wurden Waldbrüder, auch kein Gefinde wurde eingeweiht.

Das Wesentliche der obigen Zuschrift haben wir in der Fassung der Riteksiba wiedergegeben. Auch die uns zugegangenen Mitteilungen bestätigen, daß in vielen Gemeinden des oben erwähnten Gebietes der revolutionäre Terror vorherrscht.

zum Vorschein. Als z. B. vor einigen Tagen auf Anregung des stellvertretenden Kirchenvorstehers in Siffalgal unter militärischem Schutz ein Gottesdienst abgehalten wurde, da ist die Kirche überfüllt gewesen.

In Sachen des Konfessionswechsels. Der Erzbischof von Riga und Mitau konstatiert, der Lit. Ztg. zufolge, daß beim Uebertritt rechtgläubiger Personen zum evangelisch-lutherischen Glauben vielfach lutherische Pastoren den B. 2 des Allerhöchsten Erlasses vom 17. April 1905 außeracht lassen und auch deren Kinder ohne weiteres in die ev.-luth. Kirche aufnehmen.

Lemburg. Hochzeitsfeier in Sudden. Man schreibt uns aus Segewold:

Wenn ein Paar aus reiner, edler Liebe in den heiligen Ehestand tritt, so sollen bei dem ersten Gange — heißt es im Volksmunde, — vermählte Blumen aufblühen, Würmchen und Käfer zauberische Funken sprühen und die Vögel unüberhörbare Lieder singen, um den ersten Weg der Glücklichen himmlisch zu schmücken.

Hier trat wieder der Beweis von dem herzlichen Verhältnis zwischen der Gutsherrschaft und den Gemeindegliedern deutlich zu Tage. Zur genannten Stunde erschienen die Gäste vollzählig und begrüßten sich freudig begrüßend mit den nach einer Weile eintreffenden Festgebern, welche jedem Gaste die Hand reichten und alle zur heiteren Unter-

(Fortsetzung auf Seite 5)

Das Rigasche Stadtwaifengericht fordert auf Grund des Art. 417 des 3. Teils des Bron. Rechts der Oligo-gouvernements die rechtschaffenspflichtigen Vormünder und Kuratoren der in der Stadt Riga und im Rigaschen Kreise wohnhaften, der Obnormmündschaft des Rigaschen Stadtwaifengerichts unterstellten Personen hiermit auf, ihre Jahresrechnung baldmöglichst, spätestens aber im Laufe des Monats Februar 1907, schriftlich einzureichen.

Gewerbe-Verein. Zyklusvorträge. Mittwoch, den 31. Januar c. 7-8 Ubr. G. Dannenberg: Griechische Kunstgeschichte.

Städt. Kunstmuseum. Kunstverein. Permanente Ausstellung und Verkauf von Werken einheim. Künstler. Täglich von 10-4 Uhr. Entrée 10 Kop.

Charfreitagskonzert. Erste Probe am Donnerstag, den 1. Februar, im Saale der Stadtdochterschule. Beginn der Probe: für die Damen präz. 7 Uhr, für die Herren präz. 1/8 Uhr abds. Carl Waack.

Die eingefangenen Hunde sind à 20 Kop. per Tag auszulösen. Suworowstr. Nr. 132.

Dr. Brinkmann, Domplatz, Nr. 3. Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden. Von 9-1 und 5-8 Uhr.

Bitte. Eine arme lungenkranke Frau, die durch jahrelange Krankheit in Schulden und Not geraten ist, bittet sehr ebedelnde Menschen um Hilfe.

Eine arme Mutter wünscht ihr 10 Monate altes, gesundes Kind (Knabe) als eigen abzugeben.

Personal-Darlehen direkt, ohne Vermittlungsgebühr, an Pers. jeden Standes (auch Damen) zu 4% ohne Bürgen. Abzahl. 4 R. mon., auch Synothekardart. Wg. Kreditverehr.-Zinf., Budapest VIII., Kerepesiut 86. Retourm.

Lebensversicherungspolice günstig zu verkaufen. Offerten unter R. H. 6658 empf. d. Exped. d. R. A.

Unterricht. Diplomirte Lehrerin erteilt gewissenhaft und mit Erfolg französische, russ. u. deutsche Stunden Damen, Herren und der Schuljugend.

Marta Wieding-Siegert. Klavier u. Gesangsschüler können noch Aufnahme finden. Uebernehme auch Begleitung zu Konzerten. Sprechst. von 10-2 Uhr außer Mittwoch und Samstag. Bäderstraße 10/22, an der Karolinenstraße.

Stellen-Angeb. Gesucht wird ein tüchtiger Photograph mit etwas Kapital. Näheres bei Photograph Anderson, Wenden.

Photograph. Gesucht wird ein tüchtiger Photograph mit etwas Kapital. Näheres bei Photograph Anderson, Wenden.

Tüchtige Verkäufer für die Herren- und Damenstoffe, Leinenwaren- und Webergarn-Abteilungen meines Engros- und Detailgeschäfts werden zum baldigen Antritt gewünscht. Schriftliche Offerten mit Photographie und Referenzen erbeten. Samuel Samuel, Sibau.

Verwalter gesucht. Offerten sub R. E. 6655 empfängt die Exped. der Rig. Rundschau.

Gebildete Dame für Stenographie und Maschinenschriften gewünscht. Off. sub R. G. 6657 empf. d. Exped. d. Rig. A.

Tailen- u. Mod-Näherinnen können sich melden, kleine Müngstraße Nr. 12, D. 2. Desebit können sich auch Frei-Schülerinnen melden. Schülerinnen f. mechanische Stiderei und Handarbeiten (nachdem dauernde Beschäftigung) können sich melden K. Müngstraße 12, Du. 2.

Stellen-Gesuche. Das Gouvernantenheim und Stellen-Vermittlungsbureau von Fr. K. Brinck, Riga, Thronfolger-Boulev. 31, III., empfängt

Junger bilanzf. Buchhalter, auch deutsch-russ. Korrespondent, sucht entsprechende Stellung. Off. sub R. D. 6632 empf. d. Exped. d. Rig. A.

Ein mit allen Hilfsleistungen der Krankenpflege vertrauter dipl. Masseur (Deutscher) sucht eine Stelle als Krankefleger hier oder auch vom Berreis. Näheres Sprengstraße 60, Du. 13.

Ein Fabrikant, welchem das Treppensteigen verboten, wünscht auf 1 Monat die Praxis mit einem Landarzt gegen gutes Honorar zu tauschen resp. einen Stellvertreter. Off. sub R. A. 6651 empf. d. Exped. d. R. A.

Junger Mann m. voller Gymnasialbildung, d. die dopp. russische Buchführung erlernt hat, die deutsche u. russische Sprache vollkommen beherrscht, sucht unter bescheid. Anspr. im größeren Comptoir Beschäftigung. Offerten sub R. N. 6641 empfängt die Expedition der Rigaschen Rundschau.

Ausländerin, Witwe in mittleren Jahren wünscht Stellung als Wirtin, Stütze der Hausfrau, Empfangsdame bei einem Arzt od. zu größeren Kindern. Personl. Refom. u. Zeugn. zur Verfügung. Näh. Hagenberg, Schloßstraße 3, Quartier 8.

Ein junger Mensch (Materialist), welcher den russ.-japanischen Krieg mitgemacht, jetzt ohne Stellung, bittet um irgend einen Post. Da er in große Not geraten ist, so würde er jede Stellung annehmen, auch als Bubenbedienter, Diener od. bergl. Adr.: Sassenhof, Northstr. 15, D. 17, Karl Gregor.

Ein deutsches Mädchen mit Ältest sucht Stelle. Zu sprechen v. 3-6 Antonienstraße 15, Du. 35.

Ein tüchtiges Mädchen mit guten Zeugnissen, das auch zu hohen verheiratet, wünscht eine Stelle bei einer Dame od. einem Herrn in H. Wirtschaft. Näheres Hagstraße 9, D. 4, Eing. u. d. Laboratoriumstr.

Wohn-Angebote. Pension u. Absteigequart. M-lles Treymann-Richard, Elisabethstr. 21, D. 1, Haus Tielenshausen.

Wohnung von 5 Zimmern, Vorzimmer und Küche ist abreis-fähig zu vergeben Suworowstraße Nr. 66, 1 Treppe.

Ein warmes Zimmer ist von einer Familienmohnung abzugeben. Mit voller Pension für 30 Rbl pro Monat. Tschelken-Boulevard Nr. 2, Du. 21, Ecke des Alexander-Boulevards.

Möbl. Zimmer mit voller Pension (auch als Absteigequartier) sind zu vermieten Alexanderstraße 4, Du. 2. Näheres von 12-2. W. Hagen.

Ein möbl. Zimmer ist zu vermieten Romanowstr. 58, D. 10.

Wohn-Gesuche. Gesucht per sof. e. Wohnung von 3-4 Zim. in d. Nähe d. Zentrums der Stadt. Offerten sub R. O. 6653 empf. d. Exped. d. R. A.

Budenlokal mit anstiehl. Wohnräumen u. Eisfeller per sofort zu mieten gesucht. Off. sub R. D. 6654 empf. d. Exped. d. R. A.

Eine Apotheke mit einem Umsatz von 5-10,000 Rbl wird zu pachten resp. zu kaufen gesucht. Auskunft Offerten sub R. F. 6656 empf. d. Exped. d. Rig. A.

Dominos. Grosse Auswahl eleganter Maskencostüme von 50 Kop. an werden vermietet Wallstr. Nr. 5, D. 2. Tel. Nr. 2601. Dasselbst werden gut erhaltene Costüme gekauft.

Kanarienvögel (Stamm Seifert), Exoten, Papageien, zahme Affen, alle Futterarten, Nistkasten, Käfige etc. empfiehlt zu billigen Preisen die Baltische Vogelhandlung, gr. Sandstraße Nr. 26.

Ein gutes Piano mit höchstem Ton von Weisse ist zu verkaufen im Claviermagazin Weisse, kleine Sämsiedstraße Nr. 2.

Billig zu verkaufen sind eine wenig gebrauchte Damen-Notenbank und eine Schlagzither nebst Futteral gr. Vierstr. 10, im Laden.

Zu verkaufen eine braune Krimer Jacke (ausl.) u. eine braune Mäse Säulenstr. 18, Gartenhaus, parterre, rechts. Zu besehen von 2-4 Uhr.

Namen in Wäsche werden sauber ausgeführt Romanowstraße Nr. 23, Du. 33.

Monogramm-Stidereien sämtliche Wäschearbeiten wie auch Kleben und Reinschne werden in sauberster Ausführung zu soliden Preisen übernommen. Wallstr. Nr. 25, Du. 4, 1 Treppe.

Mieth-Quittungen in russischer und deutscher Sprache sind stets vorrätig in R. Ruetz Buchdruckerei, Expedition der Rig. Rundschau, Domplatz 11/13.

Montag, den 29. Januar c., 2 1/2 Uhr Morgens entschlief sanft nach längerem Leiden mein innig geliebter Mann, unser lieber, herzenguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Carl Emil Leonhard Neumann,

ehemaliger Buchhalter des Comptoirs zur Erhebung der Handels- und Schiffsabgaben.

Die Beerdigung des lieben Entschlafenen findet Freitag, den 2. Februar um 4 Uhr Nachmittags von der neuen Kirchhofskapelle aus statt.

Die tiefbetäubten Angehörigen.

Am 29. Januar verschied plötzlich mein innig geliebter unvergeßlicher Mann, unser lieber guter Vater, Bruder und Schwiegerjohn

Jöel Herzenberg.

Die Bestattung des lieben Dahingegangenen findet Mittwoch den 31. c. um 1 Uhr vom Trauerhause (Fellnerstr. № 1) aus statt.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen

Trauerhalber

ist mein Geschäft **Mittwoch, d. 31. Januar** von 12 Uhr an geschlossen.

G. Th. Reiner, Conditorei u. Café.

Neuheiten in Kränzen

mit Schleifen von **H. Kurzhals, Kaufstrasse 1.**
3 Rbl. an offerirt. Telefon 3416.

Blumen-Handlung empfiehlt **Kränze**
zu bekannt billigen Preisen.
A. J. Oginz Ecke der grossen und kleinen Sündenstrasse № 1.

Grand Prix Weitausstellung St. Louis 1904.

Unübertraffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE & KALODERMA-SEIFE

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen bess. Parfümerie- und Droguen-Geschäften.

Den Herren Ladungsempfängern zur gefl. Nachricht, dass



„ANTWERPEN“

seine von **Antwerpen und Copenhagen für Riga**
Bestimmte Ladung in **Windau löschen wird,**
da derselbe das Eis bei Domesnas nicht forciren konnte.

P. Bornholdt & Co.

„ODOBRIN“



Zu haben bei **Gebr. Kamarin.**

Das neuerröfnete **Baltische Möbel- u. Spiegel-Magazin**
26, Wallstraße Nr. 26.

empfehlen **Saal-, Kabinett-, Schlaf- u. Speisezimmer-Einrichtungen,** sowie Kinder u. große Betten, a. Holz u. Metall. Waschtische aller Art mit Marmorplatte. Spezialische aus allen Holzarten. Buffets neuester Façons aus Eichen, Eichen- und Buchholz. Spiegel allerlei zu den billigsten Preisen.

Ein Eichen-Speisetisch,
gut erhalten, ist billig zu verkaufen Elisabethstraße Nr. 23 in der Tischerei. Derselbe können auch Möbel zum Aufbewahren oder zum Verkauf abgeliefert werden.

für für Herren!

Eine Neuheit für Herrenanzüge ist **„Bolemif“**

ein Stoff in folgenden Farben: olivengrau, grauweiß, chokoladengrau etc., alle halbblichten Farben in mehr oder weniger bemerkbaren Carreaux. Bis jetzt wurde dieser Stoff bei uns aus dem Auslande eingeführt, wobei er auf 5-6 Rbl. pro Arschin zu stehen kam. Jetzt ist es mit gelungen, genau denselben Stoff zu erzeugen und verkaufen ich einen Arschin mit 4 1/2 Arschin für e. rollst. Anzug f. Rbl. 6.65 gegen Nachnahme. Bei Bestellung v. 2 u. mehr Abschn. übernehme ich d. Transport. Für Güte und Festigkeit des Stoffes übernehme volle Garantie. Nichtauf. nehme sof. zurück u. retourniere das Geld. Bestell. bitte zu adr.: **Kobz, Tuchfabrik Sigm. Rosenthal, № 13.**

WANZEN

und deren Brut vertilgt d. Flüssigkeit **„ANTI-INSECTUM“**
von Lebedew.
Verkauf bei **Gebr. Kamarin.**

Moderne Revolver u. Pistolen,



in grösster Auswahl zu mässigen Preisen.

Jagdgewehre. Munition.

Raubtierfallen von **E. Grell & Co., Haynau.**
Gebr. HERBST'S Hundekuchen und Geflügelfutter.

Original „Ceres“ Salzlockrollen.

Johs. Mitschke,

Waffenhandlung.
Riga, Herrenstrasse 11. Telefon Nr. 539.

Ella Sossnitzky
Elegante Damen- u. Kindergarderobe
Weberstr. 9, II.
Tel. 166.

Wozu unnütz überzahlen?!

Jeder, der eine Taschenuhr nötig hat, kann eine solche in allerbest. Qualität und zum billigsten Preise erhalten, und so eine Ersparnis von 100 Prozent machen.

Im Hinblick auf einen überaus grossen Warenbestand und den Stillstand im Handel, welcher nach den Feiertagen eingetreten ist, sind von uns folgende niedrige Preise angelegt worden:

Taschenuhren aus schwarzem Stahl, Herren- und Damen-, ungedeckte Remontoiruhren, alle 36 Stunden aufzuziehen, I. Sorte	2 Rbl. 50 Kop.
Dieselbe Sorte, gebett	3 „ 25 „
Herrenuhren aus Goldkomposition, ungedeckt	3 „ 75 „
Dieselbe Sorte, gebett	3 „ 50 „
Herrenuhren aus amerikanischem Golde, I. Sorte	5 „ 75 „
Dieselbe Sorte Herrenuhren „Diana“, I. Sorte	7 „ 75 „
Schwarze Stahluhren, ungedeckt, „Koktopf“	2 „ 75 „
Schwarze Uhren mit ewigem Kalendarium	7 „ 50 „
Schwarze Uhren mit Wecker	7 „ 50 „
Schwarze Uhren, alle 8 Tage aufzuziehen, ungedeckt	7 „ 50 „
Dieselbe Sorte, gebett	9 „ 75 „
Schwarze Uhren, Koktopf-Automat	3 „ 75 „
Silberne Uhren, 84. Pr., gebett, Schlüsselzug, 18 L.	7 „ 75 „
Dieselbe Sorte, 19 L.	7 „ 50 „
Dieselben auf 23 Steinen	8 „ 50 „
Silb. Uhren, 84. Pr., geb. Schlüsselzug, 80 Gr. od. 1/4 Pf., 22 L.	10 „ 50 „
Dieselben ohne Schlüsselzug	11 „ 50 „
Silberne Damenuhren, gebett, Remontoir	6 „ 75 „
Ebenholze Herrenuhren, gebett, 3. Pr. n. 8, 9, 10, 11 bis 15	5 „ 75 „
Silberne Uhren, ungedebte, Remontoir, alle 8 Tage aufzuziehen	9 „ 75 „
Dieselben gebett	11 „ 50 „
Goldene Uhren, gebett, Remontoir, 3. Pr. n. 40, 55, 70 bis 110	11 „ 75 „
Dieselben Damenuhren zum Preise von 20, 24, 50 bis 70	7 „ 75 „
Eine Uhrkette aus amerikanischem Golde oder Nidel 35 Kop., Breloque aus Silber 25 Kop., Metallkompaß 20 Kop., Lederportemonnaie mit Stempel 75 Kop., Taschenmesser 35 Kop., Goldring 56. Pr. 75 Kop., ein Paar goldene Ohrringe 56. Pr. mit Steinen 80 R., Stereostop mit 20 Nadeln 75 R.	

Jede Uhr wird vor ihrer Versendung sorgfältig geprüft und mit einem Garantieschein auf 4 Jahre versehen. Jeder Auftrag wird prompt erfüllt unter Nachnahmeerhebung. Eine Anzahlung wird nicht verlangt. Aufträge unter 3 Rbl. werden nicht effectuirt. Wir bitten, uns volles Vertrauen zu schenken, da wir ausschließlich gute Ware verkaufen. Ein gewaltiger Vorteil besteht bei Einkäufen darin, daß nicht konvergierende Gegenstände sofort zurückgenommen werden. Uebersendung auf Kosten des Empfängers. Bestellungen bitten wir, zu adressieren an das Exporthaus **S. Wusser Warschau, Grbinaja Ploschtschad Nr. 6-12.** Die Firma ist für hervorragende Qualität ihrer Ware mit der Goldenen Medaille prämiirt worden.

Ventilations-Dauerbrand-Ofen Germanen,



in schwarzer und vernickelter Ausstattung.
Heizwirkung bei geringstem Brennstoffverbrauch eine sehr gleichmässige u. überraschend grosse.
Langsame Verbrennung durch begum zu handhabende Regulier-Klappe.
Geeignet für jedes Brennmaterial, wie: Kohle, Coaks, Holz, Torf etc.
empfiehlt das

Engl. Mag. **J. Redlich.**

CONSTIPATION

PILULES DE **CASCARA MIDY**

Pillen Cascara Midy
französisches populäres Mittel gegen chronische Stuhlverstopfung.

Dose: Zwei Pillen Abends vor dem Schlaf.
Cascara Midy verursacht weder Leibscherzen noch Uebelkeit oder Diarrhoe.

Apothek. Midy, 113, Faubourg St. Honoré, Paris. Zu haben in allen grösseren Apotheken Russlands.

Elisabeth Awot, Corset- und Bandagen-Specialistin,

Riga, gr. Neustr. 25.

Rigaer Siederkrantz Männerfränzchen,

Sonnabend, den 3. Februar c., 9 Uhr Abends:
Donnerstag, den 1. Februar, 8 1/2 Uhr Abends:

im Saale des Schützenvereins. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.
Probe im Vereinslokal
zu der die Herren Sänger dringend um ihr Erscheinen gebeten werden.
Der Vorstand.

Kaiserlicher Garten. Grosser Costümball.

Sonnabend, den 3. Februar
Masken und Kostüme nicht obligatorisch.
Anfang 9 Uhr.
Entrée: Herron 1 Rbl., Damen 50 Kop.

Jirkus Gebr. Truzzi

in Arens Salamonsky, Bauhofstraße.
Dienstag, den 30. Januar 1907, 8 Uhr abends:

Große Extra-Vorstellung, welche aus 3 verschiedenartigen Abteilungen und 15 ausserordentlichen Nummern der Zirkuskunst bestehen wird.

Wede und Albert Jungmann.
Ausserdem Auftreten sämtl. neu engag. Artisten.

Pan Cwardowski.

1. Akt: Laboratorium des Pan Cwardowski.
2. Akt: In den Bergen.
3. Akt: Bauernhochzeit in Krakau.
4. Akt: Behauung der Hirt. 5. Akt: Ball im Palais des Pan Cwardowski.

6. Akt: Die Hölle. Tableau-Finale. In dieser Pantomime kommen folgende Kräfte vor: 1. Akt: Faust. 3. Akt: Arzowiat. 4. Akt: Mazurka, ausgeführt vom ganzen Corps de Ballet.

Große Vorstellung.
Zirkusdirektor **Enrico W. Truzzi.**

Gelbgliesserei.

Eine seit 40 Jahren bestehende vollständige Gelbgliesserei-Einrichtung ist sofort zu verkaufen. Näheres Industriestrasse Nr. 36.

Fabrikation u. Lager feiner Lederwaren

Albums, Brieftaschen, Papyrus- und Cigarren-Etuis u. Portemonnaies, Reise-Koffern mit Necessaires sowie verschiedene andere Artikel in grosser Auswahl.

Neuheit! Japanische Reisekoffern.

Bestellungen u. Reparaturen werden gewissenhaft ausgeführt.
Th. Wannag,
Alexanderstrasse 21.

Unfall-Versicherung für Reisende.

Versicherungs-Billete gegen Reise-Unfälle werden in den **Bahnstellen** vor Abfahrt der Züge und in allen Agenturen der Versicherungs-Gesellschaft „ROSSIJA“ verkauft.

haltung animierten. Bald darauf ging es zu Tisch. In zwei langen, reich besetzten und mit lebendigen, duftig-blühenden Blumen geschmückten Tafeln nahm man Platz, der Baron in der Mitte der einen Seitenreihe und ihm gegenüber die reisende junge Frau Baronin. — Während des Imbisses erhob sich Florin und brachte ein Hoch auf das glückliche junge Paar aus, worauf ein begeistertes „Lebehoch“ nicht enden wollend erschallte. Der Baron dankte bewegten Herzens für die schönen Glückwünsche. Beim Tafeln schwand gar rasch jede Befangenheit und nahm die angenehme Stimmung sichlich zu, was die beiden Festgeber durch ihre Leutseligkeit allerliebste zu fördern verstanden. Die ganze Gesellschaft befand sich bald in lebhafter, fröhlicher Unterhaltung; es kitzelten die Gläser und dem schönen, reichlich vorhandenen Wein wurde volle Ehre angetan, wozu es auch an Gesang nicht fehlte, indem der Lemburgische Männerchor unter der Leitung des Parochiallehrers Kaspar durch viele schöne Lieder zur Erhöhung der Feststimmung beitrug.

Als um 1/2 12 Uhr Baron Wolff und die Frau Baronin, den Gästen für ihre Teilnahme herzlich dankend, sich zum Abschied erhoben, wurde ihnen beiden noch eine Donation bereitet, indem man sie, jeden auf einem Stuhl 3 mal mit donnernden Hurrah-Rufen in die Luft schwenkte. Mit der Bitte, die Gäste möchten fröhlich weiter beisammen bleiben, verabschiedete sich das junge Paar und begab sich nach seinem derzeitigen Heim Südbendach.

Das Fest wurde noch in fröhlichster Laune bei Sang, Klang und herrlichen Reden bis spät in die Nacht fortgesetzt. Voll Freude über diese gegenseitige Liebe und schöne Harmonie, welche aus der Erinnerung wohl nicht schwinden wird, namentlich wo gegenwärtig dergleichen eine große Seltenheit ist, — trennten sich die Gäste. — „Wer Liebe liest, der erntet Liebe.“

Dorpat. Der Post sieht sich veranlaßt, den in der Stadt verbreiteten Gerüchten von einer angeblichen Entkränkung des cand. J. Tönisson entgegenzutreten und erklärt, J. Tönisson beabsichtigt, sich zur Erholung für kurze Zeit aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen.

Goldingen. Das Unternehmen einer Telephonanlage in Goldingen hat, nach dem Gold. Anz., Aussicht in nächster Zeit verwirklicht zu werden. Mehrere Herren haben sich bereit erklärt, die Kosten für die Anfertigung eines Planes zu übernehmen und das Stadthaupt will dafür sorgen, daß die Befestigung möglichst rasch erfolgt. Bisher 50 Abonnenten haben ihren Anschluß bereits erklärt.

Ribau. Ueberfall. Montag morgen wurde in einer der Hauptstraßen, der Weiser der „Folga“, Adolf Hafke, mit gepaltemen Schadel aufgefunden. Die sehr schwere Verletzung scheint, der Lib. Ztg. zufolge, dem Ueberfallenen auf dem Wege zur Fabrik mit einem Hammer, Stock oder einem anderen stumpfen Gegenstand beigebracht worden zu sein. Der Verletzte wurde mit schwachen Lebenszeichen ins städtische Krankenhaus gebracht.

Reval. Großfeuer mit Menschenopfer. Wie die Rev. Ztg. meldet, ist das in Katharinaltal befindliche Hotel de France vollständig niedergebrannt, wobei die Frau des Privatamtsbesizers Hoberg in den Flammen ihren Tod gefunden hat.

Petersburg. Die Erwartungen, mit denen in den höheren Regierungskreisen den Reichsdumawahlen entgegengesehen wird, sind, wie „N. Sl.“ auf Grund eines Gesprächs mit einem höheren Regierungsbeamten berichtet, optimistisch. Zuerst lasse sich kein klares Bild über das Wahlergebnis machen. Die Gruppe der parteilosen Fortschrittler, welche die Opposition für sich in Anspruch nimmt, braucht durchaus nicht zu den Revolutionären gezählt zu werden. Im Ministerium des Innern hofft man, daß die zweite Reichsduma nicht der ersten gleichen werde. Man habe Grund anzunehmen, daß ihr Bestand folgender sein wird: eine starke Linke der Sozialisten, Arbeitsgruppe und der l.-d. Partei, dann ein starkes Zentrum, bestehend aus Oktristen und den Elementen, die in den Wahlberichten Progressisten genannt werden, und schließlich eine mäßig starke Rechte. Mit einer solchen Reichsduma könnte die Regierung, wie anzunehmen ist, immerhin die Arbeit aufnehmen. — Die bisherigen Nachrichten über den Verlauf der Wahlen lassen es aber durchaus nicht sicher erscheinen, daß die Duma die vorstehend skizzierte Zusammensetzung haben wird.

Petersburg. Zu Wahlmännern um A. G. gemacht worden: das frühere Dumaglieb Priester Ananassow (Radett), der Oktrist Polowzew, der frühere Dumadeputierte Kusmin-Karawajew (Radett), Rechtsanwalt Slosser. Unterlegen ist der Führer der Friedlichen Erneuerer in Petersburg, Watsch.

Petersburg. Die eustrussischen Leute unter sich. Am 25. Januar waren, der Verb. Ztg. zufolge, im Theater in Groß-Dacha in großer Zahl Vertreter des russischen Volksverbandes, der Russkoje Sobranje und der Partei der Rechtsordnung versammelt. Der Vorsitzende Malorossjanow sprach sich dafür aus, daß nur rechtgläubige Russen in die Duma gewählt würden. Der Bauer Chomjakow vertrat die Ansicht, daß nur Bauern Dumaausgewählte werden könnten. Prof. Chomjakow hielt es mit dem Prinzip: „Aussland für die Russen!“ In der Zwischenfrage stellte er sich auf den Standpunkt, daß man den Juden nicht eher volle Rechtsgleichheit gewähren könne, als bis das russische Volk aus der Nacht der Unwissenheit befreit sei. Uebrigens hatte er nichts gegen einen besonderen jüdischen Staat einzumenden. Tarassienko sprach über den slavischen Patriotismus und bedauerte, daß es „russischen Männern“ in der Gesellschaft nicht möglich sei, in nationalem Kostüm zu erscheinen. Als Kandidaten der Stadt und des Kreises wurden vorgeschlagen: N. F. Admiralsow, M. D. Kolenow, N. P. Gerasimow, M. C. Kondratjew, A. S. Sjaweljew, W. J. Poptolow u. a. Ein Redner, welcher sich über die Kandidaten lustig

machte, mußte die Tribüne verlassen. Als der Präses des Dchtlichen Nüchternheitsvereins, Priester Klanski (ein Radett) das Wort ergreifen wollte, wurde er vom Vorliegenden der Versammlung daran gehindert: „Schämst du dich nicht, Väterchen? Bringe doch deine Sitten nicht ins fremde Kloster. Wie willst du bei dir zu Hause zurechtkommen, wenn du hier bei uns Unordnung stiftest?“ Damit waren aber die anwesenden Mitglieder des Nüchternheitsvereins unzufrieden und der sich darüber entspinnde Konflikt wurde so ernst, daß der Vorliegende sich genötigt sah, die Sitzung zu schließen.

Pta. Petersburg, 27. Jan. Anlässlich der Jahreshundertfeier der Schlacht bei Preußisch-Eylau zwischen den Russen und Napoleon fand am 27. Januar im Allerhöchsten Beisein in Jaroskoje Selo eine Parade des Banowschen Regiments, der kombinierten Rotten des Woborger und Dwinsischen Regiments Ihrer Majestät statt. Anwesend waren Se. Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin sowie die Großfürsten und Großfürstinnen. Se. Majestät der Kaiser gerühte auf das Wohl der Truppen zu trinken. Am selben Tage wurde im Palais zu Jaroskoje Selo ein Allerhöchstes Frühstück serviert, während dessen Se. Majestät nochmals auf das Wohl der betreffenden Truppenteile zu trinken gerühte.

Petersburg. Ueber den vereitelten Ueberfall auf einen Geldtransport bringt die Pet. Ztg. jetzt nähere Daten: Am 27. Januar ist es der Polizei gelungen, einen sorgfältig vorbereiteten Ueberfall auf einen Geldtransport aus dem Hafenzollamt zu vereiteln und fünf Personen, die der beabsichtigten Ausführung des frechen und fühnen Anschlages verdächtig erschienen, zu verhaften. Drei der Verhafteten waren mit Browning-Revolvern bewaffnet, einer hatte sich als Fuhrmann verkleidet, und bei dem fünften wurde eine „Papacha“ unter dem Mantel gefunden. Vorläufig verweigern die Arretierten jede Auskunft über ihre Persönlichkeit. Die Verhaftungen erfolgten um 9 Uhr morgens unter folgenden Umständen: Um die bezeichnete Stunde bemerkte die Polizei am Ende des Katharinenhofer Prospekts, besonders auf dem Kalinkin-Platz und bei den beiden Kalinkin-Brücken, mehrere kleine Gruppen junger Leute, die in unauffälliger Weise kamen und gingen, dazwischen stehen blieben, miteinander einige Worte wechselten und dann sich entfernten, um nach kurzer Zeit wieder zurückzukehren. Die Polizei, welcher die Mittelung zugegangen war, daß wieder ein Ueberfall auf den Rentmeister des Hafenzollamts geplant werde, beobachtete die Verdächtigen scharf und gab nach einiger Zeit ihren Agenten das Zeichen zu ihrer Verhaftung. Zwei Männer wurden in dem Moment ergriffen, wo sie bei der Alten Kalinkin-Brücke stehen blieben und einige Worte miteinander wechselten, zwei andere faßte die Polizei an der Kleinen Kalinkin-Brücke. Gleichzeitig wurde auf dem Kalinkin-Platz ein Fuhrmann verhaftet, der wiederholt mit den Verdächtigen unterhandelt hatte. Mehreren anderen verdächtigen Personen gelang es, sich der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen. Der verhaftete Fuhrmann erwiebs sich als ein verkleideter junger Mann, der in keinerlei Beziehungen zum Fuhrergewerbe steht.

Während die Verhaftungen vorgenommen wurden, fiel es den Agenten der Polizei auf, daß zwei junge Leute in einen Schnellfahrer (Tschaiski) sprangen und eiligst davonfuhr. Mehrere Detektiven nahmen unermüßlich die Verfolgung der Flüchtlinge auf und hielten sie bei der Galeeren-Ansel ein. Ein anderer Tschaiski mit drei Insassen entkam. Unter starker Bedeckung wurden die Verhafteten auf die Polizeiverwaltung des Kolonna-Stadtteils gebracht. Während sich diese Vorgänge abspielten, verließen das Hafenzollamt zwei Fuhrer mit Geldkisten, die unter starker Bedeckung gegen 1 Uhr tags wohlbehalten die Staatsbank erreichten. Hier erst erfuhr der Rentmeister des Hafenzollamts Hermann und der Rentmeister des Landzollamts Politajew, welche den Transport begleiteten, von der Gefahr, die ihnen drohte hatte.

Petersburg. Von der besonderen Konferenz zur Entscheidung der durch den russisch-japanischen Krieg hervorgerufenen Forderungen an die Krone sind 1200 Forderungen, hauptsächlich solche von ehemaligen Arbeitern in Port Arthur, einer Durchsicht unterzogen worden. Zur Befriedigung der Forderungen sind 180,000 Rubel vorausbezahlt worden. Es ist beschlossen worden, aus dem von der Kommission angekauften Anleihen von 4 Millionen Rub. 600,000 Rub. zur Befriedigung der Forderungen handelsindustriellen Charakteres auszuscheiden.

Kronstadt. Ungerecht behandelte Marineoffiziere. Wie die Wirtsch. Wob. mitteilen, haben sich der Beendigung des Negogatow'schen Projektes mehrere der freigesprochenen Marineoffiziere an den früheren Marineminister Wirilen mit dem Ersuchen gewandt, ihnen die ihnen gesetzlich zukommenden Gelder auszahlen zu lassen. Vor seiner Demission erteilte der Marineminister Wirilen den Befehl, das Gesuch der Offiziere nicht nach dem Befehl, sondern nach seinem Ermessen zu erfüllen und denselben nur den sechsten Teil des ihnen gesetzlich zustehenden Geldes auszuzahlen. In dem entsprechenden offiziellen Schriftstück heißt es, daß die Offiziere nicht gefangen genommen worden sind, sondern daß sie sich freiwillig ergeben haben, obwohl, wie die Wirtsch. Wob. bemerken, das Gericht festgestellt hat, daß das Geschwader auf Befehl des Admirals Negogatow kapituliert hat. Gegen diese ungerechte Verfügung haben die geschädigten Offiziere bei ihren Vorgesetzten Protest eingelegt und diese sollen auch den Protest für begründet erklärt, aber gleichzeitig die Offiziere aufgefordert haben, zu warten, da Wirilen ihre Angelegenheit dem Senat überwiesen und denselben ersucht hätte, zu entscheiden, ob die Offiziere freiwillig kapituliert haben oder in Gefangenschaft geraten waren. Und das alles, nachdem das Gericht bereits den Fall in aller Form entschieden und die betreffenden Offiziere freigesprochen hat!

Warschau. Safarbspiel auf der Strafe. Die Kov. Wb. vermerkt eine sehr bedauerliche Erscheinung auf den Straßen Warschau: das sind die umherfahrenden Rouletten für Safarbspiel, zu dem hauptsächlich die Jugend verlockt wird. Die Rouletten befehlen aus einem mit einem Gewinde versehenen Zylinder, der auf einem mit Löchern versehenen Brett ruht. In diesen Zylinder wird ein Kugelnchen geworfen, das in eines der Löcher fällt, wonach dann der Gewinn des Spielers oder der Verlust berechnet wird. . .

Moskau. Zur Sonntagsruhe. Eine Deputation der Moskauer Photographen wurde, der D. M. Ztg. zufolge, beim Stadthauptmann darum vorstellig, daß man ihnen gestatte, ihre Ateliers im Laufe der Wintersaison auch an Sonn- und Feiertagen für das Publikum offen zu halten. Der Stadthauptmann gestattete den Inhabern photographischer Ateliers, ihre Lokale bis auf weitere Verfügungen an Sonn- und Feiertagen unter der Bedingung offen zu halten, daß die Arbeiten ausschließlich von Ateliereinhabern, nicht aber von deren Angestellten ausgeführt werden. Dem Dienstpersonal soll uneingeschränkte Sonntagsruhe gewahrt werden.

In der Praxis wird dieser Entscheid sehr beschwerlich sein. Da in den photographischen Ateliers gerade der Sonntag der wichtigste Arbeitstag ist, Erholungspausen für Personal lassen sich viel rationeller durch wechselweise Beurteilung an Wochentagen durchführen.

— Verhaftung eines Staatsrats. Sonnabend früh wurde im hiesigen Jaroslawer Bahnhof der aus Petersburg angekommene Staatsrat J. P. Senigow, Bevollmächtigter des unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin stehenden Arbeitsamteshauses in Petersburg, wegen Unterschlagung von 10,000 Rubel verhaftet. Senigow war früher Geschichtslehrer an der Rechtsschule.

pta. Moskau. Großer Raub. Um 9 Uhr morgens am 29. Januar brachte ein Artelschik der Brandweinmiederlage in Begleitung eines Schutzmanns 51,000 Rub. zur Reichsbank. In der Dolgorukowskaja wurden beide in der Nähe der Kirche von 10 Bewaffneten überfallen, die den Schutzmann entwaffneten und den Artelschik aus dem Schlitten warfen. Nachdem sie sich des Geldes bemächtigt hatten, ergriffen sie, indem sie in die Luft schossen, die Flucht. Ein in dem Tram vorbeifahrender Schutzmann nahm die Verfolgung der Räuber auf und fand unterwegs ein Säcken mit 7000 Rub. in Gold. Die Räuber entkamen mit dem Reste des Geldes. Der Schutzmann ist leicht verwundet.

Odesa. Der von benachtrussischen Leuten veranstaltete Ueberfall auf das Bureau der Partei der friedlichen Erneuerung wird, wie sich nach der Od. Ztg. herausstellt, keine ernstlichen Folgen in betreff des Ausfalls der Wahlen und des Ganges der Agitation nach sich ziehen. Was den Verlust von 27,000 Blanketten anbelangt, so wurden neue gedruckt. — S. M. Barbach, eines der hervorragendsten Mitglieder dieser Partei, ist nach Berlin abgereist, von wo er erst nach zwei Wochen, also nach den Wahlen, zurückkehrt. — Das klingt so, als hätte er von den eustrussischen Leuten Drohbriefe bekommen.

— Das Schießen auf der Strafe in Odesa hört nicht auf. Das Begräbnis des ermordeten Schutzmanns Karaban, des ermordeten Wächters Kanzer und des seiner Schufmunde erlegenen Schutzmanns Warginjal verlief nicht in Ruhe. Auf der Torgowaja überfiel ein Haufe von siebzig Personen Vorübergehende. Es kam zu einigen gegenseitigen Schüssen, wobei der Student Pamel Iwanowitsch Adler in den Schenkel verwundet wurde.

— Gepeitscht. Der Student Kowalewski wurde auf der Nischelien-Straße von Unbekannten mit einer Knautschpeitsche durchgeprügelt. Der Arzt der Unfallstation legte ihm einen Verband an.

— Zur Sonntagsruhe. Am Freitag erschien beim Herrn Odesaer Stadtgouverneur eine Abordnung der Barbier mit der Bitte, ihnen zu gestatten, an Sonn- und Feiertagen zu arbeiten. Der Herr Stadtgouverneur wies die Abordnung an das Stadthaupt. Ihr Ansuchen wurde abgewiesen. Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe werden anscheinend von den verschiedenen Gouverneuren Russlands verschieden ausgelegt.

Kasan. Das Portiertrinkgeld für einen wahrhaft russischen Volksverband. Wie die Russk Kasan'schen Blättern entnimmt, will der Portier der Adelsversammlung gegen den Präsidenten des Monarchistischen Volksverbandes in Kasan, Professor Saleff, eine gerichtliche Klage anhängig machen, weil der Präsident nach einer Monarchistenversammlung dem Portier das Trinkgeld von der Garberobergebühr abgenommen und es zum Besten des Verbandes verwandt habe.

Akkermann. Unter den 6 deutschen Wahlmännern befindet sich auch der bisherige Reichsdumaausgewählte Andreas Wildner.

pta. Baku. Der Streik — ein politischer. Die Arbeiter in Ramasdu streifen, obgleich die Gesellschaft zu Gunsten der Arbeiter eine Belohnung abschreibt, die dem 6 monatlichen Gehalte gleichkommt. Viele armenische Naphtha-Firmen haben angefangen den Streiks beschließen, ihre Werke zu verpacken. Die Bakuer Naphthawerke zahlen den armenischen Arbeitern jährlich etwa 8 Millionen Rub. an Arbeitslöhnen. Es stellt sich heraus, daß die Streiks ein Wahlagitationsmanöver der armenischen sozialdemokratischen Partei sind, der der Vorwurf der Verräterei gemacht worden war, und die jetzt bestrebt ist, sich durch die Propaganda für die Streiks zu rehabilitieren. Jetzt wird den Firmen die Forderung gestellt, die Bohrungen im Wege des Podrjad vorzunehmen. Der Streik hat bei den Podrjad-tschiks Halperins begonnen. Es ist der Befehl

gefaßt worden, keine Konfessionen zu machen und die Arbeiter zu entlassen. Eine Gruppe Naphtha-Industrieller arbeitet eine Denkschrift über die Notwendigkeit aus, ein Gesuch einzureichen, dem zufolge die Naphtha-Industrie als von Bedeutung für den Staat anerkannt und insofern dessen die Unzulässigkeit von Streiks ausgesprochen werden soll.

Ausland.

Riga, den 30. Jan. (12. Febr.)

Der neue deutsche Reichstag und seine Präsidentenfrage.

Aus Berlin wird uns geschrieben: E. G. — Nachdem nun der Lärm der Wahlschlacht ein wenig verhallt und die Forberung des Tages befriedigt ist, merkt sich die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung naturgemäß den Forberungen der Zukunft zu. Im Mittelpunkt des Interesses steht der neue Reichstag und täglich wird ihm in den Blättern aller Parteien die Aufmerksamkeit geschenkt. Inzwischen sind alle diese Betrachtungen mehr oder weniger konjektureller Natur, und nur das eine darf man voraussetzen, ohne von der Entwicklung ein Dementi befürchten zu müssen, daß dieser Reichstag eines natürlichen Todes sterben wird. Selten befand sich die Regierung, wenn wir den Maßstab der parlamentarischen Kombinationskunst anlegen, in einer günstigeren Lage. Der Reichstagskanzler hat die Wahl zwischen der konservativ-liberalen und der konservativ-liberalen Majorität und er braucht nur geschickt zu lavieren, um von Fall zu Fall mit der einen oder mit der anderen sein Schäflein ins Trockene zu bringen. In dieser Kunst des Lavierens aber ist der Reichstagskanzler — das muß ihm auch sein größter Feind lassen — längst als Meister anerkannt.

Zunächst interessiert den Reichstag selbst die Formfrage, wie das Präsidium sich gestalten wird. Befremdlich lag es in den Händen des Zentrums, weil Herr v. Levetzow von dem Präsidentenstuhl herabstieg, weil der Reichstag dem Fürsten Bismarck die schlußgibende Ehreung verweigerte, und Graf Balkeström hat die Verhandlungen mit viel Humor und noch mehr höflicher Schmiegsamkeit, aber mit wenig Objektivität geführt, sobald es sich darum handelte, die Partei, der er angehörte, in ihre Schranken zurückzuweisen. Jetzt wird die Forderung laut, daß der Umschwung, der durch die Reichstagswahlen erfolgt ist, auch in der Besetzung des Präsidiums seinen Ausdruck finde, und daß dies Präsidium einem Mitgliede der konservativen Partei übertragen werde. Daß dies den Wünschen der Regierung entspricht, glauben wir gern, indessen läßt sich doch nicht leugnen, daß das Zentrum nach wie vor die stärkste Partei geblieben ist, und daß es daher mit einem gewissen Recht den Anspruch erheben kann, den Präsidenten zu stellen. Das Zentrum wird auch nicht wenig Gewicht darauf legen, daß ihm diese Würde, in welcher es ein Symbol seiner parlamentarischen Suprematie erblickt, auch in Zukunft erhalten bleibe. Bei der Beantwortung dieser internen Frage wird es sich zum ersten Mal zeigen, ob die konservativ-liberale Mehrheit Konfizienz genug zu gemeinsamem, praktischen Handeln besitzt.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm und die Sozialpolitik im Seere.

Den Leipziger Neuest. Nachr. entnehmen wir das Folgende: Die Korrespondenz Deitbarn geht näher auf die Nachricht ein, Kaiser Wilhelm habe sich nicht mit sozialpolitischen Begehungen im Seere einverstanden erklärt, und erörtert ausführlich den Standpunkt, den der Kaiser dabei einnimmt. Wir geben diese Mitteilungen wieder, wenn natürlich auch keine Gewähr dafür gegeben ist, daß sie sich auf persönliche Äußerungen des Kaisers stützen. Die Korrespondenz schreibt:

Der Kaiser geht zunächst von der Erwägung aus, daß die aktive Dienstzeit lediglich dazu bestimmt ist, die Mannschaften im Kriegshandwerk auszubilden. Die sozialpolitischen Begehungen können sich nach des Kaisers Ansicht dem Wesen des Militarismus entsprechend nur einzig und allein im Rahmen konservativer, patriotischer Anschauungen bewegen. Der Monarch möchte nur aber nicht den Anschein erweckt sehen, als ob den Soldaten diese Anschauungen durch die Offiziere zwangsweise beigebracht, gewissermaßen eingetrichtert, werden sollen. Nach den statistisch festgelegten Beobachtungen leidet ein großer Teil der Soldaten, welcher vor der Militärzeit sozialdemokratische Bestimmung hatte, mit der Devise: „Treu gegen Kaiser und Vaterland!“ in das Zivilleben zurück, bereit, unter allen Umständen mitwirken zu helfen an der Wiederaufstellung des Vaterlandes und Erweckung der Liebe und des Vertrauens zum angestammten Herrscherhause. Den besten Beweis hierfür bildet das von Jahr zu Jahr an Stärke und Ausdehnung gewinnende Kriegervereinswesen. Das ist natürlich dem Kaiser auch bekannt und erfüllt ihn mit Freude. Aus diesem Grunde hat sich der Monarch dahin geäußert, daß jeder ehrliche Soldat, auch wenn er vor seinem Dienstantritt von sozialdemokratischem Geiste erfüllt war, während der Militär-Dienstpflicht sicherlich den patriotischen Gedanken erfaßt und einsehen lernt, daß die Sozialdemokratie mit ihrer kaiser- und reichsfeindlichen Tendenz nicht berufen sei, bereinigt seine politischen Interessen zu vertreten, er vielmehr zur Erkenntnis gelangt, daß sie unter der Maske der Arbeiter-freundlichkeit nur ihre auf den Umsturz der bestehenden Staatsordnung abzielenden Sonderinteressen vertritt. Unfrieden und Mißmut stiftet und sich alle Mühe gibt, das traditionelle Verhältnis zwischen Kaiser und Volk zu zerstören.

Deshalb erheicht dem Monarchen der sozialpolitische Unterricht durch Offiziere an die Mannschaften des aktiven Dienststandes für unangebracht, ja rein überflüssig. Es widerspricht dem Empfinden des Kaisers, Leuten, denen ein freier Meinungs-

austausch über politische Fragen im dienstlichen Interesse abgehandelt ist, eine einseitige sozialpolitische Belehrung, wie sie ja schließlich von den Offizieren nur gegeben werden kann, zuteil werden zu lassen, ohne daß ihnen die Gelegenheit geboten ist, eine Ansicht vorzubringen, die sich nicht mit der der Offiziere deckt. Diese Möglichkeit kann aber dem Soldaten nicht gemährt werden, obgleich der Monarch eine gesunde Opposition, von immerher Überzeugung getragen, liebt. Weiter vertraut der Kaiser der kameradschaftlichen Erziehung und weiß, daß die meisten jungen Soldaten, welche infolge ihrer bisherigen Erwerbstätigkeit zum großen Teile durch Organisationen gezwungen waren, der Sozialdemokratie Gefolgschaft zu leisten, durch den Verkehr mit ihren anders denkenden und nationalgefinnten Kameraden wieder auf die Bahn des rechten Empfindens gelenkt werden. Durch geeignete Vorträge der Offiziere über vaterländische Geschichte der alten und der neueren Zeit, durch Selbsterkenntnis und Erweckung und Förderung der Liebe zu Kaiser und Reich erhofft der Monarch eine Gesundung der politischen Anschauungen der Soldaten nach ihrem Ausscheiden aus dem aktiven Dienstverhältnis, nicht aber durch einseitige sozialpolitische Besprechungen der Offiziere mit den Mannschaften.

Kaiser Wilhelm und die Amerikaner.

Aus Berlin wird geschrieben: Bei der letzten Desfiliercour im Berliner Schloß nahm der amerikanische Botschafter in Berlin, Charlemagne Tower, Gelegenheit, dem Kaiser mehrere Amerikaner vorzustellen. Zur allgemeinen Überraschung fehlte unter ihnen der augenblickliche Vertreter der Roosevelt-Professur an der Berliner Universität, Professor Burges. Dazu schreibt jetzt die Zeitung: Man wird sich erinnern, daß Professor Burges nicht lange nach seiner Ankunft in Berlin im Gegenwart des Kaisers seine Ansichten über die Monroedoktrin zum Ausdruck brachte. Jene Äußerungen des Professors Burges wurden damals von Präsident Roosevelt und fast der gesamten amerikanischen Presse als den Tatsachen direkt zuwiderlaufend auf das heftigste zurückgewiesen. Trotzdem nun der hiesige amerikanische Botschafter durchaus bestreitet, daß zwischen ihm und Professor Burges irgend welche „Unstimmigkeiten“ bestehen, ist es immerhin in den beteiligten Kreisen aufgefallen, daß Professor Burges bei der letzten Desfiliercour vor dem Kaiser nicht anwesend war. Wie die Information von einer zu jenen Kreisen gute Beziehungen unterhaltenden Persönlichkeit erfährt, hat der Kaiser bald nach jener Desfiliercour Befehl gegeben, den von ihm geschätzten und in Berliner akademischen Kreisen sich allgemeiner Anerkennung erfreuenden amerikanischen Gelehrten und dessen Gemahlin zum ersten diesjährigen Hofball einzuladen.

Kaiser Wilhelm und das deutsche Volkslied.

Berlin, 6. Februar. Heute mittags übergab die Kommission des Volksliederbuches dem deutschen Kaiser im Berliner königlichen Schloße das erste Exemplar des Volksliederbuches für Männerchöre. Auch der Ehrenormeister des Wiener Männergesangvereins Eduard Kremser, der der Redaktionskommission angehört, hatte sich im Berliner Schloße eingefunden. Kaiser Wilhelm nahm das Widmungsexemplar mit Dank entgegen und gab seiner Freude über das Gelingen des Werkes Ausdruck.

Der Kaiser hielt zuerst eine allgemeine Ansprache, in der er an die bekannte Rede erinnerte, die er in Stuttgart a. M. aus Anlaß des Wettstreites der Sängerkhore gehalten hat. Er meinte, er sei zu dieser Rede genötigt gewesen, weil damals die Tendenz zur Verflüchtigung im Männergesang sich deutlich bemerkbar gemacht habe. Er glaube aber, daß seine Rede einen Wendepunkt bedeute, weil sie die Aufmerksamkeit wieder auf das einfache Volkslied gelenkt habe. In dieser Stuttgarter Rede hatte der Kaiser auf die Chöre des Züricher Komponisten Hegar als Beispiel für diese Verflüchtigung hingewiesen, und es war nun merkwürdig genug, daß Hegar als hervorragender Mitarbeiter an der Volksliederammlung heute an der Audienz teilnahm.

Bei dem Cercele, der auf die allgemeine Begrüßungsansprache folgte, sprach der Kaiser aber mit Hegar sehr freundlich: Er drohte ihm nur mit dem Finger und sagte: „Na, schwer haben Sie es den Sängern gemacht.“ Im Gespräch mit Eduard Kremser rühmte der Kaiser die glänzenden Leistungen des Wiener Männergesangvereines und erinnerte besonders daran, wie wundervoll der Chor bei dem Konzert im Berliner Schloße gelungen habe. Mit dem Professor Max Friedländer sprach er über einen Vortrag aus der Geschichte des Volksliedes, den dieser ihm vor einiger Zeit gehalten hat. Kremser und Hegar erhielten Photographien des Kaisers mit eigenhändiger Unterschrift. Dem Vorsitzenden der Kommission, dem greisen Rodus von Lilienkron, verlieh der Kaiser den Roten Adler-Orden mit dem Stern.

Die Polen im neuen Reichstag.

Die Polen kommen nicht nur in verstärkter Anzahl — sie sind bekanntlich von 16 auf 20 Mandate angewachsen — in den neuen Reichstag zurück; auch ihre soziale Struktur und die politische Grundstimmung der Fraktion ist eine wesentlich veränderte. Darüber wird aus Berlin geschrieben: Die polnische Fraktion ist demokratisch geworden; die konservativen Elemente sind bis auf 4 vollständig verdrängt worden; das demokratische Bürgertum, an der Spitze Rechtsanwälte, Geislische und Redakteure, hat die Oberhand gewonnen. Daß die Zusammenlegung der polnischen Fraktion im neuen Reichstage eine total veränderte sein werde, stand schon seit dem 15. Januar fest, seit dem Tage, in dem das polnische Zentralwahlkomitee in Polen zusammentrat und unter den bisherigen Abgeordneten scharfe Musterung hielt, ob sie noch

Massenaufgaben,
Ausrufe, Prospekte, Broschüren, Zeitungsbeilagen, in Rotationsdruck liefert
schnell und billig
R. Ruetz Buchdruckerei,
Riga, Domplatz 13.

weiterhin der Uebertragung einer Kandidatur für würdig zu erachten seien. In erster Linie ausgemerzt wurde bekanntlich der bisherige Führer der Fraktion, v. Jagzewski, weil er es der Regierung gegenüber in dem Schultreiß und auch sonst an der nötigen Entschiedenheit habe fehlen lassen.

In politischer und wirtschaftlicher Beziehung wird die veränderte Zusammenlegung der Polenfraktion besonders bei den Abstimungen in Erscheinung treten. Bei den Polen besteht bekanntlich Fraktionszwang, der bei dem bisherigen Ueberwiegen der aristokratischen Elemente zur Folge hatte, daß bei den Abstimungen über wirtschaftspolitische Vorlagen die Polen sich regelmäßig auf die Seite der rechtsstehenden Parteien schlugen. So beim Zolltarif und den Handelsverträgen. Das wird sich jetzt jedenfalls ändern.

Russische Studenten als sozialdemokratische Wahlschlepper.

Was wir nach dem Verhalten russischer Studenten bei den deutschen Reichstagswahlen voraussehen ist bereits eingetreten. Wie aus Rostock gemeldet wird, ist gegen mehrere ausländische Studenten der dortigen Hochschule, welche bei der Reichstagswahl der Sozialdemokratie in Mecklenburg freiwillige Hilfsdienste leisteten, ein Ausweisungsverfahren eingeleitet worden. Dasselbe wird aus Darmstadt gemeldet.

Aus Dresden wird den Grenzboten hierzu noch geschrieben: „Die russischen Studenten an der Technischen Hochschule zu Dresden haben sich zu einem Teile bei der letzten Reichstagswahl-Propaganda dadurch unliebsam bemerkbar gemacht, daß sie ganz offen die sozialdemokratische Propaganda unterstützen und den Sozialdemokraten auch Wahlschlepperdienste leisten. Das Sekretariat der Hochschule teilt dazu mit, daß der russische Studentenverein, der eine revolutionäre Richtung verfolgte, bereits im vorigen Herbst von der Polizei aufgelöst wurde, und daß die an der Hochschule studierenden Finnländer den Bestrebungen des aufgelösten Vereins vollständig fern standen. Weiter sagt das Sekretariat, daß der namentlich erwähnte Studentenverein „Russia“ zur Zeit nur aus drei Mitgliedern besteht, dagegen gehören dem „Ausländer-Verein“ Vertreter der verschiedensten Nationen an, und dieser Verein bietet alljährlich gesellschaftliche Veranstaltungen, an denen auch die vornehmsten Kreise Dresdens teilnehmen. Wie dem bezüglich der Vereinigungen aus fern mag, so schreibt uns unser Dresdener Vertreter, Tatsache ist, daß russische Studenten in größerer Zahl die Bestrebungen der Sozialdemokratie unterstützen. Daß unsere Behörden eine solche Tätigkeit von Ausländern im eigenen Lande nicht dulden können, ist gewiß. Die Polizei beschäftigt sich deshalb gegenwärtig auch recht angelegentlich mit dem Verhalten der betreffenden Studenten, und es darf erwartet werden, daß man auch bei uns, dem Vorgange der heftigen Regierung folgend, eine Anzahl dieser unbequemen Ausländer des Landes verweisen wird. Sehr bemerkenswert ist übrigens auch der Umstand, daß neben den Studenten auch Russinnen, die sich nach den Unruhen in der Heimat hierher wandten, die lebhaftesten Sympathien für die internationale Sozialdemokratie bekundeten und jede ihrer Versammlungen besuchten. Auch von ihnen dürften mehrere die alte Heimat viel schneller wiedersehen, als sie glaubten.“

Frankreich.
Ueber das Programm der sozialistischen Partei

Hielte vorgestern Jaures in Lyon einen Vortrag. Der Führer der französischen Sozialisten erklärte, die Taktik der Partei könne zwar in der Form Abänderungen erfahren, aber die Grundidee bleibe immer die Opposition gegen die bestehende gesellschaftliche Ordnung, bis eine neue kooperative Gesellschaft gegründet sei. Die Sozialisten werden die Einkommensteuer trotz allen eventuellen Vorschlägen ablehnen. Auf die Wahlen in Deutschland eingehend, erklärte Jaures, daß in Frankreich die reaktionären und radikalen Parteien voreilig die Unterdrückung der deutschen Sozialdemokratie proklamiert hätten. Es sei richtig, daß die deutschen Sozialisten zahlreiche Mandate eingebracht hätten. Aber wenn gegen eine Partei, wie es hier tatsächlich der Fall gewesen sei, alle übrigen Parteien mobil gemacht werden, und wenn der Kaiser selbst die Kriegsdrohmete schmiett und zum Kampfe auffordert, und wenn man das ganze Land zu vereinen sucht, daß man dann über die Sozialisten den Sieg davontrüge, sei klar. Und wenn man andererseits sieht, daß die Wähler der besiegten Partei trotzdem um eine viertel Million zugenommen haben, daß drei Millionen dreihunderttausend sozialistische Wähler sich erhoben haben, kann man dann noch von einer Erdrückung der Sozialdemokratie reden? Jaures fräsierte dann die Haltung der französischen Bourgeoisie, die die heimatlichen Sozialisten als vaterlandslose zu zeichnen sucht. Zum Schluß

erklärte Jaures, er glaube nicht an eine bevorstehende Gefahr seitens Deutschlands. Er vertrete die Ansicht, daß der deutsche Kaiser, wenn er das Reichsperd zum Bäumen bringe und von diesem Pferde spreche, wie ein begeisterter Kavallerie-Offizier, er wahrscheinlich ein innerpolitisches Manöver zur Ausführung bringen wolle. Jaures schloß seine Rede, indem er Frankreich und die Revolution pries. Frankreich müsse nie früher ein Land der Hofnung, der Freiheit und der Gleichheit bleiben. — Die Versammlung nahm dann eine Resolution an, welche die Taktik der gemäßigten sozialistischen Partei billigt.

Großbritannien.
Ueber die irische Frage.

die in letzter Zeit wieder angefangen hat, brennender zu werden, hielt am letzten Sonnabend in Belfast der Präsident des Handelsamtes Lloyd George bei einer öffentlichen Rundgebung der Liberalen eine Ansprache, in der er erklärte, er sei ein überzeugter Anhänger der Selbstverwaltung. Wenn er aber für Irlands Selbstverwaltung eintrete in allen Angelegenheiten, die es allein angehen, so müsse doch die Oberhoheit des Reichsparlaments aufrecht erhalten werden. Man könne sich darauf verlassen, daß die gegenwärtige Regierung keine Vorlage einbringen werde, die dieser Oberhoheit des Reichsparlaments auch nur im geringsten Maße Abbruch tun würde. Er bezeichnete den Gedanken als lächerlich, daß jemand an eine Trennung denken oder eine solche fordern könne, die den Interessen Irlands, der Irländer und der Menschheit nur schädlich sein würde. Die Rundgebung verlief ohne Ruhesörungen, obwohl Belfast der Mittelpunkt des irischen Unionismus ist. Wegen der Befürchtung von Ruhesörungen waren Truppen in Bereitschaft gehalten worden. Lloyd George ist der erste liberale Minister, der seit dreißig Jahren in Belfast gesprochen hat.

Japan.
Interpellationen bezüglich der äußeren Politik

gab es, wie aus Tokio gemeldet wird, am 7. Februar (25. Januar) im japanischen Abgeordnetenhaus. Sie wurden eingebracht vom Abg. Moissifuki. Auf den Vorschlag der Langsamkeit in der Entscheidung der Frage des russisch-japanischen Vertrages entgegnete Hanashi, daß eine einjährige Frist für den Abschluß des Handels- und Fischereivertrages nicht lang sei, viele Verhandlungen würden durch die Frist geführt. Was die Frage der Entschädigungen der Russen, die in Sachalin beständig sind, anlangt, so wären 1,500,000 zu zahlen. Moissifuki wies darauf hin, daß es unüberlegt sei, die Frage vor das Haager Schiedsgericht zu bringen, da dieses weifellos gegen Japan entscheiden werde. Hanashi erwiderte, die Frage werde im Einverständnis mit dem russischen Gesandten in Tokio reguliert werden. Was die 1,500,000 anlangt, so werde Japan, das in einer Reihe mit den Großmächten stehe, sich durch Streitigkeiten mit Privatpersonen über Geldrechnungen nicht erniedrigen. In der Frage der Eröffnung eines Zollamtes in Dalsni, wies Moissifuki darauf hin, daß Europa, China und Amerika an der Aufrichtigkeit Japans zweifelten. Hanashi entgegnete, daß Ausland mit der Eröffnung von Zollämtern in der nördlichen Mandchurei einverstanden sei, darum werde Japan in Dalsni oder an der Grenze von Niangtong Zollämter errichten. Sodann bewies er, daß Zweifel an der Aufrichtigkeit Japans unbegründet seien; die Regierung sehe streng auf dem Prinzip der offenen Tür. Anlässlich der Frage inbetriff der Entschädigungen für die russischen Gefangenen sagte Hanashi, daß keinerlei Verwicklungen existierten; die Rechnung Russlands betrage anderthalb Millionen, die Japans 49 Millionen, die letztere werde von russischen Experten geprüft. Die Angelegenheit werde nach Empfang der Resultate erledigt werden. Endlich bestritt Hanashi kategorisch die von Moissifuki erwähnten hartnäckigen Gerüchte über aggressive Absichten Japans gegen Rußland, die Philippinen und Siam.

Reise- und Bäder-Chronik.

Winterkuren. Wer im Winter erkrankt, soll schnell eine rationelle Kur vornehmen und sie nicht bis zum nächsten Sommer verschieben. Dieses richtige Vernehmen für rechtzeitige Einkreisen gegen Störungen im Organismus läßt darum auch die „Winterkuren“ immer allgemeiner werden, und für solche wird besonders die italienische Riviera von Reisenden und Erholungsbedürftigen aufgesucht. Für letztere mag dies auch wohl genügen, ebenso ist für die an Erkrankung der Atmungsorgane Leidenden der Aufenthalt im Süden von Nutzen, aber für die jetzt so zahlreichen Neuankömmlinge, für Herzleidende und an Stoffwechsellintheiten und besonders Verdauungsstörungen Leidende ist das geräuschvolle Leben an der Riviera unbedingt schädlich, denn zu einer für ihren Zustand erfolgreichen Kur bedürfen sie vor allem der absoluten Ruhe. Für solche Leidende ist darum, an Stelle der im Winter geschlossenen Badeworte, dann stets der Besuch eines Sanatoriums ratsam, wobei aber nur eine für Winterkuren heizell eingerichtetes Sanatorium in Betracht kommen kann. Als solche gilt das bekannte Sanatorium Oberwald bei St. Gallen (Schweiz), dessen gesamte Anlage für den Winterbetrieb förtlich eingerichtet ist und dessen geschützte Höhe Lage so günstig ist, daß z. B. die so heilkräftigen Luftbäder, selbst von empfindlichen Personen während des ganzen Winters genommen werden können. Ein zu dieser Anstalt gehörender umfangreicher Waldpark bietet auch im Winter bequeme Gelegenheit für Spaziergänge und die sehr wichtigen Terrainkuren, ebenso stehen alle modernen Kurmittel und Apparate der physikalisch-dietätischen Heilmethode zur Verfügung. Eine Spezialität von Oberwald sind die nach System Lehmann (physikalisch-dietätische Heilmethode) bewährten Abkühlungs- und Winterportulonen, durch welche z. B. die Verdauungs- und Nervenleiden sehr gute Erfolge erzielt werden.

Vermischtes.

Ein origineller Ausweg. Von dem berühmten Maler Horace Vernet erzählt der Gil Blas folgende Anekdote: Vernet wohnte in Versailles, mußte aber von dort aus jeden Tag

sich nach Paris begeben und hatte deshalb ein Abonnement für die Strecke genommen. Da er nach einigen Wochen sich zu der Annahme be rechtigt glaubte, daß die Eisenbahnbeamten ihn kennen müßten, wollte er es sich ersparen, ihnen täglich seine Abonnementkarte zu zeigen. Aber der am Eingange des Bahnsteiges in Versailles aufgestellte Beamte, ein alter, mürrischer Soldat, wollte absolut die Karte stets sehen. Auf alle Vorhaltungen des Künstlers erwiderte er barsch: „Das Reglement schreibt das vor.“ Schließlich wurde Vernet die Sache zu hant, und er fand folgenden Ausweg: Er ließ sich seine Abonnementkarte am oberen Teile des Beinkleides festnähen und jedes Mal, wenn der alte Beamte sie zu sehen verlangte, hob er die Schöße seines Rockes empor und rief mit einer bezeichnenden Geste laut aus: „Da ist sie.“

Das märkische Wärmefächchen. Zahlreich sind die Mittel, die der frierende Mensch erachtet und erfunden hat, die „Untertemperatur“ seiner Bewegungsorgane zu verbessern. Die mit heißem Wasser oder mit warmem Sande gefüllte „Wärmefächchen“ oder der sorgsam umwickelte Wärmefächchen, bei Wohlhabenden aus reinem Marmor geformt und mit einem Handgriff versehen, wird von besonders zarten Naturen sogar mit ins Bett genommen. Recht originell aber und früher weit verbreitet waren die sogenannten Wärmefächchen oder Wärmefächchen, kleine Beutel, die man mit Kirschfarnern oder mit Pflaumensteinen anfüllte und dann in der „Ofentöhre“ erwärmte. Sie hatten dem Wärmefächchen gegenüber den Vorzug der Leichtigkeit, vor den Wärmefächchen aber den, daß sie nicht auslaufen konnten. In einigen Gegenden der Mark, z. B. im südlichen Teile des Havellandes, sind sie noch heute in Gebrauch. Ebenso werden die Wärmefächchen in Pommern benutzt.

Zur künstlichen Beruhigung der Wellen wird aus Cuxhaven gemeldet: Auf Veranlassung des Deutschen Seefischereivereines haben mehrere Fischereiführer der Seefischflotte der Unterelbe mit einem Gemisch von Stachelnstran Versuche zur künstlichen Beruhigung der Wellen unternommen, über deren Ausfall sie jetzt berichten. Die Rutter haben in schweren, orkanartigen Stürmen draußen auf der See vor der Rette getrieben und dieses Gemisch aus 90 Teilen Stachelnstran, 8 Teilen Amnalköl und 2 Teilen Petroleum mittels durchlöcherter Leinwandbeutel zur Anwendung gebracht und damit gute Erfolge erzielt. Die Rutter bekamen trotz der hohen Wogen nicht eine der verderblichen Brechseen an Bord. Man glaubt, nach dem Gesamterfolge dieser Versuche annehmen zu dürfen, daß bei sachgemäßer Anwendung dieses Mittels die Rutter mit weit weniger Gefahr auch den schmerzten Stürmen auf See ausgesetzt sein können, und es wird deshalb anregend, die Mitführung einer genügenden Menge dieses wellenberuhigenden Mittels den Seefischern zur Pflicht zu machen.

Sofales.
Zur Krisis in der Bautätigkeit

Schreibt man uns: Wenn man aufmerksamen Auges die Entwicklung des Baumeises in unserer Stadt betrachtet, so fällt einem die merkwürdige Tatsache auf, daß die Krisis, die seit bald 3 Jahren im Baugewerbe herrscht, noch immer nicht weichen will. Ihre Ursachen sind ja bekannt: die unnormalen politischen Zustände, die allgemeine drückende Geschäftslage und die leidigen Arbeiterverhältnisse hatten das ihrige getan und einen Stillstand hervorgerufen, unter dem alle Baubestellungen schwer zu leiden hatten. Nachdem nun diese Ursachen zum größten Teil beseitigt sind, kann man fast auf allen Gebieten des Geschäftslebens einen erfreulichen Aufschwung konstatieren, — nur nicht im Baugewerbe. Woher kommt das? wird sich jeder fragen.

Es ist zwar allgemein bekannt, daß einer Periode starker Bautätigkeit eine andere folgt, in der weniger gebaut wird, aber die Periode der flotten Baujahre liegt so weit zurück, daß wir uns jetzt schon wieder in den Jahren befinden müßten, die sonst einen Aufschwung zu verzeichnen haben. In anderen großen Städten, wie Petersburg und Moskau ist die Bautätigkeit ja auch wieder recht lebhaft geworden, und nur in Riga will sich der früher führende Teil des bauenden Publikums noch nicht so recht heranziehen. Dabei sind gerade jetzt die Bauverhältnisse nicht ungünstig: niedrige Preise für fast alle Materialien, mehr oder weniger zur Vernunft gelangte Arbeiter und leichtere Geldverhältnisse sind Vorbedingungen, die sich jeder Bauführer gern gefallen lassen kann.

Es bliebe somit nur noch die Möglichkeit übrig, daß keine große Nachfrage nach Wohnungen vorhanden sei und man seine Neubauten schwer vermieten könnte. Auch dieses ist Gott sei Dank nicht der Fall, — in unserer Stadt herrscht entschieden ein Wohnungsmangel, und Neubauten sind häufig schon vor der gänzlichen Fertigstellung vermietet. Namentlich bessere, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattete Mietwohnungen sind sehr begehrt und jede Hausfrau wird bezugen können, wie schwer es fällt, eine derartige Wohnung aufzutreiben. Auch an modernen Geschäftskontakaten, Komptoirs usw. herrscht ein entschiedener Mangel und nur Bubenlofale scheinen etwas weniger begehrt zu sein.

Aus allem diesem ist zu ersehen, daß ein Bauen in jetziger Zeit nicht gar so ungünstig ist, und da ein gutgebautes Haus immer noch die beste Kapitalanlage repräsentiert, so ist es schwer verständlich, warum der Baulustigen so wenige sind. Der einzige Grund, den man hierfür angeben kann, ist der augenblickliche Mangel an Unternehmungsgelb seitens unseres deutschen Publikums. Traurig aber wahr! Unsere letzlichen Mitbürger haben sich durch die Krisis keineswegs vom Bauen abschrecken lassen und in den letzten 2

Jahren eine ganze Reihe stattlicher Gebäude fertiggestellt, die sehr bald vermietet wurden, so daß ihre Besitzer jedenfalls auf ihre Rechnung gekommen sind. Wenn das während der schimmigen Zeit möglich war, so sollten unsere deutschen Mitbürger jetzt, wo die Zeiten wieder bessere geworden sind, sich nicht vom Wauer abbrechen lassen, damit der Bau größerer Wohn- und Geschäftshäuser nicht zu einem Monopol einer andern Bevölkerungsgruppe wird. — Hierzu müßten auch unsere Banken mithelfen, die jetzt grundsätzlich keine Baugelder hergeben, während die lettischen Banken dieses ohne Bedenken tun und hierbei den modernen Verhältnissen entschieden mehr Rechnung tragen, als ihre deutschen Konkurrenten. Im Auslande, namentlich Berlin, das uns doch immer als Muster vorschwebt, gibt es eine ganze Reihe von Banken, die sich speziell mit der Beschaffung von Baugeldern befassen und dabei vorzüglich florieren. Warum sollte das bei uns nicht auch möglich sein? Jetzt, wo wir mit so manchem Alten und Unbrauchbaren aufgeräumt haben, wäre es vielleicht auch Zeit, hierin einen Wandel zu schaffen, damit die Baulust sich wieder steigert und ein Gewerbe wieder in die Höhe kommt, das einst in hoher Blüte stand.

F. v. R. ck.

Das Rigasche Zimmeramt konnte am Sonntag sein 175jähriges Jubiläum feiern. Im festlich geschmückten Saal der St.-Johannis-Gilde hatten sich die Angehörigen des Amtes mit ihren Familien, Vertreter der anderen Ämter, sowie die geladenen Gäste versammelt. Unter den Klängen der Nationalhymne hob sich um etwa 9 Uhr der Vorhang der Bühne, wo die Büsten unseres Kaiserpaars inmitten eines geschmückten Pflanzenarrangements aufstellung gefunden hatten. Nach wiederholter Intonation der Hymne trat eine kleine Pause ein, worauf in einer Reihe lebender Bilder, die künstlerisch vortrefflich gestellt waren, das Leben des lettischen Zimmermannes an uns vorüberzog. Die Erläuterung erfolgte in Versen, die vernnehmbar und gut vorgetragen wurden. Gegen 11 Uhr begann der Tanz, der die Teilnehmer der Feier wohl bis in die späteren Morgenstunden vereinigt haben dürfte.

Daß dem Rigaschen Zimmeramt noch ungezählte Jahrzehnte gesunden Gedeihens und fruchtiger Entwicklung zum Wohle unserer alten Stadt beschieden sein mögen, ist unser herzlichster Wunsch!

Der Kurator des Rigaschen Lehrbezirks, Staatsrat Lewschin, ist gestern von einer dienstlichen Reise aus Petersburg nach Riga zurückgekehrt.

Dienstmeldungen. Der Ältere Fabrikinspektor Kollegienrat B r o m (Führer der Kadetten bei den letzten Reichstagswahlen in Riga) ist zum Fabrikinspektor im Petersburger Gouvernement und der ältere Arbeitsleiter und Substitut des Chefs der Rigaschen Hafnarbeiten Ingenieur V. Klasse Staatsrat S e m a s c h o zum Ingenieur V. Klasse und Chef der Libauschen Hafnarbeiten ernannt worden.

Professor Walden vom hiesigen Polytechnikum soll, wie nach der Balt. Post zu hören ist, als Nachfolger des verstorbenen Professors der Chemie Menschikowitsch an das Petersburger Polytechnikum berufen werden.

Die Genehmigung zu einer Versammlung von jüdischen Wählern wurde, wie man den Riß. W. d. mittelt, vom Livländischen Gouverneur nicht erteilt. Der Gouverneur hielt es nicht für möglich, sei es eine allgemeine, sei es Bezirksversammlungen, zu gestatten. Ueber die Gründe dieser Entscheidung teilt das genannte Blatt nichts mit.

Zwei lettische Wählerversammlungen wurden Sonntag, den 28. Januar, im Rigauer Lettischen Verein abgehalten. Die erste, für den 4. Wahlbezirk bestimmte Versammlung wurde, der Latvija zufolge, vom Rechtsanwalt P u r g a l geleitet, der in seiner Eröffnungsrede darauf hinwies, daß die Versammlung einberufen sei, um zu beraten, wie ein tauglicher und fähiger lettischer Deputierter in Riga gewählt werden könnte, der die wirklichen Bedürfnisse des Volkes vertreten und seinerseits bei der Einführung der Reformen, nicht aber bei der Erzeugung neuer Wirren, behilflich sein könnte. — Darauf erstattete Rechtsanwalt G r o s w a l d ein kurzes Referat über die Tätigkeit der lettischen Vertreter im Provinzialrat. Viele wichtige Fragen seien, nach Herrn Großwalds Meinung, unentschieden geblieben, weil die Vertreter der anderen Stände und Nationalitäten anderer Meinung waren, als die Letten. Alle diese Fragen werden nun der Reichsduma zur Entscheidung vorgelegt werden. Diese wichtigen Fragen beziehen sich auf die Reform der örtlichen Selbstverwaltung, Justiz, Schule usw. Daher ist es von großer Bedeutung, daß in die Reichsduma ein Mann entsandt wird, der genau die lokalen Verhältnisse kennt und die lettischen Interessen bei der Ausarbeitung dieser Gesetzesprojekte erfolgreich vertreten könnte. — Der Wähler Friedenberg äußerte sich dahin, daß alle Wähler einmütig vorgehen sollten, denn nur auf diesem Wege lasse sich ein Sieg erringen. Um zum Siege zu gelangen, dürfe man bei dem nationalen Prinzip nicht verharren. Der Reichsdumaabgeordnete müsse vor allem progressiv und demokratisch gesinnt sein, weniger solle es ins Gewicht, ob er ein Lette sei. Ähnliche Gedanken vertrat auch der Wähler Strautin, der den Gefindewirten den Vorwurf machte, daß sie ohne Widerstand ihre Gefinde von den Strafexpeditionen haben einschleusen lassen, von den Unruhestiftern und Mördern aber gesagt haben: Gut, daß diese Leute gebändigt sind, sonst hätten sie uns ganz zu Grunde gerichtet. Zur Vergeltung für eine solche Haltung der Gefindewirte müsse der allerprogressivste Mann gewählt werden. Zu dieser Rede bemerkte die Latvija: „Wenn auf einer jeden Wählerversammlung auch nur ein einziger derartiger Vertreter des Progresses auftritt, so wird der Progreß für einen jeden Menschen mit

gesunden Ansichten zum schrecklichen Gespenst werden.“ Eine gebührende Antwort erhielt diese Rede durch die Rechtsanwälte K r a s t i n a l n und S a m u e l. Letzterer wies darauf hin, daß die allerprogressivsten Deputierten — wie z. B. die estnischen Abgeordneten Hellat und P o l s t a — nichts Positives geleistet haben. Es sprach noch mehrere Wähler. Herr Krastinaln wies darauf hin, daß die Interessen des Volkes am besten ein solcher Mann vertreten wird, der dem eigenen Volk entstammt, dessen Leiden und Bedürfnisse kennt und „Fleisch von unserem Fleisch“ ist. Nach einigen praktischen Hinweisen wurde die Versammlung geschlossen.

J. Entloshene wichtige Verbrecher. Wie wir erfahren, ist es dreien wichtigen Verbrechern gelungen, aus dem Gefängnis zu entfliehen. Es sind dieses die Mörder Surinainen, ein Finnländer, und die Bauern des Wittebschen Kreises Fedor Malinowski und Fedor Wassiljew. Nach den Entloshenen wird eifrig gesucht.

J. Gesuchter Verbrecher. Der zur Stadt Riga verzeichnete 18jährige Kleinbürger August Jakob wird wegen verschiedener, von ihm begangener Raubüberfälle von der Polizei gesucht.

1. Konfiskation lettischer Zeitungen. Der Livländische Gouverneur hat, infolge Verfügung des Petersburger Zentralkommitees, an alle Polizeimeister und Kreisdeputierten des Livländischen Gouvernements den Befehl erlassen, die Nr. 2 der Zeitung „Darba Westnesis“ (Arbeiterbote) und die Nr. 7 der Zeitung „Batesiba“ (die Wahrheit) zu konfiszieren.

1. Ausweisung aus den Disseprovinzen. Auf Verfügung des Baltischen Generalgouverneurs wird der Rechtliche Gemeindebevollmächtigte Karl Kistel für seine revolutionäre Gesinnung und schädliche Tendenz für die Dauer des Kriegszustandes aus den drei Disseprovinzen ausgewiesen und in das Gouvernement Wjarka verbannt.

Dem Gemeindebevollmächtigte Kistel wird folgendes zur Last gelegt: Im Herbst 1905 hat K. auf offener Gemeindeversammlung das Volk direkt dazu aufgefordert, keinerlei Steuern zu zahlen und sich den Anordnungen der Regierung in keiner Weise zu fügen. Außerdem hat K. enge Beziehungen zu den revolutionären Gebirg, ihre Aufmerksamkeit auf regierungstreue Gemeindebeamte gelenkt. So gab eine Schilderung von Maßnahmen, welche der regierungstreue Gemeindebevollmächtigte Mikelson zur Aufrechterhaltung der Ordnung ergriffen hatte, nach ihrer Veröffentlichung in einer revolutionären Zeitung den Anlaß dazu, daß Mikelson ermordet wurde. Auch hat Kistel den Bauern Waffen abgenommen, um diese zu revolutionären Zwecken zu verwenden.

Infolge dieser schädlichen Tätigkeit des Gemeindebevollmächtigten K. ist er, wie wir erfahren, bereits gestern, den 29. Januar, nach Wjarka verschickt worden, wo er unter polizeilicher Aufsicht stehen wird.

Zum Raubüberfall auf das Fabrikkontor von Kerkovius können wir ergänzend noch folgendes berichten. Alle drei erschossenen Räuber sollen Arbeiter der Fabrik „Promobil“ sein, die sich bereits um 11 Uhr vormittags von der Fabrik beurlaubt hatten, da sie, wie sie angaben, „einen wichtigen Gang in die Stadt“ zu machen hätten. Der im Fabrikhof erschossene Räuber heißt, wie wir bereits gestern berichteten, Schmidt, die beiden anderen sollen, wie der Rißki West. angibt, Schanno Tehring und Juchniski heißen.

Wie wir erfahren, ist der tapferere Kassenbeamte der Fabrik durch den Schuß der Banditen am rechten Arm getroffen worden. Um so anerkennenswerter ist es, daß er mit dem verletzten Arme den sicheren Schuß tat, welcher den einen Raubgefallen tötete, und überhaupt mit einer solchen hindernden Verwundung die Verfolgung aufzunehmen wagte.

Karfreitagskonzert. Wie aus dem Inseratenteil unserer heutigen Nummer ersichtlich, findet die erste Probe zum Karfreitagskonzert am Donnerstag dieser Woche, den 1. Februar, im Saale der Stadtschule statt.

Deutscher Verein. Der Verkauf der Billette zur 4. billigen Vorstellung, die am 5. Februar um 8 Uhr stattfindet, ging wieder unter dem üblichen außerordentlich starken und leider auch wieder etwas rücksichtslosen Andrang des Publikums von statten. Innerhalb einer knappen Stunde waren alle billigeren Plätze, ausschließlich der Galerie, vollständig ausverkauft. Vorhanden sind noch: Fremdenloge und I. Rang-Balkon (à 1,00), I. Rang-Loge (75 Kop.), Orchester- und Parterre-Loge (à 65 Kop.) und Galerie (à 15 Kop.), im ganzen 250 Plätze. Der Weiterverkauf findet auch an den folgenden Tagen von 6—8 Uhr in der Großen Gilde (Hauptingang) statt; einzelne Billette werden vorher im Lokal des Deutschen Vereins von 11—4 Uhr abgegeben.

Stadttheater. Am Sonnabend Abend und Sonntag Nachmittag absolviert Herr Carl Saueremann, vom Deutschen Theater in Berlin, welcher für das Fach der ersten Helden und Liebhaber in Aussicht genommen ist, ein auf Engagement abzielendes Gastspiel und zwar am Sonnabend als Derblay in Georges Ohnet's „Hüttenbesitzer“ und am Sonntag Nachmittag als „Uriel Acosta“. Beide Vorstellungen finden zu kleinen Preisen statt. Sonntag Abend gelangt Meyerbeers Oper „Der Prophet“ zum erstmaligen unter dem Originaltitel zur Ausführung. Mittwoch (Ab. 8) findet die erste Wiederholung von „Husarenfieber“ statt. Donnerstag geht auf vielfach geäußerten Wunsch „Die Geisha“ in Szene.

Zyklusvorträge im Gewerbeverein. Mittwoch, den 31. Januar, beginnt Herr Oberlehrer H. Dannenberg seinen Zyklus über „griechische Kunstgeschichte“ (7—8 Uhr). Der Beginn des Zyklus des Herrn Oberlehrers C. Grevé ist auf Mittwoch, den 7. Februar, verlegt worden.

Eingefandt. Die kurze Strecke der hiesigen elektrischen Straßenbahn, von der großen Sandstraße bis zur Post, ist mit 8 Haltestellen besetzt, sodas an dem einen Hause des Herrn Mohberg, welches am Basteiplatz und Basteiboulevard gelegen ist, sogar zwei Stationen eingerichtet sind, während die sehr frequentierte Paulucisstraße, in welcher zwei recht besuchte Gymnasien, Alexander- und Sadowski, das lettische Vereinshaus, der Böhmannsche Park, der Zirkus und noch viele andere Institutionen sich befinden, von der Verwaltung der elektrischen Straßenbahn so stiefmütterlich bedacht ist. Die Schüler und Schülerinnen, die sich beim Abspringen an dieser Straße keinen Unglücksfällen aussetzen wollen, sind daher gezwungen, entweder an der Post auszufleigen, oder event. bis zur Elisabethstraße weiter zu fahren, was bei schlechter Witterung oder Zeitmangel den Passanten sehr unangenehm ist und daher oft die Benutzung der Bahn lieber vermieden wird. Es ergeht daher an die Verwaltung der Rigauer Straßenbahngesellschaft die höfliche Bitte, an der Suworostrecke, Ecke der Paulucisstraße eine neue Haltestelle einrichten zu lassen. Viele Eltern, Kinder und Passanten werden dafür der Bahnverwaltung gewiß besten Dank wissen.

Vom Hafen. Obgleich die Düna zum größten Teil mit Eis bedeckt ist, halten die Augsburger Dampfer durch die von Schleppern und Seefahrern aufgebrochene Rinne, den Verkehr mit Bolderaa aufrecht. Bei Magnushof legen sie jedoch nicht an.

Herr Wilhelm Riedhoff beginnt am Donnerstag, den 1. Februar, abends 8 Uhr, im Saale der Rigauer Musikschule von Gizeki, gr. Sandstr. 36, 1. seine Vorlesungen. Zum Vortrag gelangen an diesem ersten Abend drei Erzählungen aus dem Novellen- & Epölen: Wit dem Hammer, des holländischen Dichters Timm Kröger und war: 1) „Mit dem Hammer“, 2) „Hans Nottelbohm“, seines Haffes Anfang und Ende, und zum Schluß: „Gräff“ (Trauermahelheit). Eintrittskarten werden in der Musikalienhandlung des Herrn A. v. Gizeki, gr. Sandstr. 36 und abends am Eingang zum Vortragssaal, eine Treppe hoch, verabfolgt.

Herrn Emil Steger's Befinden hat sich erfreulicher Weise schon soweit gebessert, daß sein verlobtes Konzert in den ersten Tagen der nächsten Woche stattfinden wird. Der Tag wird morgen bekannt gegeben werden. Die geflohenen Billets behalten ihre Gültigkeit.

Rigauer Dramatischer Wohltätigkeitsverein. Sonnabend, den 17. Februar c., findet im Saale des Gewerbevereins eine musikalisch-dramatische Eröffnungsfeier mit nachfolgendem Tanz zum Besten des Deutschen Vereins statt.

Eintrittskarten (nummerierte Plätze) für Plätze in der 1. bis zur 5. Reihe à Abl. 2.—, in der 6. bis zur 15. Reihe à Abl. 1.50 und in der 16. bis zur 27. Reihe, sowie für die Seitenplätze à Abl. 1.— sind an Wochentagen in der Musikalienhandlung von Karl Oberg, Weberstraße Nr. 12, und an Sonntagen von 11—1 Uhr im Bureau des Rigauer Dramatischen Wohltätigkeitsvereins, Dorpalter Str. Nr. 13, zu haben.

Mitglieder des Deutschen Vereins erhalten Eintrittskarten für obige Plätze zu halben Preisen, sowie Balkonbillets à 25 Kop., welche letztere jedoch zum Tanz nicht berechtigen, in ihrem Vereinsbureau, Todelebenboulevard Nr. 10, Sonntags und Mittwochs von 6—8 Uhr abends.

Kostümball. Wir werden gebeten, noch an dieser Stelle auf den großen Kostümball hinzuweisen, welcher Sonnabend, den 3. Februar, im Kaiserlichen Garten stattfinden soll. Das Nähere finden die Leser im Inseratenteil.

Rigasche Russische Dramatische Gesellschaft. Im Saale des „Ulei“ findet am Mittwoch, den 14. Februar um 9 Uhr Abends der 18. Familienabend der „Rigaschen Russischen Dramatischen Gesellschaft“ statt. Die Gesellschaft veranstaltet an diesem Tage einen sogenannten „Aktunball“ verbunden mit einer Kosium- & Assemblée und einer Serpentina- und Konfettischlacht.

Eisberichte. (Mitgeteilt von der Schliffschleif- & Segel-Sektion des Sportvereins „Kaiserwald“). Die Eisverhältnisse sind unverändert.

Athletik. In den Hamb. Nachr. ist zu lesen: Georg Hackenschmidt, der weltberühmte Ringkämpfer, ist erkrankt und hat sich, wie aus England gemeldet wird, nach Russland begeben, um dort zu genesen. Er hofft aber bald wieder nach England zurückkehren zu können. Seit mehr als einem Jahre soll sich Hackenschmidt in der Stille im Boren trainiert und erst kürzlich im Verlaufe eines Trainingsmatchs einen der anerkanntesten Boxer Englands kampfunfähig geschlagen haben. Durch seine Kontrakte soll Hackenschmidt genötigt sein, noch 18 Monate lang als Ringler aufzutreten, doch soll er beabsichtigen, sobald diese Kontrakte abgelaufen sind, eine Herausforderung an alle Boxer der Welt zu richten.

Zum öffentlichen Verkauf gelangt im Bezirksgericht am 28. Juli c. um 10 Uhr vormittags, nachstehende Immobilien:

- 1) das der Pauline Dreiwinkel gehörige, im 2. Quart. des Rigauer Stadtteils, an der Bienenstraße, sub Pol.-Nr. 239 (Gruppe 58 Nr. 123) auf Schwerghäufigem Grunde belegene Immobilien.
- 2) das dem Friedrich Scheffel gehörige, im 1. Quart. des Moskauer Stadtteils, sub Pol.-Nr. 289, oder im 1. Quart. des 2. Moskauer Stadtteils, an der Ritterstraße, sub Pol.-Nr. 244 (Gruppe 29 Nr. 23) belegene Immobilien.
- 3) das der Karoline von Senko gehörige, im 2. Quart. des Petersburger Stadtteils, an der Schulenstraße sub Pol.-Nr. 152 (Gruppe 20 Nr. 93) belegene Immobilien.
- 4) das den Bauern Martin Saring und Martin Waiß gehörige, im 1. Quart. des Moskauer Stadtteils, an der Markthausstraße sub Pol.-Nr. 329 (Gruppe 33 Nr. 93) belegene Immobilien.

Aus Bolderaa gelangte heute folgendes Telegramm an die Börse: Das gestern im Jahrwasser der Düna aufgebrochene Eis von 1—3 Zoll Dicke ist nicht ausgebrochen, sondern aufs neue festgefroren und beträgt die Stärke des Eises dabeisich 3—4 Zoll. In der

See sieht man überall nur Eis, welches seit einigen Tagen unbeweglich steht.

Früher Südwestwind, 8 Grad Kälte.

Aus Domesnäs trafen folgende Meldungen ein: 29. Januar, 12 Uhr 36 Min. mittags. „Jermal“ mit „Cerera“ abdampfen soeben südostwärts. Gemelpter Dampfer unter Weithorizont wiederum zurückgedampft, hier nicht mehr sichtbar.

30. Jan. 8 Uhr 35 Min. morgens. Früher SED. Wind. Barometer am 29. Januar 8 Uhr abends 30.16, am 30. Jan. 7 Uhr abends 30.12. Thermometer 8.4 Grad R. Kälte. Himmel wolkenlos.

8 Uhr 37 Min. morgens. Eisstand unverändert. Passage hier gesperrt.

8 Uhr 40 Min. morgens. Nachts kein Schiff passiert. Marggrafenturm berichtet dort überall kompakt feststehendes Eis.

J. Verurteilte Vergiftung eines Ehegatten. Wie uns mitgeteilt wird, hatte die in der Säulenstraße Nr. 19 wohnhafte 50 Jahre alte Frau D. T. seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis mit einem gewissen K. N. angeknüpft. Als ihr Mann hiervon erfuhr, gab es natürlich arge Ehezwickigkeiten, die dazu führten, daß die ungetreue Frau schon mehrfach den Versuch machte, sich ihres Mannes durch ein Giftpulver zu entledigen. Diese Versuche waren aber stets mißlungen. Vor einigen Tagen war es nun der Frau D. T. gelungen, sich ein sehr stark wirkendes Gift zu verschaffen. Sie gab es ihrem Manne in die Speise gemischt, worauf er sehr gefährlich erkrankte und nur durch die Bemühungen eines schnell erschienenen Arztes vom Tode gerettet werden konnte. Als die Sache für die Frau eine unangenehme Wendung zu nehmen begann und eine gerichtliche Untersuchung bevorstand, zog sie es vor, gestern Morgen das Weite zu suchen und sich zu flüchten. Bei ihrer Flucht aus dem Hause hat sie den Paß des Mannes und 22 Abl. von dem Gelde ihres Mannes mitgenommen. Maßnahmen zu ihrer Ergreifung sind getroffen worden.

Pferd und Wagen gestohlen. Der Kutscher der Brotbäckerei von Ober, Karl Laurit, brachte zur Anzeige, daß gestern nachmittag, um 1/2 3 Uhr, als er in der Marienstraße Nr. 68 in die Bäckerei sich begeben hatte, sein ohne Aufsicht geliebtes Fuhrwerk mit Brot und das Pferd, im Werte von etwa 350 Abl. ihm gestohlen worden sei. Darnach ergriffenen Maßregeln, gelang es bald darauf der Polizei, auf der großen Moskauer Straße, beim Hause Nr. 140, das geraubte Fuhrwerk und das Pferd dem Diebe abzunehmen. Der Dieb gab an, daß er der Bauer J. Behrin sei.

j. Bolderaa. Diebstahl. Vor einigen Tagen hatten sich, wie uns berichtet wird, zwei Knaben, R. und S., auf den in Bolderaa liegenden Schleppdampfer „Pilot“ geschlichen und aus einem unverschlossenen Hahne einige Messingkränze und eine silberne Uhr nebst Kette gestohlen. Als die jugendlichen Diebe diese Gegenstände zu verkaufen suchten, wurden sie festgenommen und der Polizei übergeben.

Brockensammlung des Vereins gegen den Bettel. Die Bewohner der Schützen- & Jägerstraße 1. und II. Weidendamm sein darauf aufmerksam gemacht, daß der Brockenwagen morgen die genannten Straßen befahren wird, um von den dort wohnhaften Haushalten, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Vereins gegen den Bettel abzugeben.

Andertelle Telegramme vom 27. und 28. Januar. (Zentral-Telegraphenbureau.) Grusinow, Moskau. — Sagenpisch, Königsb. — Aminoff, Biarritz. — Noh, Rostow a. D. — R. Lucie, Dtsna.

Vermischtes.

— Die Spar-Kuberts Kaiser Wilhelms I. Die Sparfamkeit Kaiser Wilhelms I. zeigen in besonders wirksamer Weise die sogen. Spar-Kuberts, die früher häufiger vorkamen, jetzt aber zu den Seltenheiten der Sammler gehören. Kaiser Wilhelm I. konnte sich nicht entschließen, die großen Briefumschläge wegzurufen, in denen ihm die Vorträge der Minister und der Kabinetts zugehen. Es benutzte deshalb die Umschläge noch einmal zu Rücksendungen der Akten. Er änderte eigenhändig auf der Vorderseite die Aufschrift um. Lautete zum Beispiel die Adresse: „An Seine Majestät den Kaiser und Königin, Neues Palais bei Wildpark.“ Abänder Geheimer Kabinettsrat von Lucasius, Leipziger Straße 76“, so ersetzte der Kaiser das Wort Von durch An und strich seine Adresse aus. Ebenso wurde das Wort Abänder gestrichen und dafür An gesetzt.

— Kinder haben ihren Engel. In Westhofen ist ein fünfjähriger Knabe auf wunderbare Weise dem Tod entronnen. Er fuhr mit seinem Handschlitten den steilen Schloßweg herunter, quer über die Hauptstraße, die in diesem Augenblick gerade von einem schweren Lastfuhrwerk beschritten wurde. Der Schlitten fuhr blitzschnell zwischen den Vorder- und Hinterrädern des langsam fahrenden Wagens durch, und der kleine Kerl, der sich unwillkürlich bückte, kam mit dem Schrecken davon. Er ahnte wohl kaum, welch großer Gefahr er entgangen war.

— Einen Dauerlauf auf dem Wasser über 4200 englische Meilen hat kürzlich der Amerikaner Abtibe mit einem neuen Wafferschuh ausgeführt, und zwar legte er die Distanz auf dem Mississippi von Cincinnati nach New-Orleans zurück. Er gewann damit eine Wette von 20,000 Mark.

— Eine „Kosfichere“ Spielregel führte unglücklich ein Besucher der Spielfläche in Monte Carlo durch. Er setzte 6000 Francs in „Trente et quarante“ auf Schwarz. Die Bank schlug auf Rot — der Einsatz war verloren. Ruhig nahm der Spieler die 6000 Francs vom Tisch und steckte sie wieder in die Tasche. Erstaunt rief ihm der Croupier zu: „Bitte, mein Herr, Sie müssen Ihren Einsatz stehen lassen.“ „Debauc“, war die Antwort. „Ich kann mir nicht gestatten, 6000

Francs zu verlieren, ich bin Familienvater." Und verließ den Saal mit dem geretteten Einatz.

Frequenz am 29. Januar.

Table with 3 columns: Event, Location, and Count. Includes 'Zirkus am Tage', 'Variete Olympia', etc.

Kalendernotiz. Mittwoch, den 31. Januar - Thekla. Sonnen-Aufgang 8 Uhr 3 Minuten, Untergang 5 Uhr 15 Min., Tageslänge 9 Stunden 12 Min.

Wetternotiz, vom 30. Jan. (12. Febr.) 9 Uhr Morgens - 8 Gr. R. Barometer 769 mm. Wind: E.S.D. Seiter. 1/2 Uhr Nachm. - 4 Gr. R. Barometer 768 mm. Wind: E.S.D. Seiter.

Totenliste.

- Gerhard Krause, 29./I. zu Riga. Paul v. Thön, 27./I. zu Riga. Juste Holtmeyer, geb. Colla, 27./I. zu Riga. Ehemalige Diakonin Friederike Boerner, 85 J., 26./I. zu Riga. Marie Louise Katharine Reiner, geb. Brause, im 56. J., 28./I. zu Riga. Johanna Strickberg, geb. Freudenstein, 27./I. zu Riga. Carl Frey, 27./I. zu Petersburg. Robert A. Salomé, 27./I. zu Petersburg. Emilie Keubner, geb. Stolzer, 28./I. zu Petersburg. Eduard Schwarz, ehem. Chef der Firma Merckling u. Co., 22./I. zu Berlin. Carl Weber, 26./I. zu Dorpat. Helene Siefertmann, geb. Kelle, 26. I. zu Cambu. Inba Wilhelmine Stark, geb. Calpus-Skillingsdal, 28./I. zu Reval. Reinhold David Differt, 28./I. zu Reval.

Seeberichte.

Ueber die Revaler Eisverhältnisse geht der Rev. Ztg. unterm 29. Januar folgender Bericht zu: Unter Führung des Eisbrechers „Stadt Reval“ verließen gestern früh um 10 Uhr folgende Dampfer unsern Hafen: „Moscou“, „Neros“, „Commerce“, „Mannheim“ und „Newa“. Diese sind gestern Nachmittag um 4 Uhr Paderort passiert und werden heute früh aus Dinsholm als aus Osten herankommend rapportiert. Nördlich von Dinsholm steht seit gestern Abend ein Dampfer im Eise. Es ist wohl ein von hier zu erwartendes Schiff. „S. Wischoff“, „Blug“ oder „Wolbemar“. „D. Loire“ ist, wie aus Windau telegraphiert wird, daselbst für Order eingetroffen. Das Eis reicht jetzt bis Windau, nordöstlich von Dagerort. Es ist meist jung gefrorenes Eis, das mit Hilfe von Eisbrechern ohne viel Schwierigkeiten forciert werden kann. Inzwischen ist von unserm Vörsen-Komitee um Hilfe des „Zermal“ gebeten worden. Gestern Morgen 14 Grad Kälte, heute nur 8 Grad. Windrichtung Süd, schwach. Ein verschollener Dampfer. Aus Kiel wird geschrieben: Der mit dreißig Mann besetzte Dampfer „Augusta“ aus Sandebord wird vermisst. Man befürchtet, daß er mit der ganzen Besatzung untergegangen ist. Der Dampfer hatte mit einer für Rotterdam bestimmten Ladung Erz Norwegen am 20. (7.) Januar verlassen. Seitdem ist das Schiff nicht wieder gesehen worden. Alle Nachforschungen, die man seit Ende Januar angestellt hat, blieben erfolglos. Die „Augusta“ hat keinen Nothhafen angelaufen. Wahrscheinlich ist der Dampfer bei den letzten schweren Weststürmen untergegangen.

Marktbericht.

Libauer offizieller Börsen-Bericht. Libau, den 29. Januar 1907. Roggen: Tendenz: ohne Angebot. Weizen: Tendenz: ohne Angebot. D. S. S. weiß; Tendenz: unverändert. Russischer Durchschnittspreis 85-86 (Käufer); Russischer, hoher 90-92 (Käufer); mittlerer 88-89 (Käufer); Durchschnitt 86-87 (Käufer). D. S. S. schwarz; Tendenz: verändert. Durchschnitt 87 (Gehackter); 87 (Käufer). Gerste: Tendenz: geschäftlos. Buchweizen: Tendenz: flau. Erbsen: Tendenz: flauer. Höhe 90-93 Kf.; Futter. 87-89 Kf. Weizen: Tendenz: flauer. Athaner, Höhe 84-87 Kf.; niedrige 80-88 Kf. Leinlaot per 7 Maß (87 1/2 %): Tendenz: unverändert. Russische, Höhe 145-146 Kf.; Athaner 144 Kf. Sanffaot: Tendenz: ruhig, verdorbene bedeutend billiger. Ungebarnte 131 gem. Rüben: Tendenz: fester. Sonnenblumen, prima-Dämme, Länge: 90; Saug, ungebarnte 61 Weizenkleie: Tendenz: fester. Grobe 72-73 Kf.; mittel 69-71 Kf.; feine 68 Kf. Ober-Börsenmakler S. Beschkin.

Handel, Verkehr und Industrie.

„Unsere slavische Abhängigkeit von den ausländischen Getreideorganisationen“ betitelt die Ztg. Prom. Caf. einen Artikel, in welchem die Stellung Russlands im Weltgetreidehandel erörtert wird. Das genannte Blatt findet, daß die 600 Millionen Rub Korn, die wir jährlich exportieren, uns eigentlich das Recht geben müßten, dem Markt unsere Bedingungen zu diktiert, während wir, ohne zu murmeln, die schweren Bedingungen annehmen, die uns von den ausländischen Käufern auferlegt werden. Wir müßten nach ausländischem Gewicht und in ausländischer Valuta verkaufen, mit Lieferung nach dem ausländischen Hafen, haften für den Verlust durch unterwegs beschädigte Ware und müssen uns den Entscheidungen der ausländischen Arbitragegerichte unterwerfen. Die Notwendigkeit, solidarisches unsere gemeinsamen Exportinteressen zu vertreten und uns eine gewisse Position am Welt-

markt zu erobern, ist von uns, meint die Ztg. Prom. Caf., erst in allerletzter Zeit erkannt worden. Erst im Jahre 1903 ist die Frage angeregt worden, daß eine Veränderung unserer ausländischen Getreidekontrakte notwendig sei, und so wurden denn aus Rußland Delegierte nach der Berliner Konferenz zur Ausarbeitung der deutsch-niederländischen Kontrakte entsandt. Besondere Vorteile sind dem russischen Export durch die Anwesenheit der Delegierten in Berlin nicht erwachsen, da diese auf alle von den großen deutschen und niederländischen Importeuren verlangten Bedingungen eingingen.

Jetzt, heißt es in dem Artikel, haben Deutschland und Rußland die Rollen getauscht. Die deutschen Getreideimportpöhlen exportieren jetzt Getreide nach Rußland, wobei jedoch ganz andere Bedingungen gelten als beim Export aus Rußland nach Deutschland. Die Ware muß nach deutschem Gewicht gekauft, in deutscher Währung bei Absendung bezahlt werden, der Verkäufer verantwortlich nicht für das verlebene Quantum und auch nicht für Verschlechterung der Qualität unterwegs. Diese Erfahrungen, meint die Ztg. Prom. Caf., müssen wir uns zunutzen machen, und auf der demnächst stattfindenden Konferenz zur Durchsicht und Abänderung des deutsch-niederländischen Getreidekontrakts müssen wir die Interessen des russischen Exports besser wahrnehmen als das bisher geschehen ist.

Ausperrungen. Wie die Birs. Wd. melden sind allein im Dezember 1906 in folgenden Städten: Kobz, Minst, Werbitsch, Mojor, Smorgoni, Warschau, Kremenitschug, Witebsk, Odesa und aus vielen Ortschaften der Gouvernements Mohilew, Minst, Grobno, Kiew und Witebsk Ausperrungen der Arbeiter erfolgt. Jetzt lernen also, bemerkt dazu das obgenannte Blatt, die Arbeiter die Rechte der in den Freiheitstagen errungenen Streikfreiheit kennen.

Eine Brackrarte aus dem Gebiete der Nordsee und Mittel veröffentlicht soden die deutsche Seewarte in ihrer Monatskarte für den Februar 1907. Diese überaus wichtige Arbeit beruht auf dem sämtlichen amtlichen Material, wie es eben nur bei der Seewarte zusammenkommt. Nach diesem Material sind die Schiffsunfälle an den Orten, wo sie sich ereignet haben, durch rote Punkte eingetragen, ohne Unterscheid, ob die Schiffe gänzlich verloren gingen oder nur schwer beschädigt wurden. Die Ungleichmäßigkeit der statistischen Angaben ist dabei so weit wie möglich ausgeglichen worden, so daß die Häufigkeit der roten Punkte annähernd die Häufigkeit von größeren Schiffsunfällen eines Jahres darstellt. Der Seemann erkennt dabei leicht, wo es sich, wie in flachen Binnengewässern oder Wattenmeeren, ausschließlich um Kleinschiffahrt oder, wie z. B. an der Küste der Bretagne, vorwiegend um Unfälle bei der Küstenschiffahrt und Seefischerei handelt, oder wo endlich, z. B. im Englischen Kanal oder in Flüssen wie Elbe, Themse, Sumer usw. ein großer Teil der Unfälle auf Zusammenstöße fällt. Von der Schelde waren keine Angaben vorhanden. Die Betrachtung der Karte ergibt, daß die zahlreichsten Unfälle im Sund vorkommen, dann an der Themsemündung und an der englischen Küste von Hartlepool bis Newcastle. Viele Unfälle ereignen sich an der Nordostspitze Schottlands nördlich von Petershead, in der Meeresstraße nach Glasgow, an der Küste der Liverpoolsee und vor der Gowermündung. Die jütische Küste und Skagen ist weniger mit roten Punkten besetzt als der gemöhnlichen Annahme nach zu erwarten war, auch die deutsche Ostseeküste von Kolberg bis Memel ist ziemlich von Schiffsunfällen verschont, während die gegenüberliegende schwebische Küste und besonders der Kolmarund deren weit mehr aufweist.

Die kürzeste Telegramm-Adresse. Im Neuen Wiener Tageblatt veröffentlicht ein Leser eine beachtenswerte Anregung, die sich auf eine bedeutende Vereinfachung des telegraphischen Verkehrs bezieht. Er schreibt: „Ein Kaufmann in Budapest hat der dortigen Handels- und Gewerbeammer einen höchst einfachen Weg angewiesen, wie bei Telegrammen künftig die ganze Adresse erspart werden könnte, und der Präsident dieser Kammer sagte sich angeblich mit dem ungarischen Handelsministerium ins Einvernehmen zur Verwirklichung dieser Anregung. Man weiß, daß bei Telegrammen oft die Hälfte des Textes der Adresse zufällt, und dies ist besonders lästig bei Auslandsbefehlen. Viele Firmen, die einen regen Verkehr mit Ländern unterhalten, die einem hohen Telegraphentarif unterliegen, haben sich zwar Chiffren erfunden oder abgekürzte Adressen, die im Telegraphenamt ihres Domizils registriert sind, damit die Zustellung der Telegramme danach erfolgen könne. Aber meines Wissens ist dafür eine Gebühr zu entrichten. Auch ist dieses abgekürzte Verfahren niemals auf weitere Kreise des Publikums ausgedehnt worden. Um seinem Freunde Peter Zapfel in Prag zu telegraphieren: „Komme morgen“ muß man oft fünf und sechs Worte für die Adresse verwenden. Das wird aber geradezu schmerzhaft, wenn es sich um das nähere und fernere Ausland handelt. Und dem ist mit einem Schlage abzuhelfen, wenigstens für jene weiten Kreise des Publikums, die eine Telephonansprechstelle haben. Das sind heute in Wien 20,000 Firmen und Familien. Der Vorschlag, der in Budapest aufgetaucht ist, lautet einfach dahin: es lasse jeder, der eine Telephonnummer besitzt, diese Nummer beim Telegraphenamt als seine Adresse registrieren. Anstatt Peter Zapfel, Prag, Altmädler Ring 17, oder Thomas Huber, Hiezing bei Wien, Gloriettagasse 20, wird künftig einfach telegraphiert: „407 Prag“, oder „9830 Wien“. Das Weiter befragt das Telegraphenamt. Die Anregung erscheint so vernünftig und die Durchführung so leicht, daß man sich jedes weitere Wort darüber ersparen kann.

Geschäftsresultate.

In Verwaltungsfreien der Gesellschaft für elektrische Beleuchtung von 1886 in Petersburg glaubt man, daß trotz bedeutender Rückstellungen die Dividende für die Vorjahren von 7 auf 8 pCt. und für die Stammaktion von 4 auf 5 pCt. erhöht werden kann.

Die Gesellschaft der Saks-Nierbrauerei (Gouvernement Estland) hat 1906/06 mit einem Gewinn von 52,062 Rbl. abgeschlossen. Zur Verteilung als Dividende gelangen hiervon 24,000 Rbl., d. h. 8 pCt. des Grundkapitals.

Vom Kobzer Tertit-Zündfakt. Die Kobzer Fabrikanten, die an der Arbeiterausperrung beteiligt sind, haben, wie aus Berlin gemeldet wird, ein Syndikat gegründet, dessen aus zwölf Mitgliedern gebildeter Verwaltungsrat seinen Sitz in Berlin haben wird. Eine aus sieben Mitgliedern bestehende Verwaltung und aus fünf Mitgliedern gebildete Direktion verbleibt in Kobz.

Die Bodenschätze Eschaltins. Die leghin benutzigen geologischen Erkundungen auf Eschaltin haben vorzügliche Resultate ergeben. Die jährliche Ausbeute an Asphaltnaft nach Maßgabe von Sachverständigen-Gutachten hier bis zu 40 Millionen Rub geteilt werden. Eine russische Aktiengesellschaft auf Eschaltin mit einem Kapital von 3 Millionen Rub hat seitens der Regierung die Konzession zur Ausbeutung der Asphaltnaft erhalten.

Fabrikbrand. Bjalasol, 29. Januar. Die Fabrik für Metallwaren von Berlin ist bis auf den Grund niedergebrannt. Alle Maschinen sind vom Feuer vernichtet worden und gegen 200 Menschen haben Arbeit und Verdienst verloren.

Was Moskau wird gemeldet: Der Direktor der Gesellschaft der Manufaktur Wiktala Morosow u. Söhne, A. N. Susslow, ist am 24. d. Mts. gestorben.

Manganindustrie. Aus Roti, 26. Januar berichtet der Herald: Das Geschäft um Einberufung eines außerordentlichen Kongresses der Manganerindustriellen in Saitais ist ohne Folgen belassen worden, ein so dringendes Bedürfnis er auch angesichts des Verfalls der Manganerindustrie im Gouvernement ist.

Verpflegungsgetreide. In der speziellen Konferenz beim Ministerium des Innern war am 30. September 1906 beschlossen worden, an Verpflegungsgetreide 60,309,750 Rub und an Sommererntgetreide 28,342,500 Rub bereit zu stellen; später erwies es sich jedoch als notwendig, den Umfang der Verpflegungs- und Saopoperation zu vergrößern. Von dem bis zum 15. Januar angefallenen Getreide sind 55,172,920 Rub Verpflegungs- und 8,778,050 Rub Saopgetreide bereits an den Ort ihrer Bestimmung geschafft. Dagegen müssen noch 17,826,110 Rub Verpflegungs- und 9,894,186 Rub Saopgetreide.

Vom Odeser Hafen berichtet die Ods. Ztg. unterm 27. Januar: Das Meer bei Odesa ist so weit das Auge reicht, mit dem Eis bedeckt. Den einseitigen Dampfsonnen wird es schwer, den Hafen zu erreichen. Der vorgestern auf der Krim-Kaukasischen Linie eingetroffene Dampfer „Maria“ von der Moskowschen Transportgesellschaft blieb der Großen Fontaine gegenüber im Eis stecken. Die Hafenverwaltung läßt ihm den Kronschiffbraker „Odesa“ zu Hilfe. Auf dem Dampfer Paz Fein's „Sophia“ fuhr vorgestern eine aus 40 Seelen des Schwarzen und des Nowischen Meeres bestehende, von der Ods. Gesellschaft zur gegenwärtigen Unterstützung der Seelen der Handelsflotte gebildete Expedition aus Odesa ab, um den Zustand der Häfen in Sadowast und in Cholri in diesem strengen Winter zu untersuchen und festzustellen, welcher von diesen zwei Punkten besser den Interessen des Handels und der Industrie und den Anforderungen der Schiffahrt entspricht. Die Expedition soll außerdem darüber ihr Gutachten abgeben, welcher von diesen zwei Orten zur Errichtung eines guten offenen Hafens geeigneter sei.

Die Gesellschaft für den Verkauf von Erzeugnissen der russischen Waggonfabriken hat, wie die Ztg. Prom. Caf. mittelt, kein Ministerloseil sowie bei den Ministern des Handels, der Finanzen und der Regomomunikationen um die Vergrößerung der Bestellungen von Warenwaggons im Jahre 1907 um ca. 8000 Waggon b. h. auf 20,000 Waggon nachgesucht. Die Notwendigkeit der Vergrößerung der Bestellungen wird folgendermaßen motiviert. Die Waggonfabriken treten in das Jahr 1907 wirtschaftlich geschwächt. Sie haben durch die im Jahre 1905 entstandenen Streiks und Arbeiterbewegungen, deren Einfluß sich noch jetzt fühlbar macht, bedeutende Verluste erlitten. Besonders ungünstig ist dem materiellen Wohlstand der Fabriken hat aber der Mangel an Arbeit im Laufe der letzten 8 Monate 1906 eingewirkt. Um die Arbeiten auf den Bahnen in normaler Weise fortzuführen sind die im Jahre 1907 für die Kronsbahnen zur Bestellung gelangenden 11,184 Waggon nur für die Aufrechterhaltung der Produktivität dieser Fabriken im Laufe der ersten Hälfte des Jahres 1907 ausreichten; den Fabriken vorzuschlagen, dieses Quantum der Bestellungen auf einen größeren Zeitraum zu verteilen, wäre gleichbedeutend mit dem Vorhänge, mit Verlust zu arbeiten, da für jede Fabrik ein bestimmtes Minimum der monatlichen Produktivität besteht, unter welchem die Produktionskosten den Verkaufspreis der hergestellten Fabrikate übersteigen. Dieses Minimum der monatlichen Produktivität ist für die Fabriken nicht gesichert, wenn von einer Produktion von 12,184 Waggon im Laufe von mehr als 6-7 Monaten die Rede ist.

Falls es nicht möglich sein sollte, im Jahre 1907 den ganzen erforderlichen Ergänzungsfreil (zirka 10 Millionen Rubel) zu assignieren, so ist die Gesellschaft bereit, die 8000 Ergänzungswaggons auf Kredit herzustellen mit der Bestimmung, daß die Bezahlung für diese Waggon zu Anfang des Jahres 1908 zu erfolgen hat, wobei die Projekte (9%) vom Tage der Ablieferung der Waggon bis zum Zahlungstage berechnet werden sollen.

Vom Berliner Streikemarkt am Sonnabend, 27. Januar (9. Febr.) wird berichtet: Die feste Haltung für Getreide, welche bereits am Freitag in einer größeren Steigerung zum Ausdruck gelangte, nahm gestern Fortgang, speziell in Roggen und Hafer. Die Gründe dafür liegen teils in dem anhaltenden Export, teils in dem Mangel an Ware und dem Frohwitter. Letzteres hindert die Zufuhr, der Export nimmt die Ware aus unseren Verpflegungssprosinen und besonders stimuliert die beträchtlichen Aufkäufe der russischen Dittschelien, während Sibirienland nicht anhelet, da die Ankäufe der Regierung für die Fugerdinstichte die Ware teurer bezahlen als im Export erzielbar. Alle diese Gründe führen zu größeren Deckungen solcher Händler, die zur Befriedigung ihrer Kunden auf längere Fristen vorgehen müssen und jetzt ängstlich geworden sind und zu jedem Preise kaufen. Unter mehreren Schwankungen liegt Roggen um 2 M., Hafer um 4-5 M. und wurde vereinzelt noch höher bezahlt. Weizen war wenig verändert.

Stadttheater.

Der Deutsche Kaiser Wilhelm II., der meines Wissens bis zur Stunde niemals getrachtet hat, seine Stirne auch noch mit dem Lorbeer des Lustspielbüchters zu zieren, hat dennoch, ohne jegliche dramaturgische Absicht, den unwillkürlichen Anlaß zu dem ergötzlich-übermütigen Stück gegeben, das gestern Abend hier zum erstenmal aufgeführt wurde. Er hatte bekanntlich als menschlich zart misshandelnder Monarch bei seinem Empfange in Krefeld den Eherenjungfrauen versprochen, diese bis dahin militärlöse Stadt zu einer Garnisonstadt zu machen, damit den jungen Damen die Freude werde, eine Schar von jungen Kriegshelden zu Tänzern zu erhalten, und er erfüllte sein Versprechen. In ein Lustspiel für die Bühnen hat der Kaiserliche Herr dabei ebenso wenig gedacht, wie an das aus diesem Vorgang entstandene lustige Wort „Tanzhusaren“, das damals als ein vernünftiger neuer Zuschauerspruch

durch Deutschland die Runde machte. Aber nicht nur „Hüder haben ihre Schicksale“, sondern auch Worte, und das vergnügliche Schicksal dessen, was aus jowalem fäulterischem Munde einer Jungfrauenschar versprochen wurde, besteht in dem vieraktigen Lustspiel „Husarenfieber“ von Gustav Kadelburg und Richard Skawronnet, das gestern Abend in unserem Theater zu einem kontagiosen Lachfieber für eine große Zuschauermenge wurde.

Freilich, die neue Garnisonstadt heißt in diesem Stück nicht Krefeld — das wäre zu deutlich gewesen — sondern Kirchheim, das zwar auch wie Krefeld ein Fabrikstadt ist, dafür aber den Vorzug einer reizenden Neutralität besitzt, indem es in keinem geographischen Verlören zu finden ist. Den Schauplatz des ersten Aktes bildet es noch nicht. Da sehen wir das Offizierskorps eines Husarenregiments noch in einem entlegenen, freudlosen Nest nahe der preussisch-russischen Grenze, wo die lebenslustigen jungen Leutnants wie Leporello seufzen können: „nichts, was mir Vergnügen macht.“ Hier haben nun die Verfasser des Lustspiels eine äußerst schwierige Aufgabe meisterlich gelöst, indem sie eine überzeugende Schilderung bemitleidenswerter Langweile förmlich kurzweilig gestaltet haben. Wie die jungen Krieger da in ihrem Kasino gähnen, seufzen und stöhnen, so daß man den Schiller'schen Vers zu hören glauben kann: „ach, aus dieses Tales Gründen könn' ich doch den Ausgang finden!“ und was sie Alles an anschließigen Erfindungen und übermütigen Kapriolen anstellen, um sich die außerdienstliche Zeit einigermaßen zu vertreiben — das bildet, zusammen mit dem Jubel über ihre endlich erfolgende Verlegung, einen Lustspielakt von ganz eigenartig erheitender Wirkung.

Nun kommt in den drei folgenden Akten das eigentliche Husarenfieber, von dem die ganze neue Garnisonstadt ergriffen ist; es greift dort so, daß die schwächsten Verlegenheiten und Verwickelungen entstehen, und daß die Zuschauer sich vor der Gefahr, angesteckt zu werden, nur durch das probate Heilmittel des Lachens zu schützen wissen. Von den liebesbesehrnigten Dienstmädelchen bis hinauf zu den Damen der Honoratioren der Stadt scheint Alles von dem Husarenfieber befallen zu sein, und die drohenden Symptome äußern ihre Art je nach dem Stande und Bildungsniveau der einzelnen Personen. Anders und sehr verschiedenartig gibt sich die ergötliche Epidemie bei den Männern zu erkennen, die zum Teil gar nicht entzündet sind vom Segen der militärischen Invasion. Belustigende Eiferstückelein, scherzhaft Liebesnöte, pugige Intrigen, glänzende gesellschaftliche Arrangements, Verlobungen usw. bilden den bunten Infarkt dessen, was die kranken Husaren in der Fabrikstadt anrichten. In die Beschaffenheit des echten Lustspiels mischt sich dabei nicht selten die des ungehemmten Schwanzstückes, wobei die einfache Lust einiger darstellenden Personen es gelegentlich an Uebertreibungen nicht fehlen ließ, die allerdings das Lachen und den Beifall der Zuschauer nicht beeinträchtigen. Auf das Spiel der einzelnen Mitwirkenden einzugehen — es sind ihrer zu viele — muß ich mir versagen. Sind die Rollen doch auch solcher nicht neuen Art, daß ich über die Lustspielkräfte unseres Theaters kaum etwas zu sagen hätte, was nicht schon wiederholt bei Gelegenheiten anderer Stücke gesagt wäre. Sie haben sich fast Alle mit belustigendem Erfolge in den Dienst der animierenden, den komischen Antrieben des Lustspiels erheitender folgenden Regie des Herrn Direktors Stein gestellt.

Friedr. Pilger.

Neueste Post.

1. Saadsen (Rigascher Kreis). Erfrorener Gefindewirt. Auf der Landstraße, 1 Werk von Gute Saadsen wurde, wie uns berichtet wird, der Wirt des Wäher-Gefindes der 84 Jahre alte Mawling, der betrunken gewesen war, erfroren aufgefunden.

1. Fischehen. (Rigascher Kreis.) Revolutionärer Terror. Am 24. Januar erschienen, wie wir erfahren, zwei bewaffnete gutgekleidete junge Männer in der Fischehenschen Gemeindefschule und verlangten von der erschröckten Schullehrerin K., daß sie binnen drei Tage die Schullehrerin verlassen und diese zu schließen habe, widrigenfalls sie erschossen werden würde. Hierauf entfernten sich die beiden Revolutionäre.

J. Fehsteln = Odensee (Wendenscher Kreis). Gewarnter Revolutionär. Der Sohn des früheren Gemeindefschreibers W. Lidak, der 20-jährige D. Lidak, welcher als Mörder, Mordbrenner und Dokumentenfälscher verhaftet worden sollte, hat sich der Verhaftung durch Flucht entzogen.

J. Alts-Salis. (Wolmarscher Kreis.) Vorsichtige Revolutionäre. Wie wir erfahren, sind der frühere Gemeindefschreiber Gustav Lomsohn und der Gemeindefschreiber zu Neu-Salis Jakob Ullmann plötzlich aus der Gegend verschwunden. Das Verschwinden erklärt sich dadurch, daß die Polizei ihnen als wichtige politische Verbrecher auf der Spur war und sie verhaften wollte. Doch müssen die beiden eine Warnung erhalten haben.

Dorpat. Der Ehrenleibchirurg Prof. Dr. Boege v. Mantuffel hatte am Freitag das Glück sich Seiner Majestät dem Kaiser vorzustellen.

az. Talsen. Die Monarchisch-konstitutionelle Partei erzielte diesmal bei der städtischen Wahlmannwahl etwas über 100 Stimmen, also mehr als im Vorjahr. Wie schon gemeldet siegte aber der lettische Kandidat, das Kandidat Städthaupt Kupais mit 422 Stimmen.

(Fortsetzung auf Seite 9.)

Petersburg. Nach einem Agenturtelegramm sind bisher in den Wahlversammlungen der städtischen Wähler 1137 Wahlmänner gewählt worden...

Unter den Wahlmännern der städtischen Wähler sind 392 Kadetten, 103 Sozialdemokraten und 11 Sozialrevolutionäre.

Petersburg. Legalisierung der Partei der Volksfreiheit. Wie die Reich meldet, ist von der Besonderen Session zur Registrierung von Vereinen und Verbänden die Frage der Legalisierung der Kadettenpartei auf den 30. Januar festgesetzt worden.

Petersburg. Wie die Russj meldet, beabsichtigt das Unterrichtsministerium die Studentensowjetze, darunter auch dasjenige von Dorpat, eingekerkert zu lassen, und die Gebäude zu anderen Zwecken zu verwenden.

Petersburg. In den Kadettenkorps werden von diesem Jahre an in allen Klassen in den meisten Fächern Examina eingeführt werden.

Moskau. 29. Januar. Bei der Wahl der städtischen Wahlmänner haben trotz des diesmaligen selbstständigen Vorgehens der radikalen Elemente, wieder die Kadetten die Majorität unter den Wahlmännern erlangt.

Berlin. 10. Februar. Die amerikanischen Delegierten, welche sich zu Informationszwecken bezüglich eines Handelsvertrages mit Amerika hier aufgehalten hatten, erklärten: Die Verhandlungen der Kommission mit den deutschen Interessenten sind von Anfang an harmonisch verlaufen.

Belgrad. 9. Februar. Aus Wien wird berichtet, daß das Österreich-ungarische Ministerium auf die letzte Note Serbiens betreffs des Handelsvertrages geantwortet hätte, daß an eine Herstellung geregelter Handelsbeziehungen nicht zu denken sei...

Lofio. 10. Februar. Anlässlich der Interpellationen in der Budgetkommission sagte Safatani, der Barbestand des Reiches des militärischen Kriegsfonds im Betrage von 100 Millionen Yen sei sichergestellt, doch könne sich diese Summe nach dem definitiven Abschluß aller auf den Krieg bezüglichen Abrechnungen auch auf 200 Millionen Yen stellen.

Batum. 29. Januar. Heute wurde eine an die Dilliser Bank adressierte Geldsendung vom französischen Dampfer „Cremier“ ins Zollamt transportiert. Als ein Zollbesucher, unter Aufsicht der Beamten, in Begleitung zweier Angestellten zum Eingange ins Zollamt gelangt war, warfen sich zwei mit Bajonetts besetzte Bewaffnete auf sie...

Telegramme.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigaer Zweigbüro.

Petersburg. 29. Januar. Das Kriegsgericht verurteilte die Klimowa und Terenijewa, die angeklagt sind, an den Vorbereitungen zum Bombenattentat auf den Ministerpräsidenten auf der Apothekerinsel teilgenommen zu haben, zur Todesstrafe.

Petersburg. 29. Januar. In der Zeitung Russj war am 27. Januar die Mitteilung erschienen, daß an allen großen Knotenpunkten der Eisenbahnen, nach einem von den Ministern des Inneren und der Telekommunikationen ausgearbeiteten Plane für den Fall von Unruhen Militärszüge organisiert werden sollen.

Das Handelsministerium hat sich an den Ministerat mit der Vorlage gewandt, die Krone möge durch die Bauernbank 85,000 Desj. Land der Gesellschaft der Knichtmmer Gütenwerke im Ural erwerben, um die Ueberfelder der landarmen Gouvernements mit Land zu versorgen.

Breslau. 11. Februar. Von Sonnabend Nachmittag 4 Uhr an konnte hier ein magnetisches Unwetter beobachtet werden, wobei sich in den Telegraphenleitungen, die die Hören mit Deutschland verbinden, elektrische Erdströme bemerkbar machten.

Dresden. 11. Februar. Die hiesigen finnischen Studenten haben die Erklärung abgegeben, daß sie sich an der Agitation der russischen Studenten zu Gunsten der Sozialdemokratie nicht beteiligt haben.

wahrung von Sprenggeschossen in der Bibliothek des Instituts, zur Zwangsarbeit verurteilt, und zwar, fünf zu 10 Jahren und Chimento zu 6 Jahren und 8 Monaten. Die beiden Verurteilten werden noch in einem zweiten Prozeß wegen ihrer Zugehörigkeit zur Kampforganisation der Sozialrevolutionäre, zur Verantwortung gezogen werden.

Petersburg. 30. Januar. Anlässlich der in den Zeitungen erschienenen, sich widersprechenden Nachrichten über die Nationalität des Wärbers des Gouverneurs von Pensa hat die Agentur bei ihren Korrespondenten angefragt, von denen der eine aus Tambow meldet, daß Gittermann ein Lutheraner sei und zu den deutschen Kolonisten gehöre, während der andere aus Pensa die erste Nachricht aufrecht erhält, der zufolge Gittermann der Sohn eines getauften jüdischen Ingenieurs ist, der seine Bildung im Auslande erhalten hat.

Am 29. Januar lief im Synod die Appellationsklage des Priesters Grigorij Petrow über eine Verfügung der Eparchialobrigkeit ein, der zufolge ihm das Abhalten des Gottesdienstes verboten und ihm die Einschließung ins Tcheremenchische Kloster angefündigt worden war.

Das Ministerium des Inneren hat auf ein Gesuch des Komitees zur Erweihung ärztlicher und Pflegebegünstigung in den von der Mibeente betroffenen Gouvernements gestattet, aus dem zur Verfügung des Komitees angelegenen Kredite 1,146,000 Rbl. zur Erweihung von Wohltätigkeitsbüros und zur Organisation öffentlicher Arbeiten zu verabfolgen.

Podj. 30. Januar. Wends entstand ein großes Feuer in der Baumwollspinnerei von Adam Ober. Ein Teil des Baumwollaggers brannte herunter. Der Schaden beträgt 70,000 Rbl.; die Arbeit in der Fabrik wird weitergeführt.

Jaroslavl. 29. Januar. In der Nacht des 28. Januar wurde hier ein außerordentlich prächtiges Nordlicht beobachtet, das ungefähr eine halbe Stunde anhielt.

Charlow. 29. Januar. Auf der Station Charlow stieß ein Zug auf einen Pfahl, wobei 3 beladene Warenwaggons und ein leerer Passagierwaggon zertrümmert wurden. Ein Schmierer wurde verwundet.

Radziwillow. 30. Januar. Im Lemberg herrschen Schneeverwehungen. Der Verkehr der Züge auf der Linie Bradow-Krasnojse ist vollständig eingestellt worden. Die Züge aus Oesterreich treffen nicht ein.

Smolensk. 29. Januar. Bei der Wahl der städtischen Wahlmänner entriß das Mitglied des Gouvernements-Landschaftsamtes der der Kadettenpartei angehörende Gubkin, beim Eingange in den StadtverordnetenSaal stehend, den Wählern gewaltsam die Bülletins und vertauschte sie mit solchen der Kadetten. Das Publikum verlangte, daß Gubkin entfernt werde. Es wurde ein Protokoll aufgenommen, das dem Professeur eingereicht worden ist, damit Gubkin zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werde.

Odesa. 29. Januar. Die drei Verbrecher, die den Versuch gemacht haben, in Alexandrien den Dampfer „Königin Olga“ in die Luft zu sprengen, sind unter starker Bedeckung hierher gebracht und zur Verfügung des Generalgouverneurs übergeben worden.

Odesa. 29. Januar. Der Dampferverkehr im Hafen ist fast unmöglich geworden. Zehn Waggons von Odesa sind 24 nach dem Hafen von Odesa bestimmte Dampfer mit Passagieren und Gütern im Eise stecken geblieben. Die Eisbrecher sind nicht im Stande, den Verkehr aufrecht zu erhalten. Aus Nikolajew sind 2 Eisbrecher herbeigeordert worden.

Batum. 29. Januar. Heute wurde eine an die Dilliser Bank adressierte Geldsendung vom französischen Dampfer „Cremier“ ins Zollamt transportiert. Als ein Zollbesucher, unter Aufsicht der Beamten, in Begleitung zweier Angestellten zum Eingange ins Zollamt gelangt war, warfen sich zwei mit Bajonetts besetzte Bewaffnete auf sie, entrieffen ihnen den Geldsack, setzten sich in einen Wagen und verschwanden. Man nimmt an, daß die Banditen sich im Hofe des Zollamtes versteckt hatten. Im Geldsack befanden sich 40,000 Francs.

London. 12. Februar. In einem Gespräch mit einem Vertreter Reuters sprach Prof. Martens seine Befriedigung über den ihm allerorts bereiteten lebenswürdigen Empfang und die Bereitwilligkeit aus, an der Konferenz in Haag mitzuarbeiten.

London. 12. Februar. In einem Gespräch mit einem Vertreter Reuters sprach Prof. Martens seine Befriedigung über den ihm allerorts bereiteten lebenswürdigen Empfang und die Bereitwilligkeit aus, an der Konferenz in Haag mitzuarbeiten.

Jrkutsk. 29. Januar. Der als Teilnehmer an der Beraubung der Stationskasse in Omsk verhaftete Ingenieur Stepanow, der in Begleitung zweier Gendarmen zur Untersuchung nach Irkutsk transportiert wurde, sprang während der Fahrt aus dem Zuge und entkam.

Breslau. 11. Februar. Von Sonnabend Nachmittag 4 Uhr an konnte hier ein magnetisches Unwetter beobachtet werden, wobei sich in den Telegraphenleitungen, die die Hören mit Deutschland verbinden, elektrische Erdströme bemerkbar machten.

fich an der Agitation der russischen Studenten zu Gunsten der Sozialdemokratie nicht beteiligt haben, da sie Anhänger eines kräftigen Nationalismus und nicht des waterlandslosen Internationalismus seien.

Haag. 12. Februar (30. Januar). Das Gericht über die beschuldigte Kollektivemission des Kabinetts de Meester, wird offiziell bestätigt. Noch heute wird das Kabinet hierüber in der Deputiertenkammer Mitteilung machen.

Madrid. 11. Februar. Graf Lavinasa ist zum Botschafter in Petersburg ernannt worden.

London. 11. Februar. Im Arsenal von Woolwich hat in einem Gebäude des chemischen Laboratoriums eine Explosion stattgefunden, die das Gebäude zerstört hat. In der Stadt sind fast in allen Häusern die Scheiben zertrümmert. Menschen sind nicht ums Leben gekommen.

London. 11. Februar. Am 20. Februar werden die Wahlen für das neue Transvaaler Parlament Die Versammlung besteht aus 60 Mitgliedern, die auf fünf Jahre gewählt werden. Die Entschädigung der Deputierten beträgt 2 Pfund Sterling für jede Sitzung sowie 150 Pfund Sterling beim Schluß der Session; im Maximum erhalten sie 300 Pfund Sterling. Außer der Versammlung ist ein Oberhaus gegründet worden, das aus 150 von Könige ernannten Mitgliedern besteht. Die Debatten werden in englischer und holländischer Sprache geführt; die Eingeborenen haben keine Stimme, alle Gesetze, die sie betreffen, werden vom Kolonialminister bestätigt.

Teheran. 12./30. Februar. Der Schah hat sich mit einer Botschaft an die Reichstages (Parlament) gewandt, worin er verpflichtet alle Wünsche des Volkes zu erfüllen, und zugleich kategorisch erklärt, daß die Staatsverfassung Persiens eine konstitutionelle sei. Der Inhalt der Botschaft wurde telegraphisch nach Tähris weitergegeben, wo die Volksmenge inzwischen alle Regierungsinstitutionen geschlossen und das Arsenal besetzt hatte. Gegenwärtig ist die Ordnung in Tähris wieder vollständig hergestellt.

Teheran. 11. Februar (29. Jan.). Infolge des Druckes auf die Regierung von seiten des Parlaments sind der Minister für Zölle und Posten, der Belgier Rams und eine andere hohe Amtsperson verabschiedet worden.

Teheran. 11. Februar (29. Jan.). Infolge des Druckes auf die Regierung von seiten des Parlaments sind der Minister für Zölle und Posten, der Belgier Rams und eine andere hohe Amtsperson verabschiedet worden.

Wechselkurse der Rigaer Börse vom 30. Januar 1907.

Table with exchange rates for London, Berlin, Paris, London Cheques, and Berlin.

Bankdiskonto für Wechsel.

Table with bank discount rates for Amsterdam, Brüssel, Berlin, London, Paris, and Wien.

St. Petersburg 7-8 1/2 %

Table with St. Petersburg bank rates for Rigaer Komptoir, Rigaer Stadtdiskontobank, Rigaer Börsenbank, Rigaer Kommerzbank, and others.

Fonds- und Aktien-Kurse.

(Ohne zivilrechtliche Verantwortung.) Riga, 30. Januar 1906.

Table with bond and stock rates for St. Petersburg.

Fonds in Kreditanleihe:

Table with bond rates in credit loans for various dates and amounts.

Hypothekarische Werte:

Table with mortgage values for Rigaer Stadt-Häuser, St. Petersburg, and others.

Stadtkonleihen:

Table with city loan rates for obligations of the city of Riga.

St. Petersburger Börse.

(Privat. Ohne zivilrechtliche Verantwortung.) Petersburg, Dienstag, 30. Januar.

Table with St. Petersburg stock exchange rates for various commodities and currencies.

Advertisement for the illustrated supplement, stating that subscribers receive it free of charge.

Table showing subscription rates for the supplement, including prices for different regions.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigaer Zweigbüro.

Bei Beginn des Druckes war das heutige Kurs-Bülletin der Pet. Tel. Ag. noch nicht eingetroffen.

Petersburg, Montag, 29. Januar.

Table with telegraph agent exchange rates for various banks and currencies.

Bankdiskonto für Wechsel.

Table with bank discount rates for various locations.

St. Petersburg 7-8 1/2 %

Table with St. Petersburg bank rates for Rigaer Komptoir, Rigaer Stadtdiskontobank, and others.

Fonds- und Aktien-Kurse.

(Ohne zivilrechtliche Verantwortung.) Riga, 30. Januar 1906.

Table with bond and stock rates for St. Petersburg.

Fonds in Kreditanleihe:

Table with bond rates in credit loans for various dates and amounts.

Hypothekarische Werte:

Table with mortgage values for Rigaer Stadt-Häuser, St. Petersburg, and others.

Stadtkonleihen:

Table with city loan rates for obligations of the city of Riga.

St. Petersburger Börse.

(Privat. Ohne zivilrechtliche Verantwortung.) Petersburg, Dienstag, 30. Januar.

Table with St. Petersburg stock exchange rates for various commodities and currencies.

Weather forecast for the 31st of January (13th of February).

Vermischtes.

Ueber die „Kreuzottern“ finden wir im Berl. Tagebl. die Zuschrift eines Lehrers aus Pommern, die auch bei uns mit Interesse gelesen werden dürfte:

„Das Beobachten der Tiere ist,“ so heißt es in der Zuschrift, „hochinteressant. Jedesmal, wenn ich auf der Bahnstrecke zwischen Greifswald und Stralsund zu tun hatte, hauptsächlich in den kleinen Bahnstationen Jeefer und Milgum, so freute ich mich im Sommer schon auf den Kreuzotternfeldzug. Bei der Blockstation vor Jeefer durchquert der Schienenstrang einen Bruch mit alten Stubben, Niederholz, Heidkraut, seichten Wassergräben und Tümpeln, umgeben von sanftem Terrain mit Kiefernbestand. Hier ist ein Dorado für die Kreuzottern, es wimmelt förmlich von ihnen. Der alte Bahnwärter, der dort einsam im Walde haufte, führte mich auf die Spur, nachdem ich mehrere vom Zuge überfahren gefunden hatte. Er erzählte mir, heute habe er an einer Stelle neun Kreuzottern gefunden und mit dem Spaten erschlagen. Ich wollte es nicht glauben, und habe mich durch seine Söhne zu der Stelle führen lassen; da lagen sie tatsächlich, und außerdem konnten wir in der Nähe dieser Stelle an diesem Tage noch zwei ausgewachsene Ottern erlegen. Der Bahnwärter erzählte ferner, daß die Schlangen sogar in sein Haus kämen. Neulich hätte er frisches Brot gebakken und in seiner Stube auf dem Tisch aufgestapelt, und wie es dort im Sommer üblich ist, die Türen über Nacht zur Abkühlung der Zimmer weit aufzulassen. Denn Diebe gibts dort nicht. Da sei er in der Nacht von einem eigentümlich zischenden Geräusch aufgewacht und habe in der Dämmerung bemerkt, wie eine große Kreuzotter immer an der Wand hochgingelte, um zu dem frischen Brot zu gelangen. Von jetzt ab, sagte er, mache er aber doch die Türen des Nachts stets zu. Die Fabel, daß die Kreuzotter springt, ist schon oft widerlegt worden, und ich kann aus eigener Anschauung sagen, daß sie unwahr ist. Wenn das Reptil irgend kann, so sucht es vor dem Menschen zu entweichen; nur wenn es aus Versehen getreten oder in die Enge getrieben wird, wehrt es sich durch seinen gefährlichen Biß. Die Kreuzotter ist äußerst träge, solange sie nicht Nahrung sucht, läßt sie sich gern à la Neapolitano die Sonne auf den Buckel brennen. Sie ist sogar äußerst raffiniert, um recht große Wärmeeffekte zu erzielen. Ich habe einmal eine Otter über eine halbe Stunde beobachtet, wie sie im heftigsten Juli-Sonnenbrand Mittags auf einem flachen Wassertümpel schwimmend lag und sich die prallen Sonnenstrahlen, die von dem Wasser noch wieder reflektiert wurden, auf den Rücken brennen ließ. Anscheinend schlief sie dabei, denn sie bemerkte mich erst, als ich sie mit meinem Stock anrührte, und verschwand dann blitzschnell aus Ufer

in das Heidkraut. So schnell wie die Schlange in Gras und Laub ist, so schwerfällig ist sie im reinen Sand. Ich fand einmal bei Milgum eine Kreuzotter zwischen dem Schienengleis, wo sie sich an die von der Sonne glühend heißen Schienen zur Seite gelagert hatte, sie konnte auf dem ausgeschütteten Kies nur langsam vorwärts, und so ergriß ich sie beim Schwanz. Natürlich muß man dabei sehr vorsichtig sein, aber ihre Kraft ist vollständig gebrochen, wenn man sie am Schwanzende hochhebt. Im zusammengerkollten Zustande vermag sich die Kreuzotter etwa eine bis zwei Handbreit mit dem Oberkörper auf der Schwanzspitze zu erheben, wie ich das wiederholt beobachtet habe. Gewöhnlich späht sie dann nach Raub aus und schießt blitzschnell zu. Daher meinen wohl ängstliche Beobachter, daß die Otter „springe“. Wertwüdig ist die Fähigkeit dieser Tiere beim Absterben. Ich habe vielen den Kopf direkt zermalmt, aber solange die Sonne den Körper beschien, suchte er stundenlang. Der größte Feind der Schlangen in Pommern ist der Storch, der sie gern verzehrt und auch in dieser Beziehung Segen bringt.“

— Emir Habibullah auf Reisen. Aus London schreibt man: Von dem Emir Habibullah von Afghanistan und seiner indischen Reise weiß die letzte aus Indien eingetroffene Post allerhand Interessantes und Amüsantes zu erzählen. Der Emir wird zwar nicht müde, zu versichern, daß ihm auf seiner Reise bisher alles ausgezeichnet gefallen habe, aber nichtsdestoweniger haben die in seiner nächsten Umgebung befindlichen Persönlichkeiten doch wiederholt Gelegenheit gehabt, zu sehen, daß ihm manches gar nicht so sehr angenehm war. Dazu gehört zum Beispiel das Eisenbahnfahren. Gleich bei der ersten Gelegenheit, als er von Jamrud nach Pashawar fuhr, wurde er sekrank, sobald sich der Zug in Bewegung gesetzt hatte, und wenn sich sein Zustand später auch einigermaßen besserte, so behauptete er doch, jedesmal so schwindlig zu werden, daß es immer einige Ueberledoerung kostete, ihn zum Weiterfahren zu veranlassen. Noch schlimmer wurde es aber in Sirhind, wo man den afghanischen Herrscher auf einer eingleisigen Straßenbahn fahren lassen wollte. Der Wagen war besonders für diesen Zweck gebaut worden und sollte den Emir zu der Grabstätte irgend eines mohammedanischen Heiligen führen, die er gern besuchen wollte. Habibullah sah sich den Wagen erst von allen Seiten sehr genau an, schüttelte von Zeit zu Zeit den Kopf und besichtigte dann das Gefährt weiter, bis er schließlich an einen Herrn in seiner Umgebung wandte und meinte, Pferde und Wagen würden ihm lieber sein; und so half es nichts, Pferde und Wagen mußten herbeigeholt werden, und die ganze Gesellschaft mußte warten, bis sie herangebracht waren. Dieser Widerwille gegen die Eisenbahn ist den Engländern in Indien umso unangenehmer, als der Emir nun wahrscheinlich gar keine besondere

Lust verspüren wird, den Bau von Bahnen in Afghanistan zu gestatten, und das sollte doch gerade eine der wichtigsten Früchte dieses etwas kostspieligen Besuches werden. Im übrigen wird aber entgegen allen früheren Schilderungen Habibullahs bestätigt, daß er ein sehr freundlicher und gutmütiger Herr ist und gar nicht ein Despot, wie man ihn früher immer geschimpft hat. Unter Anderem soll er einen guten Humor besitzen, wie man ihn sonst bei Orientalen selten zu finden pflegt. Wertwüdig ist nur, daß er jeden Witz, den er macht, vorher ankündigt, und zwar mit den einfachen Worten: „Ich werde jetzt einen Witz machen.“ Dann folgt der Scherz gewöhnlich in der Puskhtusprache, die der Emir am liebsten spricht. Von zeremonieller Steifheit ist gar keine Rede, und der Emir selbst ist in jeder Beziehung ganz ungeniert. Als bei einem der Diners die Dudelsackfeier der Gordon Highlanders zu dicht hinter ihm standen, sagte er, er habe diese Art Musik ganz gerne, aber gar zu nahe dürfe man ihm damit nicht kommen, und dann winkte er den Leuten einfach, sich etwas weiter entfernt aufzustellen. Aus der Umgebung des Emirs verlautet, daß man immer mehr zu der Ueberzeugung kommt, daß Habibullah sich vor Antritt seiner Reise noch ganz fest eingebildet haben muß, daß er, wenn er wollte, mit Rußland oder England bequem fertig werden könnte. Aus verschiedenen seiner Bemerkungen hat man erkannt, daß es ihm erst später zum Bewußtsein kam, daß europäische Armeen doch noch etwas anderes sind als seine afghanischen Soldaten, und wenn er das erst einmal eingesehen hat, dann würde ja der Hauptzweck seiner Reise erreicht sein, wenigstens soweit die Engländer in Frage kommen.

— Mark Twain über die amerikanische Monarchie. In einem New Yorker Akt-Club wurde, wie man weiß, vor einigen Tagen Herr Roosevelt als der künftige Kaiser-König der Vereinigten Staaten dargestellt. Dieser Vorfall veranlaßte Mark Twain, in der „North American Review“ einen Artikel zu veröffentlichen, in welchem er nachweist, daß die Vereinigten Staaten tatsächlich auf dem besten Wege sind, eine Monarchie zu werden. Als Beweis für seine Behauptung galt ihm die Tücheltucht und die Jagd nach dem Glück, durch welche die Bestrebungen der Bürger der Republik immer schärfer gekennzeichnet werden. „Wir müssen darauf gefaßt sein“, schreibt er ernst, „daß unvermeidliche und unüberstehliche Umstände den Bundesstaaten ihre ganze Macht nehmen, um sie der Zentralregierung aufzuhalsen; die amerikanische Republik wird dann nur den Gesetzen der Gerechtigkeit folgen, wie sie zu allen Zeiten waren, und eine Monarchie werden. Man kann natürlich nicht vorausagen, auf welche Weise die Aenderung herbeigeführt werden wird, ob durch einen Bürgerkrieg oder durch irgend eine andere Methode. Aber

Ieber Abonnent der Riga'schen Rundschau hat ein Inseraten-Guthaben und zwar von 20 Zeilen bei jährlichem, 10 Zeilen bei halbjährlichem, und 5 Zeilen bei vierteljährlichem Abonnement. Bei Aufgabe von Inseraten ist die Abonnements-Listung vorzuliegen.

es ist nach der Ansicht kluger Männer ganz sicher, daß eine Revision der Verfassung der Vereinigten Staaten kommen wird. Die von einander abweichenden Gehege der einzelnen Staaten machen es den mächtigen industriellen Syndikaten verhältnismäßig leicht, zu tun, was sie wollen. Andererseits besitzt der Präsident der Vereinigten Staaten in mancher Hinsicht größere Macht als ein konstitutioneller Monarch, und man kann mit einiger Sicherheit voraussetzen, daß infolge der gründlichen Aenderung der öffentlichen Meinung in Amerika, eine Aenderung, die alle Welt konstatiert, das Amt des Präsidenten noch autoritativer werden wird, als es jetzt ist.“ Der Ton des Artikels, seine Veröffentlichung in der ersten „North American Review“ und die verschiedenen aktuellen Tatsachen, die er behandelt, bewirken, daß die Leser sich fragen, ob Mark Twain hier einmal ernsthaft gesprochen oder, wie gewöhnlich, sein Publikum verulkt hat.

— Die Ansprache des deutschen Kaisers vor dem verammelten Volke auf dem Berliner Schloßplatz hat in der preussischen Königsgeschichte nicht leicht ein Seitenstück. Am zahlreichsten waren die Volksmassen wohl an jenem 15. Oktober 1840 vor einem redenden preussischen Könige versammelt: es war die Huldigung für König Friedrich Wilhelm IV. Nachdem der König den Fürsten, der Geistlichkeit und der Ritterschaft im Schlosse selbst den Eid abgenommen hatte, trat er hinaus auf den errichteten Thron und hielt — wie in Königsberg — eine feurig begeisterte Rede von seinem Willen, von Gerechtigkeit und Frieden, von Ehre, Treue, Streben nach Licht, Recht und Wahrheit, Vorwärtsschreiten in Altersweisheit und doch heldenmütiger Jugendkraft — und er rief das Volk auf zur Mithilfe und bat es, durch ein ehrenfestes „Ja“ seinen Entschluß zu bekräftigen. Ein dröhnendes Ja! war die Antwort der Vertreter von Stadt und Land, der Berliner Innungen und des Volkes. Die Begeisterung war unbeschreiblich. Allerdings mußte das Land noch durch manche Prüfung gehen.

Roman-Feuilleton 10) der „Riga'schen Rundschau“. Ihre Carrière.

Künstler-Novelle von A. N. o. 8. L. (Nachdruck verboten.) Jetzt, neben der Schwester, erheiterte sie sich ein wenig, und Molly gewann die beruhigende Ueberzeugung, daß sie ihr kein Unglück verhehle. Auf der Heimfahrt sprach Molly der Schwester ihre Absicht aus, den Platz im Mädchenzimmer nicht wieder zu verengern, sondern sich ein Zimmer zu mieten. Grete lächelte dazu wehmütig geheimnisvoll. Als sie abtieten, eilte Molly die erste Treppe hinauf, doch eben, als sie sich zur zweiten wenden wollte, ergriff Grete sie beim Arm und zog sie zu einer Türe im ersten Stock, an der eine Visitenkarte befestigt war: „Molly Heger, Konzertsängerin, stand darauf.“ „Was?“ rief sie überrascht. Aber schon tat sich die Tür auf, und sie lag in den Armen ihrer Mutter, lachend und doch sehr ergriffen. Die Hausmutterleute, die mit Hilfe des Dienstmädchens Mollys Gepäck heraufschafften, begriffen die Familienszene. Die Mutter zog Molly an der Hand aus dem kleinen, aber neuen Vorzimmer in die Vorderstube, einen hübschen Salon, im neuen Stil eingerichtet. Heliotrop Damast in lichtgrünen Gestellen, alles hell, freundlich und zierlich. Blumen auf dem Sopfatisch, dem Pfeilertisch zwischen den Fenstern, auf dem Piano. Ueberall Narzissen, Hyazinthen und Maiglöckchen, die beinahe aufdringlich dufteten. Das alles war durchaus nicht Heger-Stil. Molly stand verblüfft. „Was soll das heißen?“ rief sie, „Was habt Ihr denn gemacht?“ Die Mutter suchte die Achseln. „Nicht wir, der Onkel. Er hat gesagt, da oben ist nichts mehr für Dich, wenn Du zurückkommst. . . Er hat die Wohnung gemietet, sie herrichten lassen, die Möbel gekauft und heute die Blumen geschickt. Ich muß sagen, er hat sich wirklich strapaziert. . . Wie für eine Theaterprinzessin. . .“ Die arme Frau, die ihr Leben lang ganz ohne Komfort hätte auskommen müssen, versand ihn auch nicht zu würdigen, und im Grunde tat es ihr um das viele Geld leid, für das sie eine bessere Verwendung genützt hätte. Molly war noch immer ganz starr. Da war ihr Wunsch eines eigenen Heims erfüllt! Aber wie sehr übertraf dies ihre Ansprüche! Neben dem Salon befand sich ein helles Schlafzimmer mit einem englischen Messingbett, so duftig und frisch eingerichtet, wie mans nur wünschen könnte. Sie brauchte garnicht zurück in den engen Käfig oben. Sogar ein eigenes Dienstmädchen stand ihr zur Verfügung, ein blondes, halbwüchsiges Mädchen, das auf den vornehmen Namen Valerie hörte.

Der Friede der kleinen Wohnung wurde nun empfindlich dadurch gestört, daß die Geschwister die Treppen heruntergestürzt kamen, um die Heimkehrer zu begrüßen, und die Zierfischen und Blumenvasen des Salons waren eine Zeitlang in großer Gefahr. Mela und Magda wiederholten das alte Lied: „Für Dich tut der Onkel alles, für uns nichts.“ Es machte Molly bekümmert, daß sie zu bemerken glaubte, auch die Eltern saßen ihre neue Einrichtung nicht mit günstigen Augen. Der Vater bemerkte sogar derb: Wie bei einer „Ausgebaltenen“ lähe es da aus. Dies verdarb ihr die Freude an dem hübschen Heim, um so mehr, als sie sah, daß Grete sich in einer trübseligen Verfassung befand. Sie versuchte sie auszuholen, konnte jedoch nichts aus ihr herausbringen. Erst Lois, der sie am Abend in ihrem eigenen Heim zu besuchen pflegte, klärte sie auf. Seit er weggezogen war, stand er noch schlechter mit dem Vater, der ihm die Reißflucht nicht verzeihen konnte. Und doch war es begründlich, daß er nicht länger zu dritt in dem engen Kabinett hatte wohnen wollen. Da er erst nach drei Uhr nach Hause kam, erhielt er das schon um halb eins nicht besonders gute Essen aufgemärrt in einem wirklich ungenießbaren Zustand, und kein vernünftiger Mensch hätte es ihm verarzt, daß er auch zum Essen nicht mehr nach Hause kommen wollte, um seinen Magen zu retten. Aber die Eltern sahen eben nie etwas ein. Für ihre Kinder war das Schlimmste immer noch gut genug. Deshalb begriffen sie auch nicht, wozu Molly ihre eigene Wohnung brauchte. „Der kleine Spaß hat den Onkel eine hübsche Summe gekostet“, meinte Lois. „Sie denken, er hätte lieber eine Mitgift für die Grethe hergeben sollen.“ „Ich werde ihr eine geben“, rief Molly. „Bis Du das Geld zusammenkinnst, verfauert die Grethe“, erklärte Lois. „Sie ist keine Lagerware. Je eher sie rauskommt, desto besser!“ Und siehst Du, es wäre eine Partie da. Fehlen nur die Moten.“ Molly bat sich eine nähere Erklärung aus. „Na, der Ingenieur Salis, der die Schwester vom Brodriek geheiratet hat, ist Witwer mit einem kleinen Mädchen Er muß wieder heiraten. Die Cousine Janny kennt ihn und hat sich in den Kopf gesetzt, daß er unsere Grethe nehmen soll. Er hat sie auch schon gesehen und ist nicht abgeneigt, aber —“ „Aber —“ ermunterte Molly ihn zum Fortfahren. „Er muß die zehntausend Gulden, die er von seiner Frau bekommen hat, jetzt für das Mädchen anlegen. Deshalb soll die zweite Frau auch soviel haben, denn er braucht das Geld für seine technischen Unternehmungen. Diese Mitgift ist eine conditio sine qua non. Es ist genug, wenn der Mensch einmal aus Liebe heiratet. Jetzt will er eine Ver-

munftsheirat eingehen. Also: Point d'argent, point de mari. Dieses Geld ist für den Onkel ein Kapital. Doch bis jetzt ist er gegen Mutter's Anspielungen, die allerdings sehr zaghaft gewesen sein mögen, taub geblieben. Den Vater kennst Du — und daran sie zu verzagen, denkst er auch nicht. Aber sie darf nicht mehr lange zu Hause bleiben. Sie geht dabei zu Grunde. Da mußt halt Du den Mund aufstun. Dir schlägt der Onkel nichts ab.“ „Ich? Ich soll gleich wieder was von ihm verlangen, nachdem er erst so viel für mich getan hat?“ entsetzte sich Molly. „Das wäre mir schrecklich! Muß es denn gerade der Salis werden.“ „Grethe? Unsere Grethe?“ „Na ja. Sie ist doch sozusagen auch ein junges Mädchen und der Mann gefällt ihr.“ „Ich denke es mir doch nicht so verlockend, die Zweite eines Mannes zu werden, der in die Erde sterblih verliert war und ihr vielleicht ewig nachtrauern wird.“ Lois machte ein bedächtiges Gesicht. „Er war ein Jahr verheiratet, und das genügte, um einer Brodriek auf den Grund zu kommen. Sie sind hübsch, aber flatterhaft, kokett, unhäuslich, verschwenderisch und genußsüchtig. Kurz echte Weiber. Voller Fehler und doch begehrenswert.“ „Das also ist die echte Weiblichkeit?“ schmolte Molly. „Nichts als Fehler? Und diese Weiber reizen?“ „Es muß wohl so sein.“ Molly schwieg. Sie dachte an die Ventnor. Was die Fehler betraf, so stimmte es gewiß. „Dennoch wird Salis jetzt eher im Stande sein, Grethens Tugenden zu schätzen“, fuhr Lois fort. „Seine Ada hatte Mucken genug, und der häusliche Frieden mag ein sehr gestiecktes Exemplar gewesen sein — Es wäre ewig schade, wenn man den Salis laufen ließe. Ich sage Dir, der Grethe liegt was an ihm. Sie ist still, aber tief, und wenn ein Einbruch einmal bei ihr sßt, dann sßt er — Ich kann mir denken, daß es gegen Dein Zartgefühl ist, den Onkel anzuspitzen, aber Zartgefühl ist ein Luxus, den man sich in unferen Verhältnissen nicht gönnen darf. Und Du kannst ihn ja bitten, Dir's vorzutreten, Du wirst es ihm zurückgeben, wenn Du Dir es eringst.“ „Du hast recht, ich tu's“, versprach Molly. „Nur ein paar Tage laß mir noch Zeit.“ Die Aussicht auf diesen Wittgang zum Onkel vergällte Molly jedoch die erste Zeit daheim in empfindlicher Weise. Beinahe verleidete es ihr das neue Heim. Denn wenn der Onkel ihr nicht die Wohnung eingerichtet hätte, würde sie sich leichter entschlossen haben, ihn um das Geld für Grethe anzugehen. Dabei überzeugte sie sich davon, daß Lois richtig beobachtet hatte. Grethe hing wirklich an der Idee dieser Heirat. Sie wünschte sehnlichst die Frau

dieses Mannes zu werden. Folglich mußte sie ihre Bedenken niederzämpfen, um für die Schwester einzutreten. Gleich in den ersten Tagen besuchte sie Kreindl, den sie wohlaufland, und der sie mit Freude begrüßte. Er fragte sie, ob sie mit Linder zusammengehoben sei, der diese Tage in Wien angekommen müsse, und schien ziemlich erheitert über ihre kurze und kalte Verneinung. Sie wollte auf den Virtuosen, ein Gesprächsstoff, der ihr im Herbst nicht unangenehm gewesen, gar nicht mehr zurückkommen. Kreindl ließ den Gegenstand also fallen, und bei ihrem zweiten Besuch erwähnte er nur nebenbei, was die Zeitungen ohnehin gemeldet hatten, daß Linder heimgekehrt sei. Der Wittgang zum Onkel wurde Molly dadurch erspart, daß dieser zu ihr kam. In einem der nächsten Nachmittage saß Grethe bei ihr auf dem bequemen Blauderssofa des Schlafzimmers mit einer Handarbeit beschäftigt, als es draußen schellte. Sie vernahm auch gleich die Stimme des Onkels im Vorzimmer. Beide erblaßten leicht, während sie einander ins Gesicht blickten. Grethe legte ihre Arbeit zusammen und stand auf. „Ich geh' jetzt hinaus“, sagte sie dumpf. Molly nickte ihr ermunternd zu, Gott weiß, was sie dafür gegeben hätte, dem auszuweichen, was ihr bevorstand, allein sie wollte es dennoch tun. Grethe drückte die Jüngere einen Moment an sich, sie mit ihren dunkelgrauen Augen eigen anblickend, dann entfernte sie sich durch das kleine Toilettenzimmchen, während der Onkel in den Salon trat. Sich mit Mut wappend, ging Molly hinein, ihn zu begrüßen. Es war ein freundlicher Freitagstag, und die Sonne schien hell in das heliotropfarbene Damenzimmer mit den gefälligen leichten Möbeln. Alle Rufen, Jarbinieren und Kläner waren voll Frieder, dessen Duft das Zimmer erfüllte und der mit seinen Farbentönen so gut zur Einrichtung stimmte. „Gelt, Du hast es hübsch hier?“ fragte der Onkel. „Es gefällt mir selbst, und Du paßt herein in den Rahmen.“ „Wie zu schön ist es. Du hast eine Masse Geld für mich ausgegeben. Du überschütest mich ja förmlich. Und ich bin nicht die Älteste.“ Hermann Heger war keineswegs auf den Kopf gefallen. Er sah es kommen. (Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Die Herausgeber Cand. Jur. R. Kucy. Dr. Alfred Kucy.